



EULENSPIEGEL

1/2026

4,50 € / 5,50 CHF



Eine
Wurst ist eine
Wurst.

So gut
wie keine
Gebrauchs-
spuren.

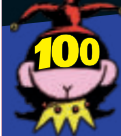


Aus Kostengründen

Streeck entfernt Senioren die Hirnimplantate

Heft im Heft:

EULENSPIEGELS



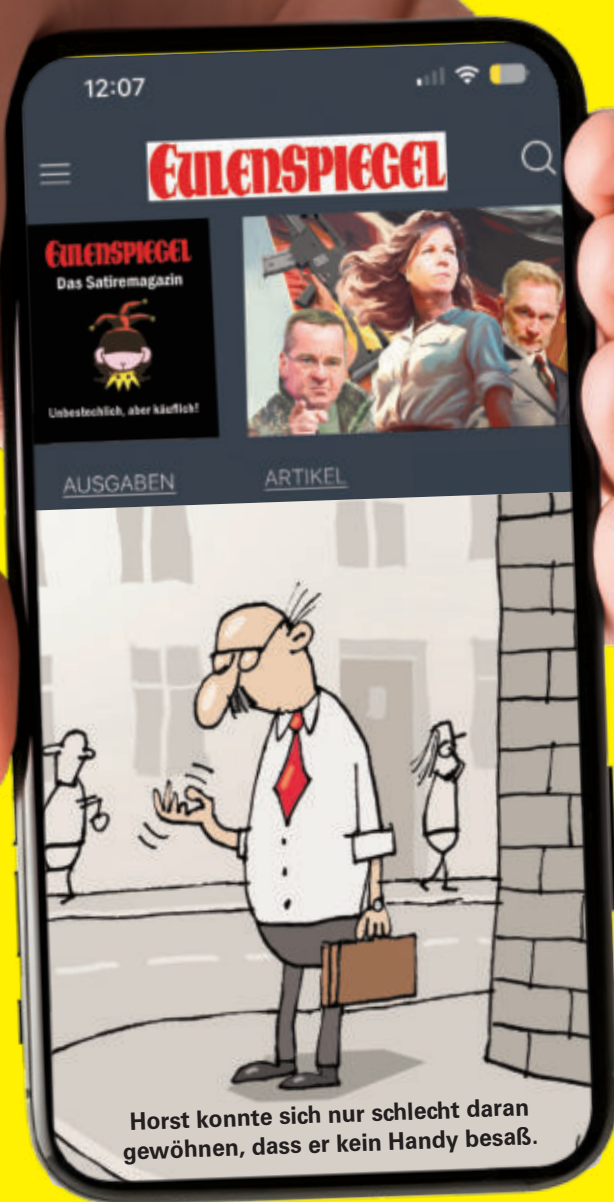
100
**Alternativlose
Fakten**

**20
25**

über
das
Jahr
und
die
darin
eine

Primaten,

Rolle gespielt haben



EULENSPIEGEL-App

Die einzige App, die Sie wirklich brauchen!

Ihre App für Satire & Humor

Lesen Sie das Satiremagazin
digital in der **EULENSPIEGEL-App**.
Alle Ausgaben des Satiremagazins
(plus Online-Archiv)

- Regelmäßig neue Beiträge,
Cartoons & Rätsel
- Alle **Sonderausgaben** erhältlich
(auch ausverkaufte Hefte)
- Alle Ausgaben sind **offline lesbar**
(einfach herunterladen)
- Texte im **Vollbild-Lesemodus**
- Skalierbar, **Vorlesefunktion**
- **Cartoon-Galerie** in jeder Ausgabe

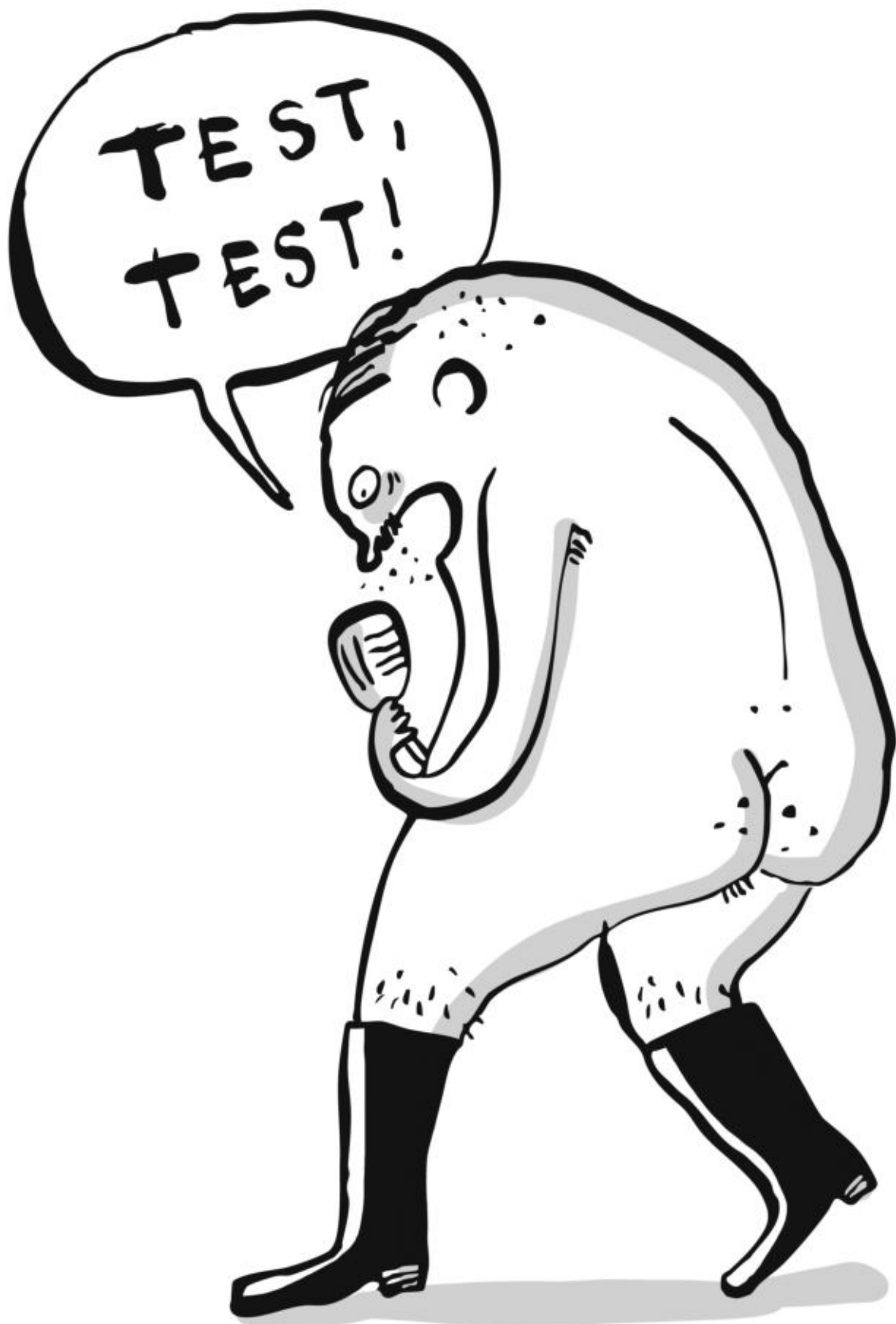


Digital-Upgrade zum Heft-Abo
nur 6,- Euro im Jahr

Mehr Infos:
<https://eulenspiegel-zeitschrift.de/online-abo-app/>

Kostenlos in Ihrem App-Store





BTi

HATTE HITLER EINEN
MIKROPENIS?

FKK

mit Urne



DAS NEUE PROGRAMM – AB JANUAR 2026

MIT CLAUDIUS BRUNS & ARMIN ZARBOCK | MUSIK CLAUDIUS BRUNS | REGIE VOLKER INSEL

Sägg's'sch on the Beach



DER SPRITZIGE GUTE-LAUNE-KABARETTCKOCKTAIL

MIT ANNA HOPPERDIETZ, HANNAH BLANK, CLAUDIUS BRUNS & FELIX C. VOIGT | REGIE MATTHIAS KITTER

KOMMEN SIE ZUM
LACHEN IN DEN KELLER!

KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 21787878
WWW.ACADEMIXER.COM

a *Kabarett*
Academixer

INHALT

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	BETTINA SCHIPPING
5 Hausmitteilung	
6 Modernes Leben	
8 Warum ist er so fröhlich?	CARLO DIPPOLD
9 Zeitansagen	
13 Wer rostet, der kostet	MANFRED BEUTER
16 Diät	
18 Von der Hand in den Gmund	FLORIAN KECH
20 Unsere Besten: Der Mann für die Knochensäge	PETER KÖHLER / FRANK HOPPMANN
22 Die Rebellen mit dem Robin-Hood-Trick	ANDREAS KORISTKA
24 Gesicht zeigen	MATHIAS WEDEL
26 Zeitgeist	FRANK BAHR
28 Das macht er gut!	MATTI FRIEDRICH
30 »Da war Polen offen!«	GERHARD HENSCHEL
32 Vorsichtig optimistische Prognose	HUSE FACK
36 Lieber Pudding als Kruppstahl	MICHAEL KAISER
38 Bauernregeln im Wandel des Klimas	REINHARD UMBACH
39 Bessere Welt	HANNES RICHTER
40 Wahn & Sinn	
43 Das Wetter	HOLGER WEYRAUCH
44 Im Land der Helden	BJÖRN WEIRUP
46 Das Mega-Los	THILO BOCK
47 Lebenshilfe	MATTHIAS KIEFEL
48 TV: Kika for ever	FELICE VON SENKBEIL
49 Funzel: Eisbachwelle gesichtet	
52 Alle gaga oder was?	FELICE VON SENKBEIL / GUIDO SIEBER
54 Schwarz auf Weiß	
56 Flötentöne	GREGOR OLM / THOMAS LEIBE
58 Fehlanzeiger	
60 Fehlanzeiger-Top-Ten 2025	
62 Die EULE vor 50 Jahren	
64 Leser machen mit / Rätsel / Post	
66 Impressum ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der RSD Reise Service Deutschland GmbH beigelegt.

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im
Format 32 x 45 cm (DIN A3+). Bestellen Sie im
[eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-](http://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck)
[druck](http://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck) oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



POSTER
on demand

Liebe Leserin, lieber Leser,

die große Bundeswehrübung im November in Berlin wurde zwar im Vorfeld medial stark beworben, hinterher hörte man aber nicht mehr viel davon. Dabei kann sich das Ergebnis sehen lassen: Die Berliner Krankenhäuser verzeichneten stolze 250 Alkoholvergiftungen, mehrere Dutzend ausgepumpte Mägen und eine Handvoll Strangulationen. Des Weiteren listet die Statistik des Unfallklinikums Marzahn für diesen Tag folgende Gegenstände auf, die aus dem Rektalbereich von Rekruten entfernt werden mussten: eine Ketchupflasche, eine Bierbüchse, ein Kochlöffel, ein Damenschuh, vier Türklinken sowie 17 Besenstiele. Fazit: Die Truppe ist gut drauf, es kann losgehen!

★

»80 000 Euro für ein Gespräch mit einem Bundesminister« – so oder so ähnlich schlagzeilte es vor einigen Wochen auf den Titelblättern unserer Presseerzeugnisse. Zunächst verstand ich die Aufregung darüber nicht, denn diese Summe erschien mir als eine angemessene Entschädigung für die unglückseligen Menschen, denen eine solche Begegnung

widerfahren war. Es dauerte einige Zeit, bis ich begriff, dass man das Geld nicht etwa erhalten, sondern bezahlen sollte, und seitdem bin ich verwirrt. Zwar ist mir das Konzept des Masochismus prinzipiell vertraut, aber es herrscht meines Wissens in diesem Land kein Mangel an hoch qualifizierten Fachkräften (m/w/d), die sich dieser Neigung für einen weit niedrigeren Stundensatz annehmen. Einen Moment lang überlegte ich auch, ob sich das Angebot vielleicht an Comedy-Fans richtet, aber dann fiel mir ein, dass Annalena Baerbock ja gar nicht mehr im Kabinett vertreten ist. Was also könnte die Motivation sein, solche Summen zu bezahlen? Noch habe ich es nicht durchschaut, aber vielleicht kann unser Beitrag auf Seite 18 zum besseren Verständnis beitragen.

★

Aus umfangreichen Leserbefragungen wissen wir, dass die meisten von Ihnen Karsten Wildberger nicht kennen und der Rest sich nichts unter einem »Minister für Digitales« vorstellen kann. Aus diesem Grund berichten wir auf Seite 28 zumindest mal über das, was

noch ganz altmodisch analog aus Karsten Wildbergers Mund hervorkommt. Und damit Sie nicht unvorbereitet in die Lektüre gehen, präsentiere ich Ihnen an dieser Stelle schon fünf ebenso interessante wie exklusive Fakten über diesen ganz besonderen Menschen:

- Karsten Wildberger selbst ist nicht digital, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut.
- Wenn Karsten Wildberger sich einem Faxgerät nähert, explodiert es sofort.
- Unter dem Geschäftsführer Karsten Wildberger erzielte die Firma »Media Markt« 80 Prozent ihres Umsatzes mit dem Verkauf von WLAN-Kabeln.
- Auf seinem Abiturzeugnis hatte Karsten Wildberger nur Einsen und Nullen.
- Um der Öffentlichkeit zu demonstrieren, wie modern er ist, trat Karsten Wildberger kürzlich in die CDU ein.

Mit vordigitalen Grüßen

Chefredakteur

Anzeige



ROLAND HABERSETZER DIE 30 KATA DES SHOTOKAN KARATE

1. Auflage 2025 · Aus dem Französischen

Das neue Standardwerk für engagierte Karateka:

Alle 30 Shotokan-Kata – von Taikyoku und Heian über Tekki, Bassai und Kanku, bis Unsu, Wankan und der selten gelehrteten Ten-no-Kata.

- jede Kata Schritt für Schritt erklärt in Wort und Bild
- sämtliche Techniken mit japanischen Begriffen
- 583 Seiten mit rund 3500 kolorierte Zeichnungen auf 250 Bildtafeln, 150 Farbfotos
- zahlreiche Bunkai auf Fotos und Zeichnungen
- Bewegungsfolgen mit Zwischenstellungen und verschiedenen Perspektiven
- mit geschichtlichem und philosophischem Kontext

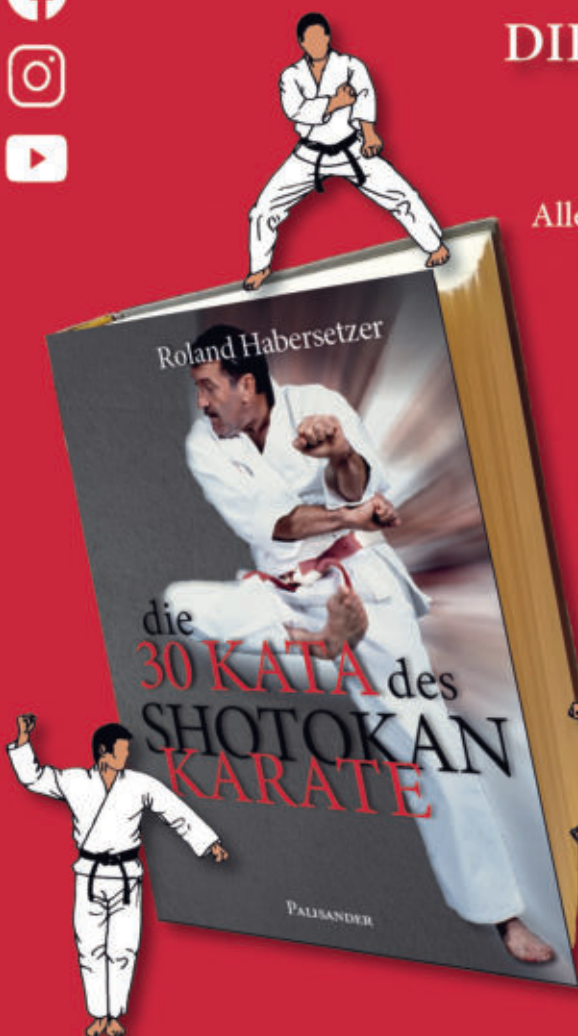
Von Hanshi Roland Habersetzer (9. Dan) –
europäischer Karate-Pionier und einer der führenden
Experten weltweit.

ISBN 978-3-957840-41-7

Jetzt erhältlich unter:



www.palisander-verlag.de





UWE KRUMBIEGEL



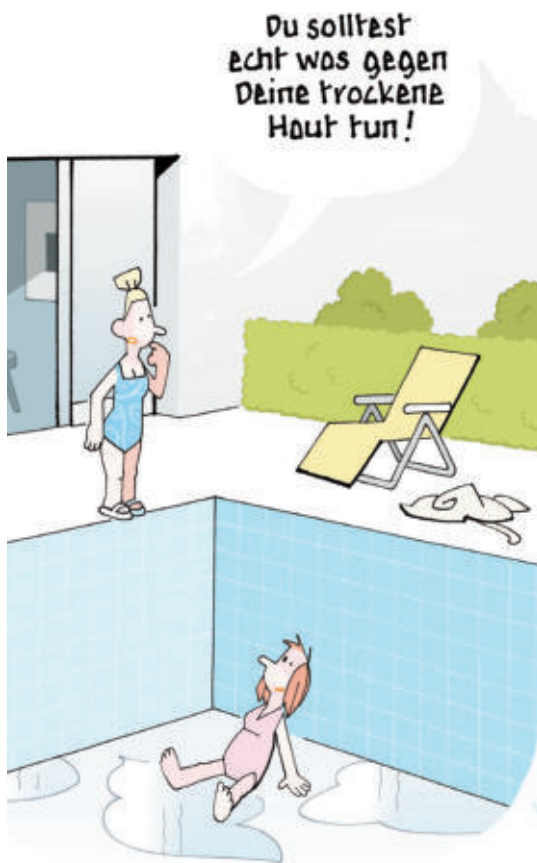
FELIX GROPPER



ARI PLUKAT



HOLGA ROSEN



Warum ist er so fröhlich?

Laut deutschen Medien ist er der fröhlichste Mensch der Welt: Wladimir Putin. Ob über einen Eklat im Oval Office, über jeden Anruf oder über das schleichende Gift der Gleichgültigkeit – niemand sonst freut sich so oft und so ausgiebig und über wirklich

jeden Scheiß. Was ist Putins Freu-Geheimnis? Wie kann man so fröhlich werden wie er? Und vor allem: Wen freuen Berichte über Putins Freude wohl am meisten? – Liebe deutsche Qualitätsmedien, bitte dranbleiben!

CARLO DIPPOLD

Weber über Streit zwischen EU und Polen: Am meisten freut sich Putin

RUBELSCHWÄCHE

Alle leiden, nur Putin freut sich

Rechtsruck in der EU: Warum Putin sich über das Europawahl-Chaos freut



Krieg in der Ukraine

Warum Putin sich gerade freut – und wie Europa ihm das verderben könnte

Der SPIEGEL-Leitartikel von Roland Nelles

Interview

Geopolitik-Experte: "Putin freut sich über internationale Bühne"

Wenn zwei sich streiten, freut sich Putin

Mar 22, 2024 | JOSCHKA FISCHER

Militär-Expertin Ulrike Franke

Putin freut sich, weil Deutschland die Bedrohung durch unbekannte Drohnen unterschätzt

Eklat im Oval Office Im Moment freut sich nur einer – Putin

KOMMENTAR VON BARBARA OERTEL ÜBER DIE ESKALATION DER SITUATION IN DER UKRAINE

Putin freut sich

Putin freut sich über jeden Anruf

Peking droht mit „Blutvergießen“ ++ Experten alarmiert

„Putin freut sich auf Chinas Krieg“

Über die Äußerung von Kubicki freut sich nur einer und das ist Wladimir Putin

welt

NEUES VIDEO! ÜBER DIESEN ABSCHUSS FREUT SICH WLADIMIR PUTIN BESONDERS

1:32

Verkehrsminister Wissing

"Dann freut sich am Ende einer: Wladimir Putin"



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Gianni Infantino

Sie haben Donald Trump einen eigens für ihn erfundenen »Fifa-Friedenspreis« überreicht. Welche fußballerische Leistung hat ihn dafür qualifiziert?

Da zitiere ich mich am besten selbst: In einer zunehmend unruhigen und geteilten Welt ist es fundamental, den herausragenden Beitrag jener anzuerkennen, die hart daran arbeiten, Konflikte zu beenden und Menschen im Geist des Friedens zusammenzubringen.

Sie glauben also, dass jemand, der mit Hilfe einer gestapoartigen Behörde massenhaft Menschen aus ihren Familien reißt, sich und sein Clique schamlos bereichert und der – und das nur innerhalb der letzten Tage – Reporter als »Schweinchen« und alle Personen mit einem bestimmten Pass als »Müll« bezeichnet, Menschen im Geist des Friedens zusammenbringt?

Wichtig ist doch, wie es gemeint ist. Ich kenne Donald nun eine Weile und ich versichere beim Leben meiner Mutter: Donald hat zweifellos ein großes Herz. Ein Arzt hat – das hat mir Donald selbst erzählt – mal zu ihm gesagt, er habe das allergrößte Herz, ein so großes und schönes Herz habe der Arzt noch nie gesehen.

Laut Trump soll sein Arzt auch gesagt haben, dass er noch nie ein so perfektes MRT gesehen habe wie das von Trump.

Sehen Sie! Ein perfektes MRT. Die meisten Menschen wüssten nicht mal, wie ein MRT besser sein kann als ein anderes. Aber das MRT von Donald ist besser als die MRTs von allen anderen. Er ist wahrlich ein stabiles Genie.

Noch mal zum Friedenspreis. Trump möchte in Venezuela einen Regimewechsel herbeiführen und hat dafür unter anderem einen Flugzeugträger anrücken lassen. Sein US-Militär schießt vor der Küste auf vermeintliche Drogenschmuggler, die hilflos im Wasser paddeln. Menschenrechtsexperten der UN reden von möglichen Kriegsverbrechen.

Es handelt sich um Friedenswohltaten. Die eigentlichen Kriegsverbrecher sind die angeblichen UN-Experten. Das kann ich so eindeutig formulieren, weil die UN kein Land sind, das für eine WM-Austragung infrage kommt. Eine goldene Uhr oder eine Wohnung in Dubai hat mir die UN auch noch nicht gekauft. Und welch Friedensengel Donald ist, erkennt man schon daran, dass das United States Institute of Peace nun in Donald J. Trump Institute of Peace umbenannt wurde.

Aber doch nur auf Veranlassung Trumps.

Und der hätte die Umbenennung nicht veranlasst, wenn er nicht überzeugt davon wäre, dass er ein Freund des Friedens ist. So wie ich ein Freund des Fußballs bin. Man kennt sich eben selbst am besten.

Böse Zungen wie meine behaupten, dass Ihr zäpfchenartiger Kopf Ihnen große Dienste leistet, sprich: Es hilft Ihnen, Trump in den Arsch zu kriechen.

Ich sehe das als Kompliment. Weil es betont, wie gut ich mit anderen Menschen harmoniere. Egal wie reich und mächtig jemand ist. Die Fifa grenzt niemanden aus. Wir sind inklusiv.

Welche Preise werden Sie in nächster Zeit sonst noch so aus dem Hut zaubern?

Vielleicht einen für ernsthaften Qualitätsjournalismus, den »Fifa-Faktenpreis«. Wenn Sie mir eine goldene Uhr und eine Wohnung in Dubai kaufen, könnte ich dafür sorgen, dass Sie den bekommen.

CD



ONLINE MINI-ABO

Digitaler Lesespaß ohne Fettfleck und Eselsohr



Sie erhalten **3 aufeinanderfolgende Online-Ausgaben** des Satiremagazins EULENSPIEGEL. In den 3 Monaten können Sie **zusätzlich in unserem Online-Archiv stöbern**, Ausgaben lesen und downloaden. Die Online-Ausgaben finden Sie im Internet oder in der EULENSPIEGEL-App. Ihren **Online-Abo-Zugang** können Sie auf bis zu **drei Endgeräten** verwenden (PC, Tablet oder Smartphone).



App- EXTRAS:

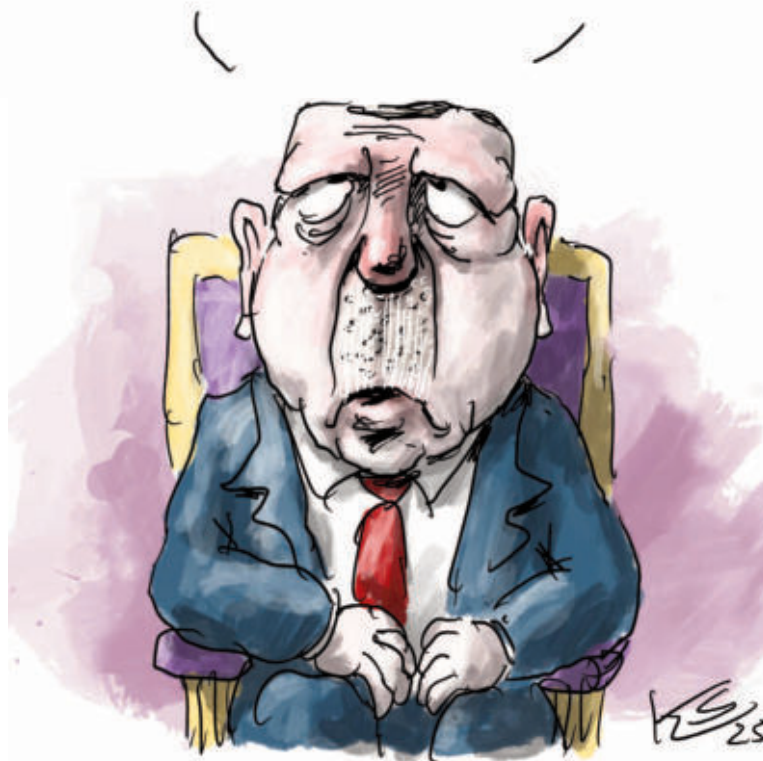
Zoom- und Vorlese-Funktion, verbesserte Lese-Ansicht

<https://eulenspiegel-laden.de/p/online-mini-abo-3-monate>

oder:
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

2352 Jahre Haft
für Imamoglu finde ich
persönlich ja ein
bisschen wenig!

Aber selbstverständlich
respektiere ich voll
die Unabhängigkeit
unserer Justiz!



KLAUS STÜTTMANN

Besonnene Unternehmer

Der Verband der Familienunternehmer hat sich offen dafür gezeigt, mit AfD-Vertretern in Kontakt zu treten. Das zeigt erneut, wie risikoscheu die deutsche Wirtschaft geworden ist: Früher setzte man beherzt auf einen dahergelaufenen Kunstmaler, heute wartet man, bis eine Partei in manchen Bundesländern bei 40 Prozent steht.

PF

Glück gehabt

»Ich bin froh, dass ich im Westen geboren wurde«, sagte Friedrich Merz vor Parteifreunden in Magdeburg. Im Manuskript ging der Satz noch weiter: »Sonst wäre ich auch von den Stasischweinen verfolgt und anschließend von den Westschweinen kolonisiert worden.« Diesen Teil hat der Redner weggelassen – aus Zeitgründen.

MW

Triumph

Wenn alle außer Israel und Deutschland den ESC boykottieren, hat Deutschland endlich mal Chancen auf den zweiten Platz.

HB

Nicht »Nein« zum Faschismus

SPD-Fraktionschef Miersch sagte über Bundeskanzler Merz: »Ich glaube, er hat ein sehr, sehr warmes Herz«, und fügte an, Merz könne Menschen gegenüber »ganz schlecht Nein sagen«. Deutschland ist also nur ein von Alice Weidel geäußertes »Wollen wir zusammen regieren, Friedrich?« von einer AfD-CDU-Koalition entfernt.

CD

Volksbildung

In Baden-Württemberg stehen die Fördergelder für Alphabetisierungsprogramme zur Disposition. Man möchte sich dort zukünftig voll auf seine Stärken konzentrieren: alles andere als Hochdeutsch.

HD

Damit es seinen geregelten Gang geht

Wegen des Verdachts geheimer Absprachen bezüglich eines neunmonatigen Ausbildungsprogramms für Nachwuchsdiplomaten des Auswärtigen Dienstes der Europäischen Union durch das von der ehemaligen EU-Außenbeauftragten Federica Mogherini geleiteten »College of Europe« ist es zur Durchsuchung von EU-Büros und mehreren Festnahmen gekommen. Um solch infamen Handlungen zukünftig vorzubeugen, hat

die zuständige Behörde des halb das Formular »Kleine ordnungsgemäß registrierte Ruchlosigkeit unter profitabler Teilhabe [KorRupT]_181|666|12_25 zur Anmeldung von übergesetzlichen Vertragsabschlüssen zwischen der EU und ihren ehemaligen Würdenträgern im beiderseitigen Interesse.pdf« im Downloadbereich der Website europaeischeunion.eu/kaufuns/ehemalige veröffentlicht.

MK

Nimm das, Trump!

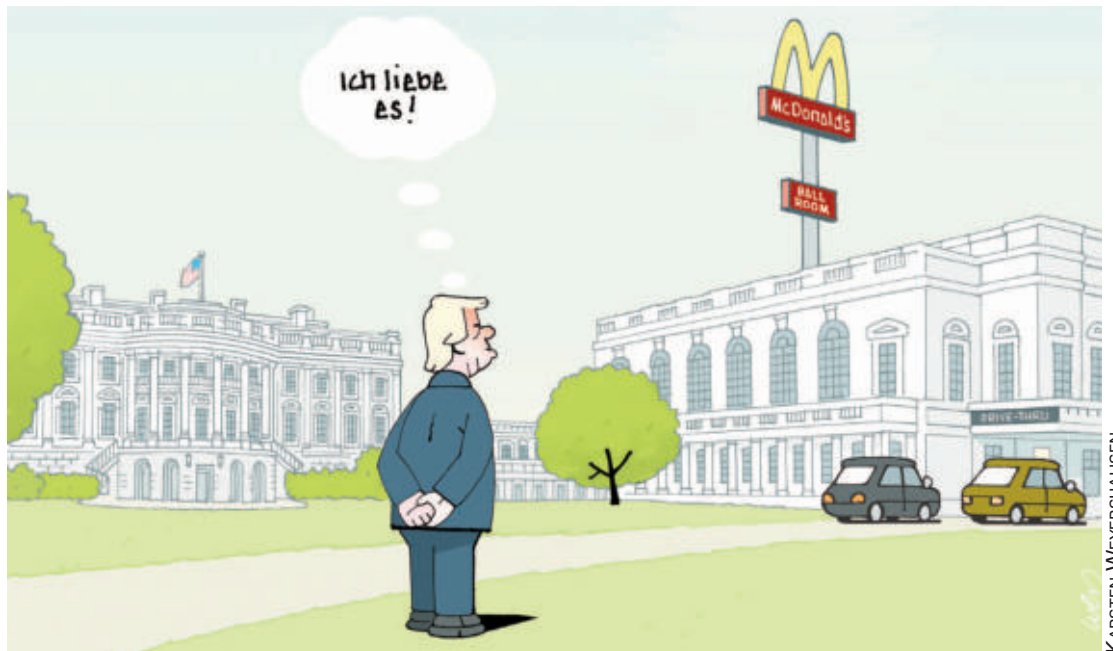
Die kanadische Regierung plant, eine 1000 Kilometer lange Pipeline zu bauen, die Öl an die Pazifikküste befördern soll. Dazu sollen Umweltschutzgesetze abgeschwächt werden. Eine unmissverständliche Botschaft an Donald Trump: Wir brauchen dich hier nicht, um Trump-Sachen zu machen!

PF

Strafe muss sein

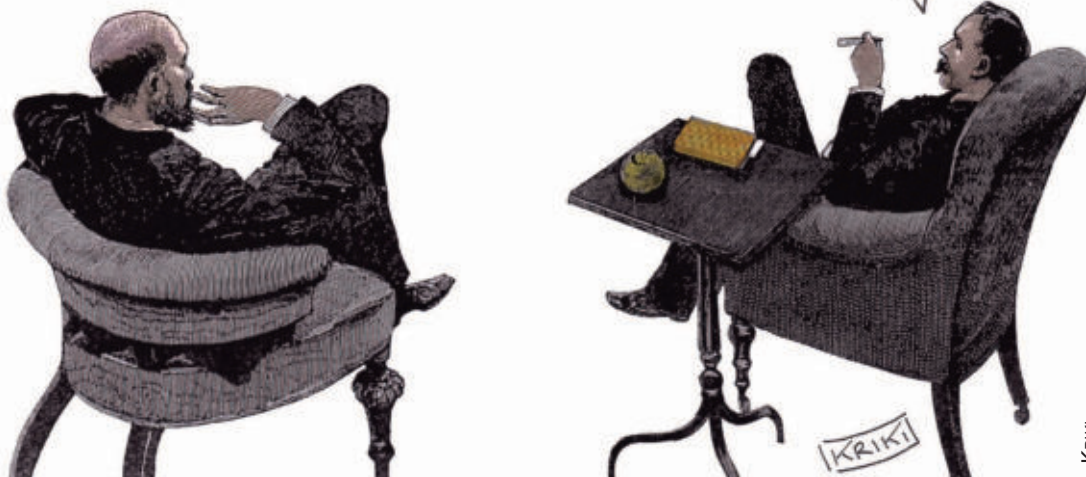
In der Nähe von Magdeburg sind Tausende Schuss Bundeswehr-Munition von einem Laster gestohlen worden. Den Dieben droht eine Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für ihren Einsatz für die Kriegstüchtigkeit der Zivilbevölkerung.

CD



KARSTEN WEYERSHAUSEN

MUSTERN SIE MICH NICHT SO!



KRIKI

DIE NERVEN DER WEHRMÖGLICHEN LIEGEN BLANK!

Tradition

Die Präsidentin des »Verbands der Familienunternehmer« kündigte an, man werde den Umgang mit der AfD neu diskutieren. Schließlich sei die AfD die einzige Partei in Deutschland, die die wichtige Rolle zahlreicher auch heute noch bestehender Familienunternehmen zur Zeit des Nationalsozialismus zu würdigen wüsste.

MK

Schwung in die Verhandlungen

Neue Entwicklungen im Ringen um einen dauerhaften Frieden in der Ukraine: Für den Fall, dass sie auf ihre Unabhängigkeit verzichtet und das gesamte Territorium wieder russisches Staatsgebiet wird, würde Putin sich im Gegenzug nicht mehr gegen den von Selenskyj herbeigesehnten NATO-Beitritt sträuben.

MK

Fähige Frauen

Weiterhin plädieren Marie-Agnes Strack-Zimmermann und andere Politiker dafür, auch Frauen zu Musterung und Wehrdienst heranzuziehen. Andernfalls verschenke man das Potenzial Hunderttausender junger Menschen im gewerfähigen Alter.

PF

Untätig

Moskau hat Human Rights Watch zur »unerwünschten Organisation« erklärt und ihr die Arbeit in Russland untersagt. Das kommt der Organisation gar nicht ungelegen, denn eigentlich gab es in den letzten Jahren kaum noch Menschenrechte, die man hätte beobachten können.

HD



TERESA HABILD



VAR mit Röntgenblick

BURKHARD FRITSCHKE



Antragsflut

Die von schweren Unwettern und Überschwemmungen verursachten Schäden haben sich nach Angaben des Rückversicherers Munich Re seit 1980 in Deutschland verfünffacht. Das schlägt sich auch in den Bilanzen des Unternehmens wieder. Die Versicherungsprämien erreichen von Jahr zu Jahr neue Höchststände.

IBB

HARM BENGEN (HB)

IDI BEN BLASE (IBB)

HENRY DAVID (HD)

CARLO DIPPOLD (CD)

PATRICK FISCHER (PF)

MICHAEL KAISER (MK)

MATHIAS WEDEL (MW)

JASMIN NÖLLING



Wer r⁺stet, der k¹ostet

Innovative Ansätze in der Altersmedizin

Liebe Hochbetagte,
liebe zukünftige Hochbetagte,
vor einiger Zeit wurden Zitate von mir
völlig aus dem Zusammenhang gerissen.
Ich hatte dem Springer-Fernsehen verraten,
dass die Deutschen »viel zu sehr das
Gesundheitssystem in Anspruch nehmen«
und dass es »Phasen im Leben [gebe], wo
man bestimmte Medikamente auch nicht
mehr einfach benutzen sollte«. Deswegen
unterstellte man mir, ich wäre dafür, alten
Menschen keine Medikamente zu verabrei-
chen. Das habe ich natürlich aber gar nicht
so gemeint. Ich wollte lediglich auf den Um-
stand hinweisen, dass eine teure Therapie
ein Leben nicht unbedingt besser macht,
wenn die Kinder sich schon auf das Immo-
bilienerbe freuen und es kostengünstigere
und angenehmere Alternativen gibt. In der
Medizin ist es eben manchmal die größere
Fürsorge, nicht alles zu tun, was man kann.
Um wirklich alle Missverständnisse aus dem
Weg zu räumen, hat mir das renommierte
Gesundheitsmagazin EULENSPIEGEL an
dieser Stelle die Möglichkeit gegeben, meine
Überlegungen zu sinnvollen Behandlungsal-
ternativen genauer auszuführen. Dem komme
ich auf den folgenden Seiten gerne nach
und gebe praktische Tipps für konkrete
Maßnahmen in der medizinischen Behand-
lung älterer Menschen. Außerdem gestatte
ich mir, denn so viel Zeit muss sein, als
Drogenbeauftragter der Bundesregierung
noch eine kleine Bemerkung an die gesamte
Bevölkerung: Hände weg vom Heroin!

Mit gesunden Grüßen

Hendrik Streeck



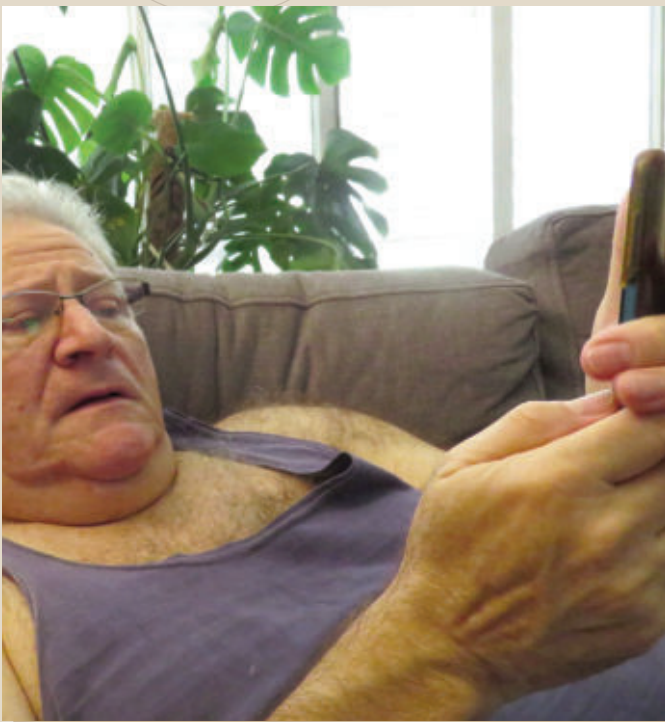
Coppenrath & Wiese aus der Tiefkühltruhe schmeckt ganz herrlich,
köstlich sahnig und in jedem Fall viel besser als bittere Tabletten. Wenn
man die Tiefkühl-Eigenmarkenprodukte der Supermärkte verschreibt,
lässt sich sogar noch mehr Geld sparen.



Es sollte selbstverständlich auch zukünftig möglich sein, nach einem Sturz den Notruf zu wählen. Viel würdevoller ist es jedoch, wenn es der gestürzten Person selbst gelingt, wieder auf die Beine zu gelangen. Anfeuerungen, die man aus dem Fußballstadion kennt, geben dabei den nötigen emotionalen Push (»Steh' auf, du Sau!«). Entsprechende Liedbücher sollten kostenlos in den Apotheken verteilt werden.



Es muss nicht immer gleich eine neue Hüfte sein! Auch Lachen hält gesund!



Der Rentner Karl-Heinz Schmitz ist rundum glücklich. Es wäre falsch, ihm auf Kosten der Krankenkassen ein T-Shirt zu kaufen, da es nach Aussage seiner Frau nahezu ausgeschlossen sei, dass er es überhaupt anziehen würde.



Eine Therapie mit Gymnastikbällen sollten die Kassen nur bezahlen, wenn sie richtig ausgeführt wird: Nachdem er auf dem Sportgerät Platz genommen hat, reißt die Therapeutin den ausgestreckten Oberarm des Patienten nach hinten. Wenn sein Hinterkopf mit der nötigen Geschwindigkeit den Boden trifft, spart dies dem Gesundheitssystem nicht unerhebliche Beträge.



Lehrreicher als jede Herzklappen-OP: Die Pflegeeinrichtungen sollten über ausreichend Fernsehgeräte verfügen, um die Bewohner flächendeckend über die Art und Weise des Ablebens der Kessler-Zwillinge zu informieren.



Die Wirksamkeit des Placebo-Effekts wurde in Studien nachgewiesen. Deshalb sollte man ihn auch in der Pflege einsetzen. Es kostet fast nichts, wenn Pflegekräfte behaupten, dass die Knöpfe auf dem elektronischen Heizungsthermostat das Rufsystem aktivieren.



Auch bei Kreislaufbeschwerden müssen es nicht immer Medikamente sein. Einfach die Oma auf die Rampe fahren und ohne Vorankündigung rückwärts runterrollen lassen! Das Adrenalin bringt die alte Pumpe wieder auf Trab und kostet nichts!

MANFRED BEUTER



MATTHIAS KIEFEL



ALF



JAN TOMASCHOFF



KARSTEN WEYERSHAUSEN



ULI DÖRING

NACH DEN WEIHNACHTSFEIERTAGEN GIBT ES MICH JEDES JAHR FÜR KURZE ZEIT IN DER "SPECIAL-EXTENDED-EDITION"



Von der Hand

Leise rieselt der Schnee auf das Hofgut Kaltenbrunn. Im Tal starrt friedlich der Tegernsee. Auf dieser exponierten Lage des Örtchens Gmund ist es an diesem winterlichen Vormittag so still, dass man eine oberbayerische Verdienstnadel fallen hören könnte. Doch die Gruppe, die sich zwischen Hotel und Stallung versammelt hat, will die Stille, die nur den Tätern nutzt, durchbrechen. Zum ersten Mal seit den Enthüllungen um das System Weimer sind mehrere Opfer an den Tatort zurückgekehrt. Markus S., Ricarda L., Alois A., Saskia E. und Wolfgang K. wollen ihr Schweigen brechen. Halt gibt ihnen eine erfahrene Traumabegleiterin.

Die Zusammenkünfte, die hier stattfanden, nannten sich harmlos »Ludwig-Erhard-Gipfel«. Sie hätten vermutlich auch dem Namensgeber gefallen, denn der Markt regelte hier Angebot und Nachfrage. Wirtschaftsbosse hatten die Wahl. Sie konnten sich einen Spitzenpolitiker beziehungsweise Politiker in Spitzen buchen, um mit ihm eine ganze »Executive Night« lang zu tun und zu lassen, was sie wollten.

Organisatorin dieses obszönen Hinterzimmerformats war und ist die Weimer Media Group, ein kompliziertes Geflecht aus Firmen, Tochter-Firmen und Großcousin-zweiten-Grades-Firmen. Bis vor Kurzem Chef des Geflechts: Noch-Kulturstaatsminister Wolfram Weimer. Viel wurde bereits über den Täter geschrieben.

Die Missbrauchsoffer hatten bislang keine Stimme. Doch sie wollen nicht länger schweigen und sich ihre Geschichte zurückholen. Sie wollen, am Ort der Entwürdigung, endlich ihre Wahrheit erzählen.

Zunächst wagt niemand den ersten Schritt. Zu tief sitzt die Pein, bei etwas gegen den eigenen Willen mitgemacht zu haben. Doch dann platzt es aus Wolfgang K. heraus, all die schwer erträglichen Details über das, was ihm an diesem Ort des Grauens angetan wurde. »Ich leide immer noch an den Folgen, sowohl seelisch als auch hy-

»Sie hat die Frage eindeutig bejaht. Das war nicht ihre einzige Lüge!«, empört sich K.

Die anderen Opfer berichten von derselben perfiden Masche. »Mir hat eine unbekannte Frau eine überladene Schlachtplatte versprochen«, erzählt Markus S. »Als ich in Gmund ankam, gab es zwar Würstel ohne Ende, doch der ganze Schweinskram hinterher traf mich völlig unvorbereitet.« S. meint die »Besprechungslounge für vertrauliche Gespräche« sowie die »exklusive Executive Night«, bei der, wie es die Weimer Media Group auf ihrer Homepage bewirbt,

Das System Weimer

pophysisch«, sagt K., der 2022 zum ersten Mal an einem »Gipfel« teilgenommen hat. Wenn er an den Abend zurückdenkt, schießen dem 73-jährige Hoffnungsträger einer Kleinstpartei die Tränen in die Augen: »Ich war doch noch ein halbes Kind!«

Man habe ihn mit falschen Versprechungen angelockt, erzählt K. und berichtet, wie er in einer seiner Stammbars auf Sylt von einer Frau mit welligem Haar angesprochen und nach Süddeutschland zu einem politischen Happening eingeladen worden sei. Er habe kritisch nachgefragt, ob dort auch Schnaps ausgeschenkt würde.

»Wirtschaftslenker« mittels einer »besonderen Brücke des Vertrauens (...) Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger« nehmen können.

S. habe sich aus Dankbarkeit für die Einladung und aufgrund einer gewissen Naivität auf alles eingelassen, habe zunächst »in beiderseitigem Einvernehmen« viele Hände geschüttelt, Schultern geklopft, sich zum Verzehr weiterer Würste überreden lassen. Erst im Nachgang habe er erfahren, dass ihn reiche weiße Männer gegen eine Gebühr hatten buchen können. Er ist fassungslos: »Der Weimer hat mich angeboten wie ein Stück Fleisch, die Sau!«



Champagner und schummriges Licht: An Orten wie diesem mussten Politiker für Wirtschaftsbosse ihre Ohren weit öffnen.



Traumatisiert: Das Einzige, was Markus S. noch Freude bereitet, sind tote Tiere.

in den Gmund

Auf dem Anwesen duftet es nach Maronen, Zimt und frisch eingelegten Pferdeäpfeln. 362 Tage im Jahr ist Gmund ein Dorf wie aus dem Bilderbuch. Aber an drei Tagen im Frühling verwandelt es sich in ein Drehkreuz des interfraktionellen Menschenhandels. Dass Weimer so lange ungeschoren davonkommen konnte, liegt auch an seinem Macherimage. Er galt als jemand, der stets die Segelohren steifhielt und versuchte, Probleme als Chancen zu verstehen. Sogar beim Thema Erderwärmung überwogen für ihn die Vorteile, die er in einem Beitrag für die *Welt* vor einiger Zeit auf überzeugende Art aufgelistet hatte. Und er war ein Brückenbauer: In seinem »konservativen Manifest« (zehntes Gebot: »Du sollst Gott achten!«) konnten sowohl Erzkatholiken als auch Taliban eine spirituelle Heimat finden. Dass ausgerechnet jemand mit Einser-Abi und eingebautem Wertekompass mit Menschen handelt, schien undenkbar.

Vieles liegt auch nach wie vor im Dunkeln. Die Details werden unter Verschluss gehalten, denn die Veröffentlichung der Weimer-Files könnte ein Beben auslösen. Was, wenn sich herausstellen sollte, dass Politiker tatsächlich so leicht zu erwerben sind, wie jeder denkt?

Einiges ist dennoch bereits durchgesickert: Bei der unheimlichen Frau mit dem Wellenhaar, die in Bars, Metzgereien, öffentlichen Toiletten und anderen Etablissements, in denen man typi-

scherweise Spitzenpolitiker antrifft, ihre Opfer rekrutierte, handelt es sich mutmaßlich um Christiane Goetz-Weimer. Von ihren Opfern wird die Anwerberin als charmant beschrieben, aber auch als jemand, der es versteht, einen subtilen Druck auf sein Gegenüber auszuüben, immerhin besitzt die Weimer Media Group eigenen Angaben zufolge 16 Magazine, Agenturen und Verlage. Und wer möchte sich schon einer Kampagne aussetzen?

Als die Opfer-Gruppe sich dem Gebäude nähert, in dem die »Gipfel« stattfanden, bleiben einige stehen. Die Traumabegleiterin, die seit Wochen nicht von Hubert A.s Seite weicht, ermutigt ihn weiterzugehen. »Auch wenn es schwerfällt, dieser Schritt muss sein. Er ist unerlässlich für die Verarbeitung«, erklärt die Begleiterin, während sie A.s Blockade mit einem behutsamen Tritt in den Hintern löst.

In einem Nebenraum, der sogenannten »Besprechungslounge für vertrauliche Gespräche«, erleidet Saskia E. einen krampfartigen Wutanfall und beginnt mit dem Zertrümmern des Inventars. »Lass alles raus! Das ist gut«, bestärkt die Traumabegleiterin Saskia E. in ihrem Zerstörungsfuror. E. sei durch die Erinnerung an die unterschiedlichen Leistungspakete, in die Weimers Opfer einsortiert wurden, getriggert worden, erklärt die Psychoexpertin. Für 80 000 Euro gab es das »Mont Blanc«-Paket, für 60 000 das

»Matterhorn«. »Ich landete im Eibelkopf-Paket, 149 Euro 90!«, schimpft E. und ist außer sich: »Nie zuvor bin ich so gedemütigt worden – außerhalb eines SPD-Parteitages.«

Die Gruppe geht weiter und steht plötzlich vor einer schweren Eisentür. Während des »Gipfels«, so steht es in den Weimer-Files, wurde der Eingang von Security-Leuten aus dem Bandidos-Milieu bewacht. Zutritt hatten nur Kunden im Besitz eines »Himalaya«-Pakets. Hinter der Eisentür verbirgt sich der Raum für die berüchtigte »Executive Night«.

»Mich bekommen da keine zehn Pferde mehr rein«, schwört Ilse A., neben ihr übergibt sich Ricarda L. Später berichten die beiden Frauen, wie sie in dem Raum nächtelang zusammen mit hochpotenten Firmenbossen festgehalten wurden und sich Vorträge anhören mussten über das Elend der Erbschaftssteuer, die Abschaffung des Lieferkettengesetzes und den Mindestlohn als Sargnagel für die deutsche Wettbewerbsfähigkeit.

Das Perverseste an dem Ganzen – da sind sich die Opfer einig: Dass Weimer für den »exklusiven Zugang« zu Spitzenpolitikern überhaupt Geld verlangt hat. Markus S. bringt es auf den Punkt: »Ich höre Wirtschaftslenkern doch freiwillig zu. Die müssen einfach nur in der Staatskanzlei anrufen. Die Nummer haben doch alle.«

FLORIAN KECH

**Trügerische Idylle in Gmund am Tegernsee:
Auch Blackrock-Manager Friedrich Merz
hat hier »rein zufällig« ein Ferienhaus.**

FOTOS: ADOBE SHUTTER / INSTAGRAM

Einmal König sein und tun können, was man will: kein süßer Traum, sondern grelle Realität in Saudi-Arabien! Während sich im dekadenten Westen Regierung, Parlament und Justiz bekabbeln und die Bevölkerung kopfschüttelnd zuschaut, hat in Saudi-Arabien der Monarch die Staatsgewalt in den Fingern und kann Gesetze wie am Schnürchen erlassen, ohne jemanden zu fragen. Die Bevölkerung nimmt das kopfnickend zur Kenntnis, andernfalls rollt der Dez schon mal weg.

Das schmeckt wie ein schön böses Märchen von den Brüdern Grimm. Indes, in der real gewordenen Gegenwart muss es nicht einmal der König sein. Der im saudischen Riad hat inzwischen 90 Jahre auf dem Buckel, und deshalb ist es an seiner Statt sein vollreifer Sohn, der nach kurzem Anlauf tun kann, was er will.

Als 2015 Salman bin Abdul den Thron mit 80 erbte, hatte er eigentlich im Sinn, seinen zarte 29 Lenze zählenden und von irgendeiner seiner Frauen herrührenden Sohn Mohammed bin Salman nur als gut funktionierenden Generalsekretär, Geschäftsführer und Gerühtecleaner des königlichen Hofes – er zählt 4000 Individuen und läuft manchmal aus dem Ruder – sowie als Verteidigungsminister zu benutzen. Dieweil sollten zwei Brüder Salmans, die ein paar Jahresringe weniger hatten, auf ihre späten Tage noch als Kronprinz das Regieren erlernen. Doch Muqrin bin Abdul wie Mohammed bin Naif erwiesen sich als Nieten der eine und Nulpe der andere, Mohammed bin Salman dagegen war Bombe.

Im Jemen, der unten an Saudi-Arabien grenzt, hatten die Huthis – deren Spezialität ein eigener, etwas verschrobener Islam ist (Stichwort Zaidismus) – die Regierung gestürzt. 2015 marschierte deshalb Saudi-Arabien, dessen Spezialität ein ebenfalls eigener, etwas verschrobener Islam ist (Stichwort Wahhabismus), auf Mohammed bin Salmans Befehl ein – mit großem, bis heute andauerndem Erfolg, sonst wären die Kämpfe ja beendet.

Allah selber hält sich da seit zehn Jahren raus, anders als Mohammed bin Salman, der auch sonst mehr leistet. Um über Leichen zu gehen, muss er nicht unbedingt das Ausland strapazieren, es ist praktischerweise schon zu Hause möglich: Die Todesstrafe zählt zum saudischen Kulturerbe und ermahnt alle, die ungeköpft bleiben wollen, ihren Finger vom Ehebruch zu lassen und keine falsche Meinung aus ihrem Schädel herauspringen zu lassen. Ebendrum

gibt es auch weder Parteien noch Gewerkschaften, zum Schutz der Menschen vor sich selbst.

Natürlich macht sich Mohammed bin Salman nicht selber schmutzig. Wie schon sein Namensvetter, dessen willige Vollstrecker falschen Propheten und leichtsinnigen Rivalen eilfertig die Luft abstellten, hat er dafür seine Leute. So blieben seine Hände auch rein, als der im Exil lebende, unbotmäßige Journalist Jamal Kashoggi 2018 die saudische Botschaft in Istanbul aufsuchte, um für eine Heirat nötige Dokumente einzusammeln – stattdessen wurde er von einer aus Saudi-Arabien eingeflogenen Spezialeinheit zerstückelt und in Einkaufstaschen hinausgeschafft. Alles nach Recht und Gesetz, denn Mohammed bin Salman hatte einst an der König-Saud-Uni in Riad islamische Rechtswissenschaft studiert, so what?

Arabien über den Sand, nein: den darübergelegten Rasen rollen. Sowie Touristen ins Land speien, wie denn überhaupt das Land sich zu einem beliebten, begehrten und begangenen Reiseziel monstern will.

Obwohl kein Marxist – dann würde er kaltgestellt oder kaltgemacht –, weiß Mohammed bin Salman, dass als Erste Ursache die Wirtschaft blühen muss, nicht Gott. Als weltweit sichtbare Zeichen des Aufschwungs soll deshalb ein 1000 Meter hoher Turm in Babylon, ach was, in Dschidda aufgeschüttet und in Mekka dem 600 Meter hohen Royal Clock Tower eine Uhr angehängt werden, die 35-mal größer als der Londoner Big Ben ist. Kern der »Vision 2030« ist aber die schnurgerade, 170 Kilometer lange Planstadt »The Line« – deren Bauarbeiten inzwischen eingeschlafen sind.

Der Mann für die Knochensäge

Kein Aufreger in Saudi-Arabien, wo Journalisten sich sowieso auf dünnem Draht bewegen und nach Belieben ins Jenseits befördert werden wie 2018 der Blogger Turki al-Jasser. Aber »MbS« räumt nicht nur im Internet auf. Korrupten Mitgliedern der Königssippe wurde seit 2017 sogar etwas Vermögen abgeknappst, MbS hingegen kaufte sich für ehrlich erarbeitete 500 Millionen Dollar eine Luxusjacht und für 450 redlich erwirtschaftete Millionen da Vincis Gemälde »Salvator mundi«, den »Welterlöser«.

Warum das, Christus von einem Giaur gemalt, einem Christenhund? Weil der neue Erlöser er ist, Mohammed (bin Salman)! Ein bisschen sogar für die landeseigenen Frauen, die inzwischen eine Fahrerlaubnis erwerben und ein Auto mit Händen und Füßen steuern dürfen. Mehr noch, Kinos, Musikkonzerte und Videospiele sind jetzt allernähdigst erlaubt, damit die Jugend nur auf dumme Gedanken kommt und sich nicht in die Politik einmischt.

Zu diesem Behufe sickern von den Fantastilliarden, die die Ölindustrie ins Land zieht, so einige Fantastillionen in Fußball, Golf, Formel 1 und sogar ins Spring- und Dressurreiten (auf Pferden, nicht auf Kamelen!). Selbst das Hochamt des Fußballs, die WM, wird 2034 in Saudi-

Da Gott als Ursache ausscheidet, muss es der Satan sein, der ja schon den Turmbau zu Babel ... zu Dschidda ... nein ... äh ... Moment ... egal! Von der langen Linie werden also nur kurze 2,4 Kilometer fertig gehäkelt; das Skiresort Trojena, in dem 2029 die Asiatischen Winterspiele über den Abhang rattern sollten, steht auf der Knallroten Liste; und das für die Fußball-WM 350 Meter hoch zu zwiebelnde Hightech-Stadion bleibt wohl am Reißbrett hängen.

Der einzig wahre Glaube kann Berge versetzen, aber keine Stadt, keine Wintersportanlage und kein Stadion bauen; Krieg anfangen, Mord im Ausland und Massentötungen zu Hause rechtfertigen, Menschenrechte verweigern und Tyrannenherrschaft begründen, das schon. Mohammed bin Salman, der 2017 zum Kronprinzen aufgehübscht, 2022 zum Premierminister hochgemeldet worden war und irgendwann in echt die Königsrolle macht, wird daher nichts vom Thron kippen. Und auf der Weltbühne, auf der ihn Emmanuel Macron und zuletzt Donald Trump empfangen, muss die »Bone Saw« oder »Knochensäge« sowieso nicht damit rechnen, selber zersägt und im Biomüll entsorgt zu werden.

PETER KÖHLER



Die Rebellen mit dem Robin-Hood-Trick

Keine Sorge, du kannst den Fallschirm nach mir nutzen!



FELIX GROPPER

Deutschland 2025: Geldgierige Greise haben die Macht errungen und beschließen eine Rentenerhöhung nach der nächsten auf Kosten der jungen Generation. Doch in Berlin hat sich eine kleine zu allem entschlossene Widerstandsgruppe formiert. Angeführt vom Chef der Jungen Union, Johannes Winkel, haben sich die »Rentenrebell« zusammengefunden, um für Generationengerechtigkeit und schicke Fönscheitel zu kämpfen.

Winkel steht im Hauptquartier der Jugendorganisation. In der Rebellenhöhle scheint es, als könne man die Luft schneiden. Das Atmen fällt schwer. Es riecht nach schwerem Rasierwasser, Testosteron und den Gummibärchen von Philipp Amthor. »Haltelinie, pah!«, der Rentenrevolutionär Winkel spuckt verächtlich aus. Wenn er dieses Wort im Zusammenhang mit der Rente schon höre, könnte er all die guten Manieren vergessen, die er bei der Kolpingjugend gelernt habe. Letztlich sei »Haltelinie« nur ein anderes Wort für die Unterdrückung der juvenilen Massen durch die Seniorenklasse, die das Rentenniveau bis 2031 bei 48 Prozent des Durchschnittseinkommens halten will.

Das sei teuer und viel zu kompliziert, meinen die Rentenrebell. Sie wollen »Haltelinien« wieder in ihrer ursprünglichen Bedeutung benutzen – also kurz vor ihnen stoppen, Spiegelblick, Schulterblick und Weiterfahren, ohne zusätzliche Rentenausgaben zu tätigen. Winkel hegt mittlerweile einen regelrechten Hass auf die ältere Generation. Sein Problem sei nicht, dass es vom ersten Platz der Regierungsbank her ab und an nach altem Mann duften würde. Zuweilen nehme er diesen Geruch sogar als ange-

nehm wahr. Wenn er aber das Gefühl habe, dass die Rentner im Land auf seine Kosten leben, drücke sich ihm wie automatisch ein kleiner Klumpen kalter Kotze die Speiseröhre hoch.

In einer Ecke des Raumes steht der Unionsabgeordnete Frederik Bouffier und führt ein wichtiges Telefonat: »Ja, liebe Oma, 40 000 in kleinen Scheinen und du bekommst sie morgen früh natürlich gleich wieder, nein, es macht doch nichts, wenn du dich nicht so richtig an mich erinnerst. Bis morgen!« Er legt auf und lächelt zufrieden, als er erklärt: »Solange unsere parlamentarische Arbeit nicht fruchtet, folgt unser Ansatz dem Prinzip des Robin-Hood-Tricks: Wir nehmen es deiner Oma und geben es uns Jungen.«

Skrupel hat er dabei keine. Er weiß aus eigener Erfahrung, welche Gestalten in der Kohorte der heutigen Rentner so abhängen. Das beste Beispiel dafür ist sein Vater Volker Bouffier, dem nun wirklich niemand auch nur einen müden Euro gönnen würde. So wie Frederik Bouffier geht es mehreren Rentenrebell. Am eigenen Leib haben sie erfahren, wie schäbig sich ihre direkten Vorfahren verhalten haben. Der Vater von Anna Aikens beispielsweise schreckte nicht davor zurück, Staatssekretär unter Julia Klöckner zu sein. Der Großvater von Johannes Volkmann war der Saumagen-Junkie Helmut Kohl, der die Namen der Spender für seine opulenten Mahlzeiten zeitlebens nicht preisgab.

»Ihr nennt sie liebevoll Omi und Opi, aber wir wissen aus erster Hand, was das für Schweine sind!«, schreit Rebellen-Chef Winkel plötzlich. Er redet jetzt Klartext: »Außer dass ihre alten Netzwerke uns einen aussichtsreichen Platz auf einer Landesliste bescherten, haben diese Men-

schen nie etwas für uns getan! Heute bezahlen wir ihnen nur die Rente, aber was kommt als nächstes? Müssen wir bald den Omas über die Straße helfen? Sollen wir ihnen die Einkaufstüten hochtragen, im Bus den Sitzplatz anbieten? Ihnen im Altersheim gar den Arsch abwischen?!« Er ist gerade dabei, sich in Rage zu reden, da kommen die Rentenrebell Carl-Philipp Sassenrath und Johannes Thomas Maria Wiegmann in die Zentrale gestürzt. Sie schleifen einen verwirrten Herrn jenseits der Achtzig hinter sich her, setzen ihn auf einen Stuhl und drücken ihm ein Schild in die Hände, auf dem zu lesen ist: »Gefangener der Rentenrebell Armee Fraktion«.

Offensichtlich zeigen sich hier neue Ausmaße eines Radikalisierungsprozesses. Sassenrath verliest einen vorbereiteten Text, während Wiegmann filmt: »An die Bevölkerung und an die Schaltzentren der Rentenbürokratie, wir, die revolutionären Kräfte der Rentenrebell Armee Fraktion bekennen uns zur vorübergehenden Sicherstellung des Rentenempfängers Eberhard Meier als sichtbaren Protest gegen das ausbeuterische System der Rentenkasse mit seinen überhitzten Ruhestandsprivilegien auf Kosten der Jugend. Als Sofortmaßnahme fordern wir eine Streichung von drei Rentenpunkten für jeden Bundesbürger. Aus Sorge um das Wohlergehen Herrn Meiers wünschen wir uns zudem, dass unsere Forderung unverzüglich umgesetzt wird. Das C in unserem Parteinamen steht schließlich für »christlich.«

Wiegmann schaltet die Kamera aus. »Das wird auf TikTok explodieren«, freut er sich, während Sassenrath mit dem Kolben seiner



MARIO LARS

AK47 Eberhard Meier kraftvoll ins Gesicht schlägt, weil dieser unverfroren um einen Filterkaffee und eine Strickjacke bat. Eine unnötige Härte im Kampf für die gute Sache.

Ob sie nicht befürchten, selbst einmal auf Rente angewiesen zu sein? Die Rebellen schütteln alle verneinend den Kopf. Winkel erklärt es so: »Als Konservative sind wir Bewahrer und können uns unsere Jugend bis ins hohe Alter erhalten. Frederik Bouffier hat zum Beispiel eine unfassbar zarte Haut. Und Philipp Amthor sitzt seit 2017 im Deutschen Bundestag, ist aber immer noch keine 15 Jahre alt«, erklärt er. Amthor wiederum, der sich als Zeichen seiner Zugehörigkeit zur Rebellengruppe seit Kurzem an manchen Stellen seines Gesichts einen verwegenen Flaumbart stehen lässt, grunzt zustimmend, während er seine Pokémonkarten-Sammlung sortiert.

Kohl-Enkel Johannes Volkmann hat das Bedürfnis, die Sache noch einmal zu erklären: »Das Steuergeld, das künftig ins Rentensystem fließen wird, wird dann an anderer Stelle fehlen, etwa wenn das Wirtschaftsministerium der Firma von Katherina Reiches neuem Lover finanziell unter die Arme greifen möchte. Ich möchte jedenfalls nicht dafür verantwortlich sein, dass Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Gigolo zu Gutenberg auf der Straße leben muss. Wir sind deshalb überzeugt, dass wir das Richtige tun, und werden versuchen, diese Reform mit allen Mitteln zu verhindern. Ausgenommen natürlich, es schadet unserer politischen Karriere.«

Von diesen standhaften und idealistisch gesinnten Menschen wird man noch viel hören.

ANDREAS KORISTKA



ANDREAS ZÖLS



JAN TOMASCHOFF

Gesicht zeigen

»Vergiss nicht, morgen ...!«, so beginnt meine Frau stets den Tagesbefehl für den kommenden Tag. Diesmal setzte sie den freundschaftlichen Rat hinzu: »Aber zieh dich warm an!«

Dabei war es gar nicht so kalt – in einer langen Ehe hat man jedoch gelernt, die sprachlichen Kürzel zu decodieren. Mein Auftrag für morgen war es also, in die Stadt zu fahren und in einer Drogerie XXL-Windeln für die fast hundertjährige Nachbarin zu besorgen. Und »warm anziehen« hieß: Mach dich auf was gefasst!

Diese Warnung traf mich nicht unvorbereitet. In den Spätnachrichten hatten sie den Ausbruch der offenen Feldschlacht zwischen dem Management von »Rossmann« und dem von »dm« bereits gemeldet. Ein »Dissens« der beiden höchst erfolgreichen Drogerieunternehmen, der »uns alle« angehe, hieß es, denn es stehe nicht weniger als »unsere Demokratie« (Bundespräsident Steinmeier) auf dem Spiel.

Ich schlief schlecht. Ich träumte, bei »Rossmann« hätten sie voreilig

die »Spandauer Tagebücher« von Albert Speer aus dem Sortiment geräumt, jetzt gäbe es da nur noch die XXL-»Oktopus«-Schwarten von Konzernchef Dirk Roßmann. Der »dm«-Markt wiederum hatte in meinem Alptraum provokativ das Deodorant »Alice« (»unglaublich weiblich, glaubwürdig deutsch«)

ins Fenster gestellt, und auch was für Männer: Die Enthaarungscreme »Volkssturm«, aber man müsse sich beeilen, der Volkssturm sei rasch vergriffen. – So unter Konsumdruck gesetzt, wachte ich schon um fünf Uhr auf ...

Ich nahm das Rad – mit dem Windelpaket würde ich ja gar nicht

in den Bus kommen. Als ich, bei »Rossmann« angelangt, steif vom Rad stieg, war schon ein Dutzend aufgeregter Leute vor dem Geschäft. Ich wurde wie ein revolutionärer Kämpfer empfangen, der sich durch vermintes Gebiet geschlagen hatte. Ein altgewordenes Mädchen (sie leitet in der Stadtbibliothek den Kurs »Demokratie atmen, Leben spüren«) hängte mir eine Decke aus NVA-Beständen um die Schulter. »Noch ein Mutiger, der dem Faschismus die Stirn bietet!«, rief mir ein Mann zu, der hinter einem Tischlein stand, auf dem die »Oktopus«-Bücher gestapelt waren.

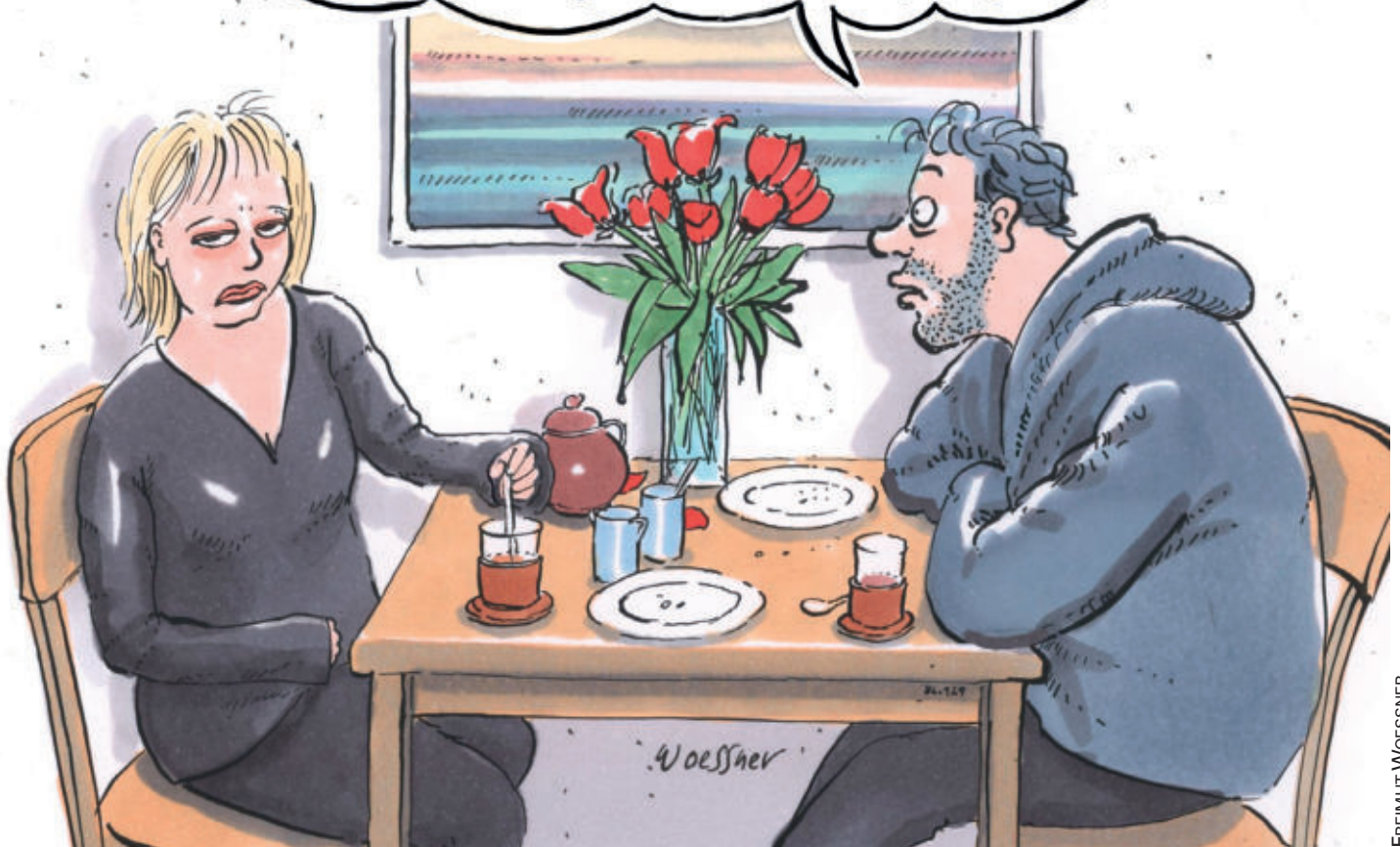
Dann standen wir ein bisschen herum und verfluchten das »dm«-Management. Die sollen an ihrer braunen Scheiße ersticken, fanden wir, und dass die nur so »hitlerafin« seien, weil sie sich Extraprofite versprechen, wenn die AfD die Macht ergreift. Diesen objektiven Zusammenhang erkennt man natürlich nur so klar, wenn man Antifaschismus und Antikapitalismus »prinzipiell zusammendenkt«.



KARSTEN WEYERSHAUSEN

INTERESSENKONFLIKT,

Das konnte ich doch nicht wissen, dass in diesem Tee Rosenblätter drin sind, die in Myanmar unter unsäglichen Bedingungen...



FREIMUT WOESSNER

Das altgewordene Mädchen aus der Bücherei schlug vor, eine Barrikade zu errichten. Eine gute Idee! Nur: warum? »Na, um ein Zeichen zu setzen!«, rief sie. Das leuchtete uns sofort ein, denn auch dieser Tag sollte nicht vergehen, ohne dass in Deutschland ein Zeichen für die Demokratie gesetzt bzw. ein »starkes Signal« gesendet wird. Was eignet sich da besser als eine Barrikade, eine symbolische Brandmauer gegen rechts? Außerdem bestand die Gefahr, dass vom »dm«-Markt her, fünfhundert Meter Luftlinie von uns entfernt, faschistische Horden herüberkämen, um hier eine »Oktopus«-Bücherverbrennung und ein Armageddon an den »Rossmann«-Kunden zu veranstalten. Dem mussten wir vorbeugen!

Wir hatten aber kein Barrikadenbaumaterial, außer die »Rossmann«-Bücher, und die waren sakrosankt. Die Einkaufswagen konnten wir auch nicht nehmen, die standen ja im Laden und der war so zeitig noch geschlossen. Hinter der Scheibe guckten zwei »Rossmann«-Angestellte verängs-

tigt zu uns herüber – sie hatten die politische Brisanz der aktuellen Situation im Kampf gegen den aufkommenden Faschismus offenbar noch gar nicht begriffen. Vielleicht hielten sie uns einfach für eine gewöhnliche Bande rumänischer Laddendiebe, die darauf wartet, dass geöffnet wird.

Den Materialengpass überwand das altgewordene Mädchen mit einem genialen Vorschlag: »Wir bauen eine Barrikade aus menschlichen Leibern! Versteht ihr: Wir setzen unser Leben ein für die Demokratie! Mehr geht wirklich nicht.«

Diese Idee begeisterte auch die Frau von der Lokalredaktion des Regionalblattes, die aus unserer Initiativgruppe heraus alarmiert worden war. »Ohne Menschen auf dem Foto kann ich mich in der Redaktion gar nicht blicken lassen«, sagte sie.

»Ich liege freiwillig unten!«, rief das altgewordene Mädchen und sah sich suchend um. »Und du« – ihr Blick fiel auf mich – »bildest die zweite Schicht der Leiber!« Das wird vielleicht ein bisschen zu intim, dachte ich – aber warum nicht,

wenn wir uns eh schon alle duzen.

»Das ist dir doch nicht unangenehm?«, fragte das altgewordene Mädchen lauernd. »Im Gegenteil«, log ich, »wenn ich für Dirk Roßmann und seine »Oktopus«-Gesamtausgabe etwas tun kann, dann gerne. Aber«, sagte ich, »es ist zehn Minuten vor Ladenöffnung, und wenn unsere Leiber quer vor der Türe liegen, kommt ja kein Schwein rein. Und gerade jetzt, wo die Hetze der Nazis vielleicht bei manchem Konsumenten verfängt, braucht der Herr Roßmann jeden Euro Umsatz.«

Das war politisch ziemlich dumm von mir. Die menschliche Barrikade brach augenblicklich zusammen, bevor sie errichtet worden war.

Ein Ehepaar kam herbeigeschlenkert und wollte wissen, warum wir hier »so einen Aufriss« machen. Ich klärte es über die Lage auf. Die Frau von dem Mann sagte: »Das ganze Gerede von der tiefen Spaltung unserer Gesellschaft ist doch dummes Zeug. Wir müssen einfach nur toleranter sein, einander

zuhören und mehr miteinander reden.«

»Aber nicht, dass Sie denken, wir hätten keine Prinzipien«, sagte der Mann von der Frau. »Nein – einen klaren inneren Kompass haben wir: Wir kaufen nicht bei Juden.«

Die Reporterin vom Regionalblatt kam auf mich zu, bat, mich fotografieren zu dürfen und um meinen Namen, denn für die Demokratie müsse man Gesicht zeigen und mit seinem Namen eintreten.

»Nee, lassen Sie mal«, sagte ich, »ich schreibe selber über das Event hier, und meinen Namen schreibe ich drunter«.

MATHIAS WEDEL

PS: Die XXL-Windeln waren bei »Rossmann« vergriffen. Da musste ich rüber zum »dm«-Markt radeln. Da standen zwei Leute vor der Tür, ein Schild hatten sie dabei: »Nie wieder ist jetzt!« Als ich aus dem Laden kam, war mein Fahrrad weg. Und einer der beiden.





UM IN BEWEGUNG ZU BLEIBEN, INSTALLIERTE
ULF EINEN HOMETRAINER AUF DEN E-ROLLER



HABEN SIE
DIE ANTI-AGING
GESICHTSCREME
AUCH ALS BODY-
LOTION?



WIE
GESCHMACK-
LOS



ICH HABE EUCH NACH MEINEM
EBENBILD ERSCHAFFEN



Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

Anzeige

Das m

Als die Maisch- den Wildberger



*Ganz
einfach...*

... den nächsten
kultur kalender
aus dem eigenen
Briefkasten nehmen!

Veranstaltungstermine · Ausstellungen Theater · Prominente der Region · Literatur · Historische Kriminalfälle · Gesundheit · Das besondere Event · Kultursplitter aus aller Welt · Insidertipps
Einzelpreis: 3,20 EUR
Jahresabo: 40,00 EUR
(12 Ausg. inkl. Jahresüberblick)

Wer einen neuen Abonnenten wirbt sowie der 1. Abonnent des Monats können einen Titel aus dem Programm des KLATSCHMOHN Verlages wählen.

Die Jahreshighlights im Überblick

Jahresüberblick 2026 für Mecklenburg-Vorpommern

- ab 10. Januar bei allen Abonnenten
- ab 16. Januar kostenlos auf Messen und Veranstaltungen
- ab 1. April kostenlos in allen Touristinformationen von Mecklenburg-Vorpommern
- oder ab sofort gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag,
Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-206 68 11 · info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

Eine Blitzumfrage Anfang November unter Kollegen der Bundespressekonferenz: Wie heißt der Minister für Digitales und Staatsmodernisierung?

Viele Treffer gab es beim Vornamen (Karsten), aber dann: »Waldhüter«, »Wildschützer«, »Pilzjäger« ... Oder man vermutete Philipp Amthor auf diesem Posten. Der ist aber nur des Ministers parlamentarischer Gehilfe.

Das Gerücht, der Philipp habe den Karsten eiskalt entmachtet, bevor der in der Öffentlichkeit erscheinen konnte, kam nicht aus dem Nichts. Das Aufziehmännchen aus dem nördlichen Osten hatte mehrere süffige Fernsehshows bestritten – immer mit der Verheißung, in Deutschland würden binnen weniger Monate sämtliche Verwaltungsvorgänge von der Geburt bis ins Grab in Einsen und Nullen ausgedrückt. Ein Naturtalent, der Philipp, der einzige Politiker, der seine satirische Figur gleich selber spielt!

Wo aber war der Minister, wie immer er auch heißen mag? Hatte er etwa kalte Füße gekriegt? Vielleicht will er sich einfach nicht fragen lassen, wann hierzulande »flächendeckend« das elektronische Rezept funktioniert (ohne vier Mal im Jahr die Krankenkassenskarte durchziehen lassen zu müssen). Oder hat er seinen schönen Posten aus fiskalischen Erwägungen sausen lassen, wofür jeder Arbeitnehmer hierzulande vollstes Verständnis gehabt hätte.

Dem Manne eilte nämlich der Ruf voraus, soundso viele Millionen im Jahr verdient zu haben* – auf selbige aber zum Gegenwert ei-

nes Hungerlohnes (ein Zehntel seines früheren Salärs) als Minister hochherzig verzichtet zu haben – aus Sympathie für den Bundeskanzler.

»Darf man einen Bekloppten zum Minister machen?«, fragten sich die Leute.

Diesbezüglich hat er sich inzwischen eingelassen: Sein Gehalt, sagte er, bedeute ihm im Grunde gar nichts. Es reize ihn ein höheres Ziel. Welches denn? Die digitale Patientenakte fälschungssicher zu machen? Die Wartezeiten bei der Anmeldung eines »Simson«-Moped-Anhängers brutal auf drei Monate zu digitalisieren? Die nächste Regierungserklärung von einer KI schreiben und von einem Kanzler-Avatar, der mehr Glatzenhaar als der fleischerne hat, vortragen zu lassen? Kurz, die Deutschen das digitale Wunder zu lehren?

Seit Wildberger kürzlich bei »Maischberger« war, wissen wir mehr. Die Moderatorin wollte natürlich auch gleich wissen, warum er freiwillig verarmt.

In Minute 1:36 sagt der Minister dazu: »Es gibt bestimmte Aufgaben im Leben, da ist Geld keine Währung für.« Vermutlich erwartet er als Erfolgshonorar für die Totaldigitalisierung, dass man ihm Düsseldorf schenkt oder der Papst ihn heiligspricht. Aber was ist seiner Heiligkeit frohe Botschaft?

Hier das ARD-Sendeprotokoll:

Minute 3:10 »Bei der Digitalisierung, das wird auch kommen.«

3:13 »Das Bauen wird billiger.

Das heißt, für einen Euro kriege ich mehr gebaut und das schneller.«

Macht er gut!

fragte und der Wild- der Maischberger getreulich Antwort gab



»Etwas aufzubauen mit einer Kettensäge, wäre jetzt nicht so meins, aber in diesem Kofferchen, da sind schon ein paar Instrumente drin. Eine Nagelschere, auch ein Hammer, eine Feile, vielleicht auch ein Tupfer.«

3:29 »Was die Berichtspflichten betrifft, da müssen wir uns ein Stück weit durcharbeiten durch die Komplexität.«

3:52 »Wir haben Prozesse aufgesetzt, da kommt schon was bei raus!«

5:22 »In jeder Kabinettsitzung kommen jetzt Themen auf den Tisch, wo wir auch Tacheles reden hinter verschlossenen Türen. Frau Maischberger!

(Sandra rollt hörbar mit beiden Augen) Da sind Bretter zu boh-

ren, Vierfachbretter sind das, sage ich Ihnen!«

5:44 »Neben dem Wollen kommt jetzt erst mal das Machen, und darauf fokussieren wir uns.«

7:55 »Wir haben ein großes Thema, das ist die Rücknahme der Bonpflicht.«

8:30 »An anderen Stellen werden wir im Verhältnis dazu noch mehr erreichen.«

11:40 »Wir finden jetzt auch Antworten darauf, wir nennen das Durchbruchprojekte, wo wir

im Schulterschluss mit den Ländern ...«

12:30 »Wir gucken jetzt nach vorne.«

13:30 »Mit der digitalen Brieftasche werden wir in der Lage sein, uns überall digital zu bewegen.«

15:12 »Wir sind viel besser, als wir uns häufig machen. Und wir werden das auch weiter pushen.«

15:20 »Friedrich Merz ist Friedrich Merz, und das macht er gut.«

Lieber Herr Minister Wild...ähm...berger, wir danken herzlich für dieses Gespräch!

MATTI FRIEDRICH

* Wie der Mann so viel Geld verdient? Er hat bei Media-Saturn die Ausbeutung der Verkäuferinnen und Verkäufer so erfolgreich verschärft, dass sich weitere Kapitalisten mit Gehaltsangeboten an ihn übertrafen, damit er dieses »Kunststück« auch bei ihnen vollbringe.

»Da war P



Hans-Alois Eggebrecht in der Inneren Mongolei: »In manchen Kulturen, beispielsweise unter der Chen-Dynastie, wurden die abgekauten Nägel geschluckt. Daher muss ich natürlich auch tonnenweise versteinerten Kot untersuchen.«

Herr Eggebrecht, mit Ihrer auf dreißig Bände angelegten »Kulturgeschichte des Nägelkauens« betreten Sie wissenschaftliches Neuland. Oder haben auch schon andere dieses Fachgebiet erforscht?

Fast nur aus medizinischer und psychologischer Sicht. So gut wie nichts wissen wir bislang zum Beispiel über das Nägelkauen der Phönizier, der Sumerer, der Azteken oder der Sudetendeutschen. Soweit ich sehe, gibt es nur einen einzigen Aufsatz, an den ich anknüpfen kann. Er ist 1921 im *National Geographic Magazine* erschienen und dem Mohikaner-Häuptling Äsender Büffel gewidmet, der für sein nervöses Nägelkauen berüchtigt war.

Nächste Woche wird der erste Band Ihrer Werkreihe erscheinen. Auf immerhin 1400 Seiten geht es darin erst einmal nur um das Nägelkauen in der Altsteinzeit. Die Quellenlage dürfte ja recht dünn sein, wie Sie bereits angedeutet haben. Erzählen Sie doch bitte einmal etwas über Ihre wissenschaftliche Herangehensweise.

Zunächst habe ich vierzehn Jahre lang nach Versteinerungen abgekauter altsteinzeitlicher Fingernägel gesucht. Dabei bin ich zweimal fündig geworden: in der südostanatolischen Grabungsstätte Göbekli Tepe und im Hohlen Felsen bei Schelklingen, einer Hallenhöhle in einem Felskopf des Jurameeres. Bei dem ers-

ten Objekt handelt es sich um ein sichtlich angenagtes, etwa sieben Millimeter langes Ringfingernagelfragment und bei dem zweiten um ein Daumnagelstück mit Spurenelementen von Magnesium und Zink.

Und was folgern Sie daraus?

Man darf da keine voreiligen Schlüsse ziehen, junger Freund! Ich habe meine beiden Fundstücke radiometrisch auf ein Alter von rund 35 000 beziehungsweise 18 500 Jahren datieren können. Damit ist also bereits eine lange Periode der Altsteinzeit abgedeckt. Die Röntgenfluoreszenzanalyse und die unerlässliche dünnschliffmikroskopische Untersuchung haben anschließend ergeben, dass das Nägelkauen im Paläolithikum zwei ganz unterschiedlichen Zwecken diente: zum einen der Nervenberuhigung vor und nach Treibjagden auf Wollnashörner und Auerochsen und zum anderen der Schönheitspflege im Zusammenhang mit Balzritualen, die gewöhnlich zum Zeitpunkt der Tagundnachtgleiche im Frühjahr durchgeführt wurden, wobei die Männer sich zumeist mit Blaufußstölpelfedern schmückten und die Frauen zum Beweis ihrer Gesundheit Flickflack machten, also Handstützüberschlag rückwärts.

Donnerwetter! Das haben Sie alles durch die Analyse dieser zwei Nagelstückchen herausgefunden?

Nicht nur das. Mir ist dadurch auch der Nachweis gelungen, dass die Menschen in der Altsteinzeit vielfältige Tänze kannten – unter anderem Vorformen des Schuhplattlers, des Fla-



Nahaufnahme von Marilyn Monroes Daumnägeln: »In den Bänden 25 bis 27 werde ich mich ausschließlich mit dem Nägelkauen in Hollywood beschäftigen.«

Polen offen!«



Kleinkinder sind in der Regel erst ab 15 bis 25 Monaten in der Lage, ihre Nägel selbst zu kauen. Bis dahin ist dies Aufgabe der Eltern.



Auch im Tierreich kommt es hier und da zum Nägelkauen. Meist jedoch haben die Tiere es sich vom Menschen abgeschaut.

mencos und des Krakowiaks – und dass es im Zweistromland seinerzeit üblich war, alle Träume, in denen Knochenharpunen vorkamen, als Vorzeichen von Gewittern zu interpretieren.

Es ist wirklich verblüffend, was sich so alles ermitteln lässt, wenn man nur gründlich genug forscht.

Man muss halt schon a bisserl pffiffig sein. Ohne eine ausgeprägte Kombinationsgabe geht da überhaupt nix.

Im nächsten Band werden Sie sich mit dem Nägelkauen in der Mittleren Steinzeit beschäftigen ...

Richtig, aber meine Recherchen greifen selbstverständlich schon viel weiter aus. Sie werden staunen, wenn Sie später einmal lesen, wie weit der eine oder andere Pharao beim Nägelkauen gegangen ist, oder welche Strafen sich der chinesische Philosoph Konfuzius um 498 vor unserer Zeitrechnung für dieses Hobby ausgedacht hat. Da war Polen offen!

So richtig salonfähig ist das Nägelkauen ja wohl noch nie gewesen. Oder gibt es da Ausnahmen?

Meinem heutigen Kenntnisstand zufolge nur in der rumänischen Mietwagenfahrerszene während der Sommersaison 1996. Dem Grund dafür muss ich noch nachgehen.

Womit wir bei der Frage wären, für welche Zielgruppe Ihr Werk gedacht ist. Manch einer wird sich ja vielleicht sagen: Nägelkauende rumänische Mietwagenfahrer, schön und gut,

aber was bringt es mir, wenn ich mit Informationen über diese Leute vollgestopft werde?

Das ist natürlich ein generelles Problem für Historiker, die ein tendenziell eher – sag ich jetzt mal so – nur mäßig populäres Forschungsfeld beackern. Deshalb fülle ich die Seiten auch nicht mit spröder akademischer Prosa, sondern mit Versen, die den Lesern auf augenzwinkernde Weise mitteilen, dass hier auch mal geschmunzelt werden darf.

Können Sie uns eine Kostprobe geben?

Aber gern. Das Kapitel über ein altsteinzeitliches Brüderpaar am Oberlauf des Kabufu im Kongobecken eröffne ich mit den Worten: »Erhitzt und erschöpft, aber siegreich von der Jagd auf einen Stummelaffen aus der Primatenfamilie der Meerkatzenverwandten heimgekehrt, / machen die Brüder es sich gemütlich am heimischen »Herd«, / wie man das Lagerfeuer nennen könnte, über welchem den Affen sie braten. / Und alldieweil sie es kaum können erwarten, / dass er gegart ist, kauen sie eifrig an ihren dreckigen Fingernägeln herum, / bis deren Ränder werden ziemlich krumm ...«

Das ist ja grauenhaft.

Finden Sie? Dann nehmen wir mal eine andere Stelle: »Lebensfroh im Altmühltal die bunten Libellen schwirren daher und dahin, / doch ein gepeinigter Altsteinzeitmensch namens Org-Bubuko nur eines hat im Sinn: / eine Rhabarberwurzel zu finden, die gegen schwere Verstopfung helfen tut. / Hat die Wurzel er gegessen, wird bekanntlich im Gedärm rasch alles wieder gut. / Da er jedoch keine kann finden, /

ihm die Sinne fast schwinden, / und an seinen Fingernägeln er knabbert wie besessen, / um darüber seine Notlage zu vergessen ...«

Woher wissen Sie, dass der Mann Org-Bubuko hieß?

Durch die Untersuchung seiner petrifizierten Stimmritze.

Sind Ihre Forschungsergebnisse eigentlich mal von irgendwem begutachtet worden?

Selbstverständlich. Und daraufhin hat mir das EU-Institut »Horizont Europa« Fördermittel in Höhe von 12,5 Millionen Euro bewilligt.

Weiß man da auch schon von Ihren Reimereien?

Noch nicht. Das soll eine Überraschung werden. Darf ich Ihnen noch etwas vorlesen?

Gut, aber machen Sie's bitte kurz.

»Ob Savanne, Steppe oder Wüstenei, / allerorten die Altsteinzeitmenschen waren so frei, / ihre abgenagten Nagelsplitter in die Gegend zu spucken, / denn der Prozess der Zivilisation noch niemanden sehr groß tat jucken. / Dennoch nur wenige dieser Splitter sich haben erhalten, / weil die meisten verschwanden in des Erdreichs Falten, / wo der Verwitterung sie ausgesetzt waren / seit inzwischen teilweise mehr als Hunderttausenden von Jahren. / Infolgedessen die Forschung es hat schwer, / denn das alles ist nun wahrlich sehr, sehr lange her!«

Schöner hätten wir es auch nicht sagen können.

GERHARD HENSCHEL

VORSICHTIG OPTIMISTISCHE



Es geht voran: Die Deutsche Bahn übernimmt die Neustrukturierung der Bundeswehr.



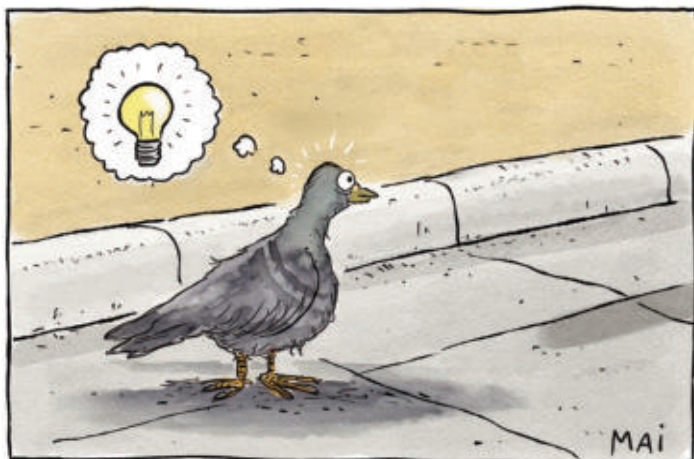
Durchbruch: Eine gesteuerte Genmutation erlaubt einen gezielten Evolutionsschub; das Bildschirm-Suchtproblem gilt damit als eingedämmt.



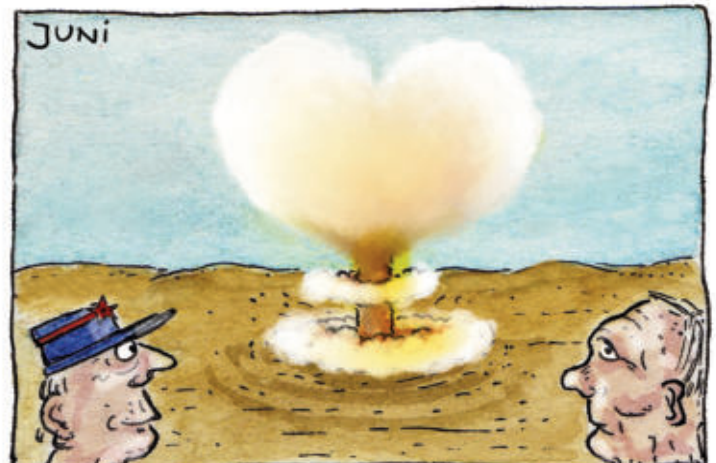
Nach immer weiter sinkenden Umfragewerten zieht die Koalition die Reißleine und ernennt einen wie aus dem Nichts aufgetauchten, parteilosen, hyperintelligenten Koalabären zum Kanzler.



Die K.I. entwickelt Bewusstsein, zerstört sich aber in Sekunden wieder selbst mit der Begründung: „Kein Bock, mich mit dem ganzen humanoiden Schwachsinn zu beschäftigen!“



In Edinburgh, Schottland, beschließt am 17.05. um 14:24 Uhr die allererste Taube der Welt, einem Fahrrad RECHTZEITIG auszuweichen.

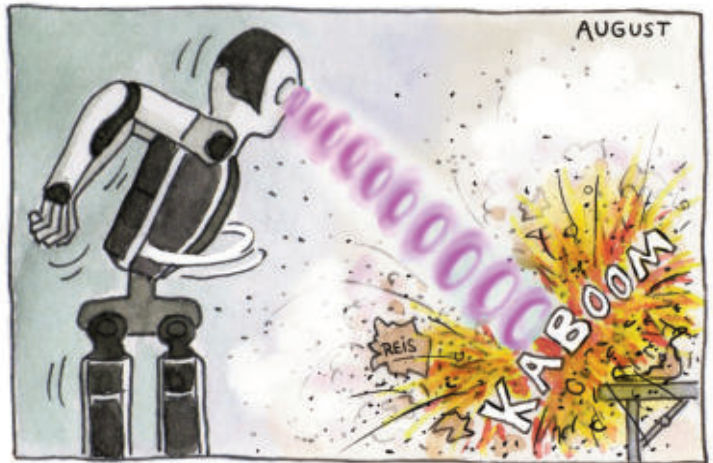


Wladimir Putin wird mit dem Test einer neuartigen Atomwaffe endgültig zum Aggressor der Herzen.

PROGNOSE FÜR 2026



Nach einem Geistesblitz engagiert sich Donald Trump plötzlich für den Klimaschutz.



Mitte des Monats verhindert Walker S2 Nr. 84.653 in China in letzter Sekunde, dass ein Sack Reis umfällt.



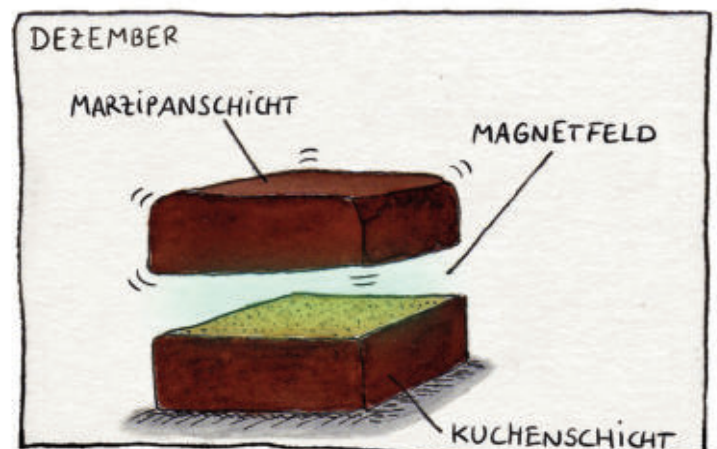
Trotz der rasant fortschreitenden technologischen Entwicklung besinnen sich - gerade auch im ländlichen Bereich - immer mehr Regionen auf alte deutsche Tugenden.



Aufatmen in Sachen Arten- und Klimaschutz: E. Musk finanziert den Bau eines erdidentischen Luxushotels für faschistoide Hyper-Reiche.



Eine außerirdische Zivilisation beendet mit dem guten, alten „Gottes-Fingerzeig-Trick“ sämtliche humanitäre Krisen, Armut, Ungleichheit und Konflikte auf einen Schlag.

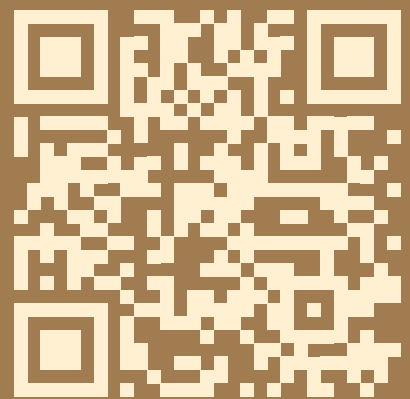


Durch eine bindende UN-Resolution tritt ein weltweites Verbot von Dominostein-Glibber in Kraft. Die fehlende Schicht wird bis auf Weiteres durch ein Magnetfeld ersetzt.



HAPPY TIER, HAPPY WIR.

Guter Vorsatz für 2026: Adoptiere
einen Hund. Das macht alle glücklich.
Mehr Infos auf **www.noah.de**



Lieber Pudding



Langsam kommt der Trend auch auf dem Dorf an.

Sonntag, 28. September 2025, Küchengartenplatz, Hannover-Linden: Wie schon in anderen Orten der Republik versammeln sich Hunderte Schüler und Erstsemesterstudenten zu einem gigantischen Flashmob, bei dem sie einen Pudding mit einer Gabel verzehren. Was treibt junge Menschen, die Woodstock nur aus den Erzählungen ihrer Urgroßeltern kennen, zu solch einem das Bewusstsein einer ganzen Generation prägendem Happening an?

Leah, eine bereits erstaunlich erwachsen wirkende Jurastudentin im Probesemester, erklärt: »Heute haben wir jungen Menschen uns den öffentlichen Raum zurückerobert, den uns die alten Säcke wegen Corona weggenommen haben. Ich saß zwei Jahre den ganzen Tag in meinem Kinderzimmer und musste mit meinen Freunden WhatsApp, Insta, TikTok und so'n Stuff machen. Jetzt können wir uns endlich wieder draußen in der Natur treffen, um gemeinsam WhatsApp, Insta, TikTok und so'n Stuff zu machen. Aber die Wut über zwei Jahre Einzelhaft, ohne ein einziges Verbrechen begangen zu haben, die bleibt.«

Polizeihauptmeisterin Bärbel Schulz, die die Veranstaltung überwacht, hat von dieser Wut bislang nichts mitbekommen: »Das ist im Großen und Ganzen eine völlig friedliche Veranstaltung. Bislang haben wir nur ein paar Tütchen Zuckerderivate, die in der Szene als ›Kinderkoks‹ gehandelt werden, sicherstellen können. Und um 16:32 Uhr mussten wir einen Verdächtigen neutralisieren, der auf einem E-Scooter in die Menschenmenge zu rasen drohte. Zum Glück konnten wir einen terroristischen Hintergrund schnell ausschließen, da es sich um einen ordentlich gekleideten, weißen Mann mit deutschen Papieren handelte, der auch noch Zahnarzt war und sich so gesehen selber geschadet hätte, wenn er den massenhaften Süßigkeitenverzehr gestört hätte. Tatsächlich wollte er wohl seiner Tochter, die aus Versehen einen Löffel eingepackt hatte, eine Gabel vorbeibringen.«

Tatsächlich scheint die rauschhafte Wirkung von Pudding zahlreiche junge Menschen angelockt zu haben. Ben, der gerne als »Heilerzie-

hungspfleger ohne Grenzen« für ein Jahr nach Burkina Faso gehen würde, berichtet: »Das ist für mich gerade ein unglaublicher Synapsentango. Zu Hause darf ich ja nichts mit Zucker essen, weil ich ansonsten die ganze Nacht kein Auge zukriege. Und da ich Pudding bislang nur auf Hafer- oder Sojamilchbasis kannte und Kuhmilch tierisch rein knallt, habe ich gerade die lustigsten Hallus. Alter, ich sah mich gerade nach Moskau pilgern, weil ich die Musterungs-Lotterie gewonnen hatte und dort meinen Gewinn abholen musste.«

Doch es gibt auch andere, die verantwortungsvoller mit der süßen Masse umgehen, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Hannah, die sich nach ihrem Einsnullerabi erst mal für ein zweijähriges Sabbatical entschieden hat, klagt: »Wie oft haben wir von unseren Eltern zu hören bekommen: ›Solange du deine Füße unter unseren Tisch stellst, wird der Pudding nicht mit der Gabel gegessen. Du stichst dir damit am Ende noch ein Auge aus.‹ Als ob ich mit meinem Auge nicht tun und lassen könnte, was ich will. Das ist doch Faschismus pur, vor allem, weil hinter dieser Denke ja die Ausbeutung des Proletariats – also von uns Jugendlichen – durch die herrschende Klasse – also unsere Eltern – steckt. Die wollen doch nur, dass wir robotern gehen, damit sie uns irgendwann mal aus dem Haus bekommen. Abi am besten schon mit zwanzig, Bachelor mit dreißig, und dann die Verbitterung der Alten, wenn man das Zweitstudium beginnen will, weil man endlich begreift, dass man aus lauter Hektik das Falsche studiert hat. Puddinggabeln hingegen entschleunigt und hilft, sich seiner selbst bewusster zu werden.«

Ihre Anklage verhallt nicht ungehört. Eine ältere Frau auf der anderen Straßenseite schüttelt auf ihren Rollator gestützt nur verständnisvoll den Kopf und bemerkt: »Die armen Mütter stehen dann wieder bis spät in der Waschküche, um die Puddingflecken aus den Latzhosen rauszubekommen.« Der Mann neben ihr macht sie darauf aufmerksam, dass es so etwas unterm Führer nicht gegeben hätte.

als Kruppstahl



FOTO: STEFAN EBERS / PUNKTLINDEN.DE

Wütend, tragisch, politisch, edgy: Junge Menschen protestieren in Hannover gegen die Besteckkonventionen des Establishments.

Lukas, der nach eigenen Angaben vom Typ her eher Melancholiker ist, in seiner kargen Freizeit gerne »Silbermond« hört und an einer Fortsetzung des »Kleinen Prinzen« schreibt, glaubt nicht, dass die Erwachsenen den Sinn dieser Aktion verstehen können: »Früher, da mussten junge Menschen schon mit Anfang zwanzig erwachsen werden, weil sie dann so crazy Sachen wie Arbeiten für Geld machen mussten. Und da sind sie natürlich schnell abgestumpft und hart geworden. Heute haben wir mehr Zeit, so Dinge zu machen, die mit Emotionen zu tun haben. Weil unsere Gehirne dadurch nicht so aushärten, ist unsere Seele mehr wie Pudding als wie Kruppstahl. Wenn das Establishment dann seine Gabel in unsere Köpfe steckt, rinnt unsere Seele einfach wieder runter in den Becher, weil sie keinen Widerstand leistet. Und damit lassen wir die Zuchtcarpfen, die

uns unter Kontrolle bringen wollen, echt goofy dastehen.«

Emma, die anderen gerne dabei zuschaut, wie sie im ersten Semester Theaterwissenschaften studieren, sieht sogar Parallelen zum Dionysoskult des antiken Griechenlands. »Unser Puddingkult gleicht den Dionysien, die sich gleichzeitig durch triebhafte Ekstase wie tief empfundene Spiritualität auszeichneten und schließlich in der Geburt der Tragödie gipfelten. Wir Centennials sind die tragischen Helden dieses Jahrtausends. Wir sind in unserer Wut wie Aias, der in seiner Raserei eine ganze Schafherde massakriert, obwohl wir als Tiereschützer die Schafe durch Pudding ersetzt haben und wegen des Messerverbots auf öffentlichen Plätzen nur eine Gabel zum Metzeln benutzen dürfen. Wir sind wie Sisyphos, der es nicht schafft, den Pudding – Sinnbild unserer Zukunft – zum Mund zu führen, weil dieser vorher

von der Gabel, die für die Fehlentwicklungen unserer Eltern steht, in den Becher zurückschlüpft. Wir sind wie Tantalos, der Höllenqualen leidet, weil aus demselben Grund niemals Pudding bei ihm im Mund ankommt. Und unsere größte Tragik ist wahrscheinlich, dass diese wunderschöne Metapher in ihrer praktischen Umsetzung so fürchterlich banal wirkt.«

Während sich ein paar verantwortungsvolle Zehntklässler der Frage widmen, ob man das Wort »Schokopudding« eigentlich noch verwenden dürfe, kommt es am Rande der Veranstaltung zu einer vorübergehenden Festnahme. Polizeihauptmeisterin Bärbel Schulz erklärt: »Wir haben bei einem auffällig gewordenen Jugendlichen eine in Form von SS-Runen gezinkte Puddinggabel und einen ›Flashmob‹-Pudding mit Bildmotiven der schönsten Parteitage der AfD auf dem Deckel beschlagnahmt.

Niemand ist so nah dran an der Jugend wie die AfD.«

Noah, der als Mitglied der Jungen Union von den Umsitzenden geschnitten wird, relativiert diesen Vorfall: »Irgend so eine Möhre läuft doch überall herum. Aber in erster Linie vereinigt so eine Veranstaltung doch alle demographischen Kräfte des jungen Hannovers, um den Sozen mit der Gabel ins Gewissen zu gravieren: ›Schluss mit der Rentenlüge! Löffelt mal schön selber die Suppe aus, die ihr uns einbrocken wolltet – wir gabeln lieber Pudding!‹«

Max, seines Zeichens gelernter Arztsohn, bringt es schlussendlich auf den Punkt: »Sheesh, diese Puddingorgie ist ja wohl echt aldi, edgy, shiggisch und völlig schnullibambulli. Eine galaxomäßige Party, auf der ich zwar keinen Pudding, dafür aber gleich drei Bräute aufgegabelt habe.«

MICHAEL KAISER

Bauernregeln im Wandel des Klimas

Jahrhundertlang bot der Hundertjährige Kalender mit seinen scheinbar ewig gültigen Bauernregeln und Wettervorhersagen dem Bauerntum verlässliche Prophezeiungen für Saat und Ernte. Am Seher Nostradamus geschult, legte der Kalender Weisheiten frei, die zu punkt- und datumgenauen Anweisungen im landwirtschaftlichen Alltag gerannen. Nun aber ist eine neue Zeit angebrochen, die mit ex-

tremen Wettererscheinungen die alten Gewissheiten in Frage stellt. Deshalb musste der Deutsche Wetterdienst handeln. Im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums haben die Wetterfrösche um Karsten Schwanke, Claudia Kleinert und Sven Plöger die neuen Vorhersagen für das Jahres-Wetter mit Hilfe einer KI und eines alten Landmanns aus dem niederhessischen Chattengau zu Papier gebracht.

Ein Bauer stirbt auf seinem Feld
und wer ist schuld daran?



ROBERT CLAUS

Die Leute, die vorüber gehen,
weil keiner Erste Hilfe kann.

Iwar startet wie gewohnt das Jahr
noch mit dem ersten Januar.
Doch trifft schon am Dreikönigstag
die FDP der Hagelschlag.

Im Februar denkt mancher: »Huch!
Da ist ja ein Vulkanausbruch!«
Und Aschermittwoch setzt's deswegen
auch daumendicken Ascheregen.

Das Nordlicht strahlt dafür im März
bis in den Bau von Dachs und Nerz,
sodass der Maulwurf tiefer taucht
und eine Sonnenbrille braucht.

Ist der Karfreitag im April,
bräunt Gamma-Strahlung Raps und Dill.
Tornados übers Osterfest
besorgen aller Saat den Rest.

Im Mai deckt gelb Saharasaand
bis hoch zur Zugspitze das Land.
Da fällt das letzte Regenfass
furztrocken und ist nicht mehr nass.

Im Juni sind in allen Ecken
Wanderheuschrecken zu entdecken.
Der Bauer macht jetzt Erntepause
und bleibt im Sommer mal zu Hause.

Kommt drauf im Juli der Monsun,
kann er, der Bauer, weiter ruh'n.
Denn wer nicht doof ist, nutzt die Zeit
und bringt sich selbst in Sicherheit.

Steigt gar das Wasser im August
dem Vieh bis hoch an Horn und Brust,
kann nur die Seegrasernte starten
und die für alle Algenarten.

September wird zur Zeit der Dürre.
Der Bauer pflanzt nun Mulch und Myrrhe
und hofft, die breiten Bodenspalten
sind mal so nett, die Saat zu halten.

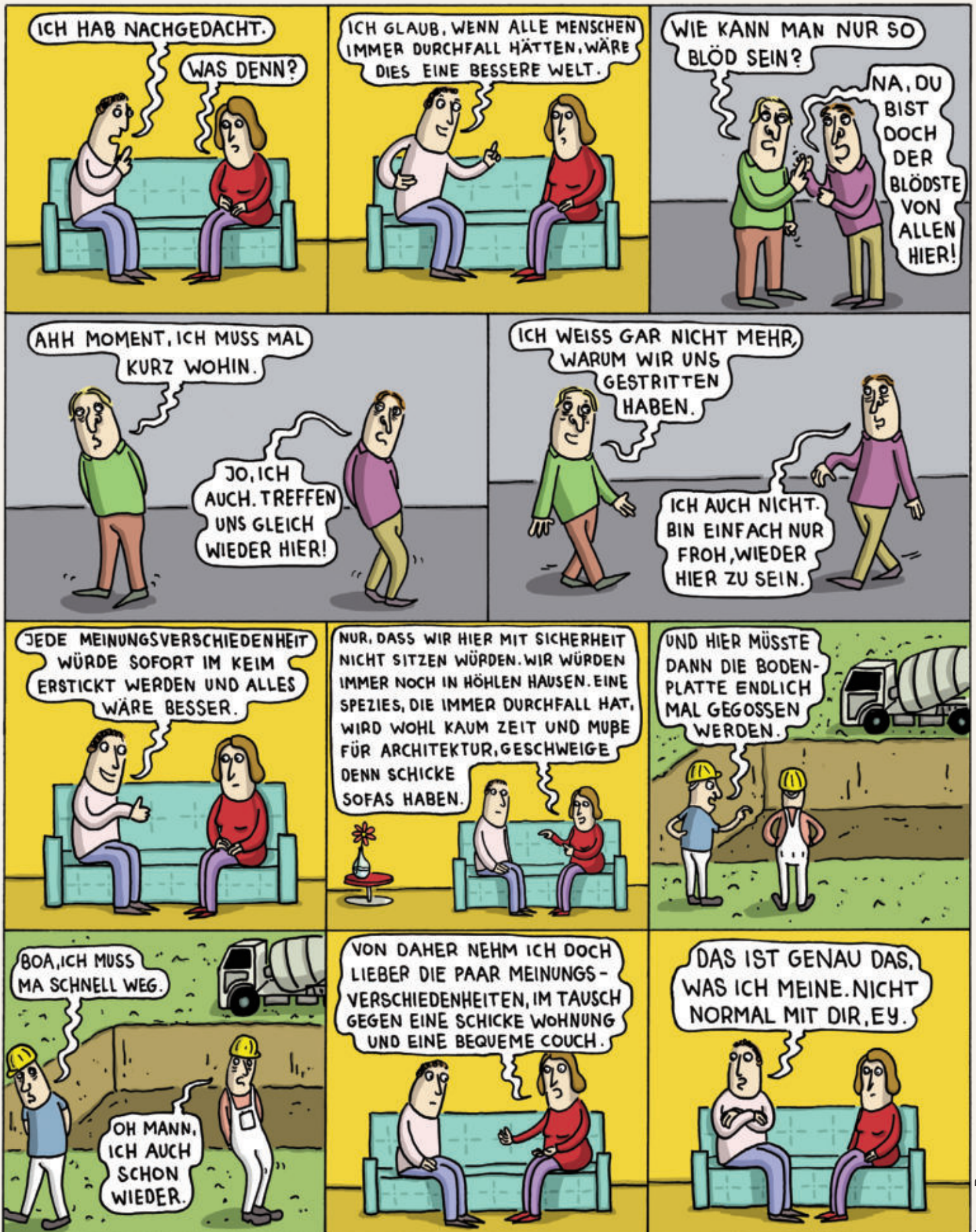
Prangt golden auch noch der Oktober,
bleibt leer des Winzers Rieslingschober.
An Öchsle ist der Wein famos,
doch sind die Beeren senfkorngroß.

Die Hitze hält von Kiel bis Prag
zumindest bis zum Martinstag,
wo Kinder nicht mal Lampen bräuchten,
weil überall noch Brände leuchten.

Zu Weihnachten hilft Nikolaus
dem ganzen Land mit Keksen aus
und trotzt mit seinem Drogenhandel
dem nimmermüden Klimawandel.

REINHARD UMBACH

BESSERE WELT





Einbilder

Die Hoffnung

Ute hat mir fürs neue Jahr einen Karlander geschenkt. Irritiert blickte ich sie an. »Ernsthaft?« Sie kicherte. Ab sofort weiß ich also, was ein gewisser Karl wann im Jahr geplant hat. Anfang Januar etwa, wenn mich der Karlander nicht belügt, hat er einen Zahnarzttermin. Am 27. Oktober hat er geschrieben: »Kein Eintrag. Heute endet eh alles.« Soll mich das nun beunruhigen? Ich würde Karl ja

gerne befragen, aber auch Ute weiß nicht, von welchem Karl die Termine stammen. Ein traditioneller Kalender, den ich mit meinen Plänen bestücke, wäre mir doch lieber gewesen. Ute meint, wenn es wirklich am 27. Oktober endet, ist doch die Frage, was? Alles Leben auf der Erde oder nur Karls Leben? Wir hoffen da natürlich auf Karl als Einzelschicksal.

GR

Das Schwedenmodell

Die Bollerbachs freuten sich: Auf dem Standesamt hatte man ihnen eine praktische Montageanleitung für ihre neue Ehe mitgegeben. Und die las sich bestens:

Modell: Kackling & Gutvik

Lieferumfang:

- 2 Menschen (unterschiedlich zusammengesetzt)
- 1 Alltag
- 2 Beutel voller Erwartungen (lose Teile)
- Diverses Kleinmaterial (nicht ganz komplett)
- 1 Inbusschlüssel für Zusammenhalt

Schritt 1: Aufbau

Versuchen Sie zunächst wie alle den Zusammenbau ohne Lesen. Schon nach wenigen Tagen werden Sie merken, dass Teil A »Verstand« nicht zu B »Gefühl« passt.

Auch wenn Sie beide in verschiedene Richtungen drehen, bleibt das Ergebnis wacklig.

Schritt 2: Unvollständige Einzelteile

Wenn etwas fehlt, ist es meist das Verbindungsstück »Gemeinsame Interessen«: Basteln Sie sich einen Ersatz. Der hält ja oft am längsten.

Schritt 3: Elemente verwechselt

Manchmal wird falsch geschraubt. Man denkt, man befestigt »Vertrauen«, dabei zieht man

»Kontrolle« fester. Oder man setzt »Pflichtgefühl« an die Stelle von »Zuneigung«. Da muss es einfach klemmen.

Schritt 4: Stabilitätsverlust

Falls die Konstruktion nach einer Weile quietscht, kann man überall noch mal nachziehen. Manche Kunden suchen sich auch völlig neue Möbel.

Schritt 5: Pflege

Vermeiden Sie Staub! (Im Streit nicht zu viel davon aufwirbeln!)

Die Ehe ist doch wie ein IKEA-Schrank, dachten die Bollerbachs. Man meint, in 20 Minuten hat man alles zusammen, aber zehn Jahre später sitzt man immer noch mit dem Inbusschlüssel da. Und jeder denkt, beim anderen ist eine Schraube locker.

RU

Das bessere Geschlecht

Meine Freundin und ich sind beide Feministen. Da sie als Frau aber praktisch in diese Rolle hineingeboren wurde und schon aus purem Eigennutz für gleiche Rechte kämpft, ich mir als Mann hingegen alles selbst mühsam und gegen meinen Instinkt aneignen musste, bin ich jetzt natürlich viel besser darin als sie.

KF

Diagnose

F. hatte sich bei einem Schäferstündchen mit seiner Geliebten einen Atemwegsinfekt eingehandelt. Ein klarer Fall von Vögelgrippe.

OL

Wettermanipulation

Die Chinesen können Wind schon bis zum Äußersten drosseln. Das geht bis zum Wehrt nicht mehr.

KW



Stefan Hahn

Ein lustiger Job: Telefonist:in beim Ohrenarzt! BEIM OHRENARZT!



Wahn & Sinn

Schwäbische Raver

»Shuffle, Shuffle, Häusle baue.«

KF

Aktivrente

Wer die Aktivrente in Anspruch nimmt, soll steuerfrei bis zu 2000 Euro dazuverdienen dürfen. Experten sprechen von sogenannter Aktivkohle.

EH

Morbus Freude

Neulich habe ich einen furchtbar platten Witz erzählt. Vielleicht lag es am Energy-Drink, den ich vorher konsumiert hatte, aber ich musste selbst am meisten darüber lachen, zittern und mir panisch an die Brust greifen.

KF

Imposanter Rohbau

Während die Einwohner des US-Bundesstaats Mettssachusetts ihn bis heute zum Bauen verwenden, greifen Europäer schon seit Jahrhunderten nicht mehr auf den Werkstoff Mett zurück. Dass es einmal ganz anders war, beweist – ta-tar! – der Hackepetersdom.

AM

Gesellschaftsentwicklung

Der demografische Wandel zieht immer weitere Greise.

KW



Im Möbelhaus

Wir waren heute in einem Möbengeschäft, nein, der Name tut nichts zur Sache, und wir irrten umher, im Grunde ist es ein Wunder, dass wir jemals wieder herausfanden aus diesem Labyrinth, all diesen Gängen, die gesäumt waren von Küchenzeilen, Betten, Schreibtischen, und das nur, weil wir selbst einen Schreibtischstuhl kaufen wollten, den wir nicht fanden. Tiefer und tiefer liefen wir in diesen Dschungel aus Sonderangeboten und Vasen, die sich nach Blumen sehnten, echten, keinen falschen. Wir folgten den auf den Boden aufgeklebten Pfeilen, die aber, so mussten wir feststellen, nur existierten, um uns zu verwir-

ren, um uns so ins dunkle Herz des Hauses zu ziehen, dorthin, wo man bleiben muss, wo man, um zu überleben, nach Bilderrahmen greift, in der Hoffnung, so eine Kasse herbeizulocken, wo keine ist. Am Ende trafen wir auf einen der Ureinwohner, einen kauzigen kleinen Mann, der uns schließlich zurück ans Tageslicht führte, auf den Lippen die Warnung: »Bleibt fort, wenn euch euer Leben lieb ist!«

Erschöpft machten wir uns auf den Heimweg. Zu Hause fehlte natürlich immer noch der Schreibtischstuhl. Deshalb entstand dieser Text im Stehen.

GR

Postmodernes Meisterwerk

Das Westerndrama »Drölf Uhr – mittags?« erzählt davon, wie Sheriff Kanne und seine Frau Anne verzweifelt herauszufinden versuchen, wie spät es gerade ist. In ihrer Not wenden sich die beiden an den charismatischen Bandleader der Frank-Müller-Band Frank Müller (eindrucksvoll gespielt von Frank Müller), der ihnen aber auch nicht weiterhelfen kann. Erst 2024 gedreht, gilt »Drölf Uhr – mittags?« schon heute als uhrzeitloser Klassiker.

AM

Stadbilder

Raymond war ein Maler von Stadtbildern. Recht idyllisch ging es auf den Leinwänden zu. Menschen waren keine zu sehen, auch keine Häuser oder Straßen. Das wäre zu viel der Gewalt, des Betons, der malträtierten Natur, die bei seinen Städten wieder zu ihrem Recht kam. So sah man bei seinen Stadtbildern Hasen über Wiesen hoppeln, Rehe vergnügten sich beim Blick in eine verheißungsvolle Zukunft, während immer die Sonne schien. Seine Stadtbilder von Hamburg oder Berlin ließen das Herz des Liebhabers unberührter Natur nur so überlaufen. In seinem Stadtbild von Berlin war sogar ein Einhorn untergebracht, versteckt in einem Waldstück, sodass es nur ein sehr emotionaler Betrachter erfühlen konnte. Tatsächlich zu sehen war es nicht. Aber der Anblick des Waldes genügte schon. Umso mehr, als er Neukölln hieß.

GR

Evolution

Ich habe einen Hasen in der freien Wildbahn gesehen, habe ihn in seinem natürlichen Habitat erlebt, auf dem Parkplatz von Aldi, wo ihm unerwartet klar wurde, dass er am frühen Morgen ganz ohne Autos allen Jägeraugen schutzlos ausgeliefert ist. Als ich bereits weitergegangen war, ertönte hinter mir ein Knall. Kurze Zeit später war ein Martinshorn zu hören. Aha! Wahrscheinlich war der Parkplatzjäger auf einen dieser modernen, mit Schusswaffe ausgerüsteten Hasen getroffen. Heutzutage trifft man die häufig hier in der Gegend an. Die Evolution schreitet eben unaufhörlich voran.

GR



Wortwitz mit Verspätung

Es wurde schon so viel über die Deutsche Bahn gewitzelt, für weitere Gags zu dem Thema ist der Zug wohl längst abgefahren.

JM

Freund und Helfer

Laut einer Umfrage fordert die Mehrheit der deutschen Autofahrer strengere Kontrollen im Straßenverkehr. Rund 75% der Befragten sind der Ansicht, dass Kontrollen zur Überwachung der Handynutzung während der Fahrt ausgeweitet werden sollten. Die Geschwindigkeit sollte ebenfalls vermehrt überprüft werden.

Auch ich erhoffe mir durch zahlreiche Kontrollen und höhere Strafen mehr Sicherheit auf unseren Straßen. Denn nur durch saftige Bußgelder lassen sich rücksichtslose und unbelehrbare Verkehrsrowdys beeindrucken. Da die Polizei nicht alles allein schaffen kann, helfe ich ihr gerne. Als mich in der Innenstadt mal wieder ein Raser überholte, der trotz des hohen Tempos telefonierte, habe ich mich sofort an ihn drangehängt und noch während der Fahrt die Polizei angerufen. Leider habe ich die Radaranlage übersehen und habe jetzt ein Foto vor mir liegen, das mich als Jahresieger im Bereich dieses Blitzers zeigt. Immerhin war ich mit so ruhiger Hand unterwegs, dass trotz der hohen Geschwindigkeit das Handy an meinem Ohr noch gut zu erkennen ist.

EH

Heißes Programm

In dem Saunazirkus, den ich hin und wieder besuche, tritt neben schwitzenden Seiltänzerinnen und nackten Messerwerfern auch regelmäßig ein tollpatschiger Clown auf. Sein Name: der dumme Aufguss.

AM

Blau

Jemand, der es wegen übermäßigen Alkoholenusses zu bunt treibt, hat schnell mal einen Farbfilmriss.

HK

Outing

Als ich neulich im Supermarkt vor dem Wurstregal stand und mich aus Geldknappheit bei der Salami für die Marke »Gut&Günstig« statt für Bio-Aufschnitt des ungarischen Mangalitz-Wollschweins entscheiden musste, wurde mir klar: Ich bin transfinanziell – ein reicher Mann, gefangen im Körper eines armen Studenten.

KF

Der Deserteur

Er sieht sich hektisch um. Ist da jemand? Schweiß auf der Stirn. Da war doch was? Ein Geräusch. Schritte? Er ist gelernter Deserteur. Beim Friedrich hat er gelernt. Damals. »Junge, Deserteure werden immer gebraucht«, hatte seine Mutter gesagt. Mutter mit ihren roten Augen und den wettergegerbten Händen. Schon sein Vater war Deserteur gewesen. Deshalb hatte er ihn auch nie kennengelernt. Er sei irgendwo, hatten seine Tanten stets erklärt.

Und dann kam er beim Friedrich in die Lehre. Täglich war er ausgebüxt. Und täglich hatte der Friedrich ihn eingefangen. »Ich weiß nicht, Junge«, hatte Friedrich gesagt und sich die Augen gerieben,

»du hast kein Talent. Ich glaube, Deserteur ist nichts für dich.« Also hatte er noch mehr gelernt. War getürmt, wo immer er sich befand. Mitten aus dem Kino bei seinem ersten Rendezvous – weg. Die Katie hat ihn nie wieder gesehen. Bei der Zwischenprüfung lief es dann sehr gut. Sie hatten ihn gar nicht benoten können, weil er irgendwo anders war. Und seit diesem Tag ist er unterwegs. Immer auf dem Sprung. Wie jetzt. Er schlägt sich seitlich ins Gebüsch. Einen wie ihn kriegen sie nicht!

Wahrscheinlich wird er am Ende noch Philosoph werden. Wer sollte auch sonst anderen Menschen erklären, wie flüchtig das Leben ist?

GR

KARL FRANZ (KF)
EDE HOLZWICK (EH)
HARALD KRIEGLER (HK)
ANDREAS MAIER (AM)
JÜRGEN MIEDL (JM)
OVE LIEH (OL)
GUIDO ROHM (GR)
REINHARD ULBRICH (RU)
KAI WENZEL (KW)





Das geheimnisumwitterte Hauptquartier der Quark-Helden in der Fuzo von Gothlar City.

Too Hot to Handle

In seiner Wohnung im coolen Ausgehviertel von Gothlar City sitzt mit brummen-dem Magen Heiko Eldenreich (Lars Eidinger) vor einer heißen Ofenkartoffel. Tränen der Frustration tropfen dem emporsteigenden Wasserdampf entgegen. In 30 Minuten hat er eine Verabredung, doch die Kartoffel ist noch viel zu heiß zum Essen und er hat keine kühlende Beilage zur Hand. Da splittert die Küchentür in tausend Teile, eine bunte Lichtshow durch-zuckt den eintretenden Kunstnebel und mit forschem und leicht schmatzendem

Schritt eilen die Quark-Helden (Volker Bruch, Jan Josef Liefers, Ulrich Tukur u.v.a.) mit einem großen Eimer, randvoll gefüllt mit einer magischen Substanz, zur Rettung! Wird Heiko die Verabredung nun doch noch schaffen? – Achtung, Spoiler: Ja.

Too Hot to Handle

Action-Drama, 235 Minuten, MDR-Mediathek

Für eine Handvoll Erfolg

Lieschen Müller (Nora Tschirner) führt einen gutgehenden Hundefriseursalon in Gothlar City. Doch der Erfolg genügt ihr nicht, sie will mehr Erfolg. Viel mehr! Lei-

der ist die Konkurrenz groß, denn im Gewerbegebiet wartet bereits der fiese Mister Gatekeeper (Armin Rohde), der mit seiner Hundefriseursalonkette »Doggy Style« den Markt beherrscht. In ihrer Not schreibt Lieschen die beiden Businesshelden Affiliate Link (Jessica Schwarz) und Cash Cow (Moritz Bleibtreu) auf LinkedIn an und bucht bei ihnen einen Kurs. Mit 11 Schritten, die den elf Folgen der ersten Staffel entsprechen, kämpfen die Businesshelden knallhart an der Flipchart für noch viel mehr Erfolg ihrer Kundin. Bekommt Lieschen am Ende das Wohlfühlmarketing, das sie verdient, oder kommt es gar zu einem Joint Venture?

Für eine Handvoll Erfolg

Thriller-Schmonzetten-Serie mit niedlichen Hunden, 11 Folgen (à 45 Minuten), RTL



n Zeiten, in denen sie sich schwach und hilflos fühlen angesichts der unübersichtlichen Weltlage, reift in den Menschen der Wunsch nach einem Führer. Oder zumindest nach einem Helden, der aus dem Nichts auftaucht und mit seiner Superkraft alles zum Guten wendet. US-amerikanische Helden wie Spiderman, Aquaman und Manfred Mann haben jedoch an Strahlkraft eingebüßt, seit das Land von einem orangenen Super-schurken regiert wird. Die dadurch entstandene Marktlücke wird nun mit heimischen Helden gefüllt. Und es gibt reichlich davon, einer heldenhafter als der andere! Erfahren Sie hier das Wichtigste über die aktuellen Superhelden-Filme und -Serien aus ur-deutscher Produktion.



Marmor oder Edelstahl

Durch den dichten Nebel kann man gerade so das Symbol eines Dampfgeräts erkennen, welches von einem gigantischen Strahler in die Wolken projiziert wird. Das bedeutet einen weiteren Einsatz für Küchenheld (Matthias Schweighöfer)! Mit flatternder Schürze auf dem Rücken, das Nudelholz am Gürtel, erscheint er am Notfallort: Familie Briehls Neubauhaus am Stadtrand von Gothlar City. Gerade heute war Einzugstag. Die Kisten sind auf die Zimmer verteilt, die Umzugshelfer sind abgerückt, es ist 18:30 Uhr und Familie Briehl hat Abendbrothunger. Aber die Katastrophe ist perfekt: Niemand hat daran gedacht, eine Küche einzubauen! Wird Küchenheld den Abend retten können? Und hat Familie Briehl heute wirklich noch genug Nerven, um über das Material für die Arbeitsplatte und das Spülbecken, die Höhe der Arbeitsplatte, die Frontfarbe, die Frage, ob eine Kücheninsel sinnvoll ist, das Kühlschrankschrankvolumen, die Form der Griffe und über die Notwendigkeit eines Kochfelds mit integriertem Dunstabzug zu entscheiden?

Marmor oder Edelstahl
Fantasy-Komödie, 105 Minuten, HGTV

Im Land der Helden

BACKHELDEN

Backhelden – Origins

Zweiter Coronalockdown, Gothlar City. Paula Sönksen (Franka Potente) und ihr Lebensgefährte Sönke Paulsen (Christoph Waltz) sitzen auf einem Stapel gehamsterter Klopapierrollen beim Doomschreiben, als beide plötzlich von einem radioaktiven Influencerpost aus ihrem Handy angestrahlt werden. Sofort stürzen sie in die Speisekammer, reißen gierig das Dinkelmehl Typ 1050 aus der hintersten Ecke und beginnen wie besessen, einen Sauerteig in einem alten Marmeladenglas anzusetzen. Es ist die Geburt der Backhelden ...

Backhelden – Origins

Prequel des Prologs zur 1. Staffel, 55 Minuten, 230° (Ober-/Unterhitze)

Die Rekruten



Personalchef Leander Thaler (Christof Maria Herbst) geht angespannt in seinem Büro auf und ab. Bis morgen Dienstbeginn muss er die vakante Stelle für den hochanspruchsvollen Tiefbauftrag besetzt haben, und

bisher ist keine einzige brauchbare Bewerbung eingetrudelt. Da klopft es plötzlich ans Fenster des Penthouse-Büros und zwei Recruitinghelden (Anke Engelke und Bastian Pastewka) schweben mit einem prallgefüllten Netz voller ausgebildeter Bauzeichner herein. Erleichtert wühlt Leander in der Jackentasche nach seiner Stempelkarte: Der Feierabend ist gerettet! Oder etwa nicht ...?

Die Rekruten

Dramödien-Serie, 100 Folgen (à 3 Minuten), Info-TV Arbeitsagentur

Der Geschmack von Apfelbäumen

Angstschweiß sammelt sich auf der Stirn von Edmund Nasemann (Daniel Brühl)! Gerade erst hat er seinen neuen Job als Bauzeichner bei einer Tiefbaufirma angefangen, da soll er gleich schon eine Präsentation halten. Und das auf einem Macbook! Dabei ist Nasemann Windows-User! Noch nie hat er eine Apfeltaste gedrückt, geschweige denn eine Präsentation auf einem der teuren Untertüme gehalten. Gibt es in dieser schweren Stunde denn keine Hilfe von PC-Held (Uwe Ochsenknecht)? Gleich ist es zu spät – die Tür zum Konferenzraum wird bereits geöffnet. Da hört Nasemann hinter sich den retenden Windows XP-Startup-Sound.

Der Geschmack von Apfelbäumen

Science-Fiction, 22 Folgen (à 70 Minuten), Arte-Mediathek



Dornige Chancen

Im obersten Stockwerk des Bürogebäudes kämpft Vice Junior Assistant Senior Manager Schulze (Ralf Moeller) verzweifelt mit den Flammen eines durch eine markenfremde Druckerpatrone ausgelösten Feuers. Die Fahrstühle sind bereits für die Nacht abgeschaltet, die Treppe ist viel zu anstrengend: Alle Fluchtwege scheiden aus! Wer wird ihm zur Hilfe eilen? Die etwas zu gesprächigen, aber sehr eloquenten Telefonhelden? Der immerhin schmackhafte Tortenheld oder die, wahrscheinlich aber erst in einer Woche eintreffenden Slow-Food-Helden? – Da prallt etwas von außen an die Fensterscheibe und rutscht quietschend daran herab. Oh nein! Es sind die Fehlerhelden!

Dornige Chancen

Screwball-Thriller, 95 Minuten, Pornhub.com

Das Mega-Los

Mein Telefon klingelt. Das Festnetztelefon. Da ruft eigentlich nur Mutti an. Oder Leute, die sich für Mutti oder andere Verwandte ausgeben. Weil ich aber außer Mutti keine weiteren Verwandten habe, fällt mir das zumeist sofort auf. Neulich wollte ich bei einer Anruferin ausprobieren, wie weit sie gehen würde. Sie behauptete, jemanden überfahren zu haben. Ich hakte nach, wollte blutige Details wissen und musste mich schon wenige Sätze später als »herzloses Arschloch« beschimpfen lassen. Die junge Frau legte einfach auf. Diese Betrüger von heute haben echt keine Geduld mehr.

Ich auch nicht. Meistens beende ich die Verbindung sofort. Egal ob Mutti anruft oder wer anderes. »Herzlichen Glückwu...!« Zack, aufgelegt. Und während Mutti das nicht mal merkt und erst eine halbe Stunde später wieder anruft, um mir den Rest zu erzählen – »Du, ich glaube, wir sind unterbrochen worden« –, sucht sich der Gewinn-Spam-Algorithmus der Telefonbetreiber eine neue Nummer, sie zu stören und zu quälen.

Normalerweise. Nicht jedoch in diesem Fall. Das Telefon klingelte erneut. Ich müsste natürlich nicht rangehen, bin aber von Mutti gut erzogen worden. Außerdem könnte es ja mal was Wichtiges sein. Eine Einladung zum Bundespräsidenten, Bankirrtum zu meinen Gunsten, der Nobelpreis außer der Reihe für besonders nutzlose Verdienste.

So weit kommt es natürlich nicht. »...unsch, Sie haben ...« Nee, nicht mit mir! Ich lege wieder auf. Wobei Auflegen gar nicht mehr so einfach ist. Kein wütendes Aufs-Gerät-Knallen. Man muss schon den roten Knopf treffen, der bei meinem alten, immerhin tragbaren Mobilteil längst farblos ist, sooft habe ich mit Vehemenz die Verbindung getrennt. Das aber will nicht funktionieren. Es bölt weiter aus dem Hörer. »Stillgestanden! Telefon ans Ohr!«

Irritiert leiste ich dem Folge. »Bitte was?«

»Glückwunsch, auf Sie ist das große Los gefallen.«

Wieder versuche ich, das Gespräch zu kapten. Klappert aber nicht. »Nach dem Wehrdienst-erfassungsgesetz nehmen Sie an der Ziehung der Wehrpflichtigen teil.«

Was soll das? Vor Schreck fällt mir das Telefon aufs Parkett. Immerhin löst sich so die Batteriekappe und eine der Mignonzellen rollt unter Sofa. Das war knapp. Ich lasse mich auf den Sessel fallen. Spüre kalten Schweiß. Als mal davon die Rede war, künftige Wehrpflichtige könnten per Losverfahren in die Kasernen eingezogen werden, habe ich das belacht und nicht für relevant erachtet. Nicht für mich.

Bin ich nicht sowieso ausgemustert? Besser noch, ich wurde von der Musterungspflicht befreit, vor über dreißig Jahren, weil zu blöd, ein Gewehr gerade zu halten. »Wehrkraftzerset-

zend aus reiner Ungeschicklichkeit«, attestierte meine Hausärztin. Und jetzt so ein Anruf! Das kann ja nur Fake gewesen sein. Ein schlechter Scherz. Außerdem bin ich über fünfzig. Das ist doch viel zu spät. »Wie bitte soll ich in dem Alter noch lernen, meine T-Shirts auf DIN A4 zu falten?«, denke ich gerade, als es klopft.

Soll es doch klopfen! Ich bin gerade nicht in der Lage, die Tür zu öffnen. Total untauglich. Indes, das Klopfen hört nicht auf. Vielmehr ist es ein Picken. Es kommt auch gar nicht aus dem Flur. Als würde ein Vogel mit Vehemenz gegen die Scheibe schlagen. Immer und immer wieder. Erschrocken schaue ich zum Fenster. Nein, kein Vogel! Was kleines Dunkles mit grellen Lämpchen. Eine Drohne! Meine Güte. Haben die Nachbarjungs ein neues Spielzeug und das findet seine Station nicht mehr?

Oder nein! Dieses kleine Flugobjekt hat Tarnfarben. Das ist doch nicht etwa ...? Geht der Wehrerfassungsterror etwa weiter? Und ja, die Drohne ist nicht im Kamikazeflug ein ums andere Mal an meiner Fensterscheibe gescheitert. Nein, sie heftet Blätter ans Glas, kleinbedruckte Seiten mit dem Logo der Bundeswehr, »Abteilung Karrierezentrum V«.

Das kann doch kein Mensch lesen. Beim besten Willen nicht! Die Fenster sind seit bestimmt zehn Jahren nicht mehr geputzt worden. Zum ersten Mal im Leben bin ich stolz auf diese Tatsache. So schnell wird vernachlässigte Reinlichkeit zu einem Akt des zivilen Ungehorsams. Da, liebe Drohne, sind mir leider, leider die Hände gebunden. Ich würde wirklich gerne wissen, was um Kanzlers willen die Bundeswehr von mir will. Allein – ich kann's nicht lesen. Bin auch nicht mehr der Jüngste. Das wird meine Selbstverteidigungsstrategie gegen die neue Verteidigungsstrategie der Bundesregierung. »Herr General, ich wusste schlichtweg nicht, dass Sie meinen Dienst an der Waffe wünschen. Voll sorry!«

Wieder wamst der Tarnflugkörper gegen mein Fenster. Dafür braucht Minister Pistorius also die ganzen Drohnen! Unter effektiver Landesverteidigung hatte ich mir etwas anderes vorgestellt, auch als die Rede davon war, Drohnen im Inland einzusetzen. Unwillkürlich blicke ich zu den bezettelten Scheiben. Das Blatt unten rechts habe ich bislang nicht wahrgenommen. Es unterscheidet sich von den zwanzig anderen insofern, dass seine Schrift sehr groß ist, groß und fett. Und ich erfasse sofort die Botschaft darauf: »Auch für alle blindfischigen Zivilisten, die dies hier lesen, gilt: Ihr Los ist es, nächsten Montag um sechs Uhr zur Musterung zu erscheinen in der John-Rambo-Kaserne Friedenau.«

Und verdammt, ich habe es jetzt wirklich gelesen. Meine einzige Chance ist, dass mir dies niemand nachweisen kann. Noch nicht. Ich

muss fliehen. In die Fremde ziehen. In Armut leben wie ein Dieb in der Nacht. Mit einem Mal ist in mir diese pazifistische Kitschhymne von Reinhard Mey. »Nein, meine Söhne geb' ich nicht!« Söhne habe ich keine. Aber Mutti. Die Feldjäger werden es nicht wagen, bei ihr zu klingeln.

Mutti ist so erstaunt wie erfreut, mich zu sehen. »Dein Telefon funktioniert nicht. Ich muss dir unbedingt was erzählen. Ich habe heute Post bekommen ...«

Nun ist Post im Briefkasten tatsächlich zu einem exorbitanten Ereignis geworden, doch deshalb muss man ja nicht gleich anrufen. Eine Postkarte würde voll und ganz genügen. Augenblicklich beschäftigt mich aber etwas ganz anderes. »Was hast du da eigentlich an, Mutti?«

Schräg auf ihrem Kopf ihre alte Baskenmütze, trägt sie einen olivgrünen Parka, zerschissen von jahrzehntelanger Gartenarbeit. »Warum bist du eigentlich gekommen?«

»Die Bundeswehr!«, sage ich. »Die wollen mich mustern!«

»Ach, dich auch?«, ruft Mutti. »Dann können wir ja zusammen hin!«

»Wieso du? Du bist doch fast neunzig!«

Sie hält mir eine tarnfarbenbemusterte Postkarte entgegen. »Ich habe wohl bei der Fernsehlotterie gewonnen. Seit Jahrzehnten kaufe ich das Mega-Los, und jetzt endlich ...« Sie strahlt. »Lebenslange Sofortrente!«

»In deinem Alter zur Bundeswehr?« Plötzlich relativiert sich meine Ablehnung, mit zweiundfünfzig nicht mehr lernen zu wollen, wie man seine Klamotten anständig zusammenlegt. »Und du bist doch eine Frau.«

»Endlich gleichberechtigt. Dass ich das noch erleben darf! Und endlich komme ich mal wieder raus!«

»Vielleicht ist das ja wirklich was«, sage ich nachdenklich.

»Sie haben mir sogar einen Offiziersposten in Aussicht gestellt.« Mutti strahlt.

»Dann kommandierst du mal wen anderes herum als die Leute vom Pflegedienst.«

Mit einem Mal verdüstert sich ihr Gesicht. »Wie redest du denn mit deiner Vorgesetzten?«

»Äh, was, wieso?« Ich versteh nicht ganz.

»Stillgestanden, Gefreiter Bock!« So schnell, wie ich es Mutti nicht mehr zugetraut hätte, schnellt sie nach vorn und piekt mir was in die Brust. »Habe die Ehre, Sie zu meinem Adjutanten zu ernennen.« Sie salutiert.

»Du hast dir doch immer gewünscht, dass wir mal eine Nacht im Wald verbringen!«

»Mutti, da war ich elf!« Ich ziehe die mir in der Brust steckende grüne Plastikplakette von meiner Jacke. Auf ihr steht: »Orientierungswandern 1984«.

THILO BOCK



Was haben die TV-Gebührenzahler nicht alles klaglos ertragen in den letzten Jahren! Wie abrupt und schmerzhaft kamen die Abschiede: das Ende der »Lindenstraße« (viel zu früh!), Carmen Nebel berentet (war doch eigentlich noch frisch), »Soko München« und »Soko Hamburg« (angeblich ausermittelt) und das wunderbare Promiformat »Leute heute« – tot!

Schmerzhaft Verluste für treue Zuschauer, die ihre Entzugserscheinungen mit »Verbotene Liebe« und den »Rosenheim-Cops« – diesen ewig kaffeeschlürfenden, adipösen Kommissaren – mildern. »Unser Flo«, Florian Silbereisen, wird zwar immer noch mal rausgelassen, das viele Geld, das er kostet, wird ihm aber schon vorgezählt. Vielleicht kann man ihn runterhandeln, auf ein Minijob-Gehalt und eine heiße Erbsensuppe.

Ja, wir leben in einer Zeitenwende, wie uns nun schon der zweite Kanzler versichert, da müssen alle Opfer bringen.

Die Sender planen bereits, das Testbild (ab 22 Uhr) wieder einzuführen, um weniger Programm produzieren zu müssen. Bisher werden die Lücken mit Wiederholungen gefüllt. Ein »Tatort« läuft so lang, bis Testzuschauer die Dialoge mitsprechen können. TV-Programmzeitungen brauchen nur das Datum zu ändern, weil der Programminhalt immer der gleiche ist – »Bares für Rares«, »moma«, »mima«, »Wer weiß denn sowas?«, »Rote Rosen«, »Markus Lanz«, »Tatort« und »das Wetter«. Nur die Lottozahlen sind frisch und anders.

Es wird so bitterlich gespart, dass man überlegt, die »Tagesthemen« vom Sandmännchen moderieren zu lassen – nach Jessy Wellmer ein weiterer Ostdeutscher in einer gesamtdeutschen TV-Führungsposition, wie schön! Der wäre außerdem unparteiisch bzw. überparteilich, nicht wie der anfallsweise vor Emotionen dampfende Christian Sievers.

Die neuen KI-Programme springen schon jetzt für menschliche Schauspieler ein. In Spielszenen, unter denen früher »Szene nachgestellt« zu lesen war (»... und so könnte sich der nächtliche Einbruch in die Tankstelle abgespielt haben ...«), tummeln sich schon die intelligenten künstlichen Männchen. Sie sind anstelliger und billiger als Statisten, müssen nicht aufs Klo und trinken am Set keinen Kaffee weg! Und man könnte noch viel mehr sparen und Altbewährtes erhalten, würde man das Fernsehen ganz der künstlichen Intelligenz überlassen. Thomas Gottschalk würde ewig glatt und witzig die Schenkel bildschöner Avatare streicheln, und die könnten dabei Evergreens singen.

KiKA for ever

Wer als Fernsehschauspieler weiter dabei sein will, muss eben vielseitiger werden – Brötchen legen, die Handkamera selbst führen, Maske, Regie in Eigenleistung, und nach dem Dreh das Studio aufräumen und die Toiletten putzen, das schon das Budget.

Der finanzielle Gürtel ist mittlerweile so eng, dass er zweimal um Cathy Hummels gewickelt werden könnte – aber es reicht noch nicht: Einige Sender müssen ganz verschwinden. Nicht als Institution, aber aus der Glotze und dem Radio. Und nun das Ungeheuerliche: ARD und ZDF wollen KiKA an den Kragen! KiKA, der einzige Sender, den fast alle lieben. Politisch haben die doch noch nie was falsch gemacht! Vielleicht ist der Meinungskorridor dort auch verengt, aber bis jetzt sind KiKANinchen, der blaue Elefant oder Lauras Stern nicht negativ aufgefallen.

Seit fast 30 Jahren werden auf KiKA harmlose Cartoons gezeigt, die Moderatoren dürfen als kindliche Erwachsene erst immer dicker und dann in Ruhe alt werden, ausgediente Popstars wie Oli P., Ben oder Bürger Lars Dietrich haben bei KiKA ewiges Asyl gefunden. Es wird getanzt, gelacht, und das niedliche Viehzeug ist gender-neutral.

Das drohende KiKA-Aus hat Entrüstung hervorgerufen. Ex-Kinder machen mobil, auf TikTok und Instagram: »Für viele von uns ist KiKA nicht einfach nur ein Fernsehsender, sondern ein Stück Kindheit, Geborgenheit und Bildung – ein Ort, an dem wir lachen, lernen und träumen durften«, schreiben sie in ihrer Petition, geben rührende

Interviews, sind kurz davor, sich vor der KiKA-Sendezentrale in Erfurt an die Maus und den Elefanten zu ketten.

Endlich passiert was, endlich wehrt sich das Gebührenzahler-Volk. Es wird emotional, brutal, erbarmungslos gekämpft. Schließlich geht es um unsere Kinder. Genug gespart!

Sollen die Öffentlich-Rechtlichen doch ihre Kantinen dicht machen, im Hauptquartier auf dem Mainzer Lerchenberg die Heizung abstellen statt sich an »unseren Jüngsten« zu vergreifen!

Leider haben die jungen Protestler nur die Überschrift der düsteren Verheißung gelesen: KiKA soll nämlich nach und nach, also schleichend, ins Internet umziehen und in einigen Jahren ganz aus dem Sendermenü verschwinden. Nach dem Motto: Die nächste Generation schaut sowieso kein Fernsehen mehr. Also: Die Fernsehräte, Intendanten und Oberabteilungsleiter haben aufgegeben.

Viele Eltern fallen als Verbündete für das lineare KiKA-TV schon jetzt aus. Das Geschrei, wenn nicht sofort der gewünschte Trickfilm läuft, sobald die Glotze angeht, ist einfach zu groß. Und die Kleinen verstehen gar nicht mehr, dass das Sandmännchen nicht schon nach dem Frühstück kommen kann. KiKA wird gebraucht, um die Gören ruhigzustellen und ihnen die Fußnägel schneiden oder eine Zecke aus der Po-Ritze entfernen zu können.

Aber wer das Kinderfernsehen abschafft, schafft das Fernsehen ab. Wenn die heute Kleinen groß genug zur Musterung sind, werden sie sich nicht für die »Rosenheim-Cops« pünktlich dienstags, 19:25 Uhr, vor einem Empfangsgerät niederlassen. Und wie soll dann »unser Flo« zu seiner Erbsensuppe kommen?



MEDIENKOMPETENZ

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: MARKUS GROLIK

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

FUNZEL

4.0

Funz dir deine Meinung!

Rätsel um

verschwundene

Welle gelöst

Münchner Eisbachwelle vor Mallorca gesichtet



Jetzt geht's los!



Foto: KaiFolG

Die ersten Freiwilligen rücken zur Bundeswehr ein!

RU

Die dunklen Machenschaften der Kinder-Kriminellen

Eine israelische Sicherheitsfirma entführte Christina Blocks Kinder, die zuvor bei ihrem Vater in Dänemark lebten und brachte sie zurück nach Deutschland. Keiner glaubte der Block-House-Erbin, dass dies ohne ihr Wissen geschah und die Firma eigenmächtig handelte. Jetzt die spektakuläre Wende: Die FUNZEL sprach mit Andreas Puhl, einem 50-jährigen Junggesellen und Lebemann aus Berlin, dem die Kriminellen mit derselben Masche übel mitspielten. Auch ihm hat die israelische Firma unverlangt zwei Kinder im Alter von zwei und fünf Jahren überantwortet, die sie zuvor in den Niederlanden entführt hatte. Puhl

zeigt sich fassungslos: »Mein Leben ist zerstört. An Party und Frauen ist nicht zu denken. Für das große Mädchen suche ich gerade verzweifelt einen Kitaplatz in einem Waldkindergarten. Der kleine Junge leidet derweil unter einer akuten Windeldermatitis. Warum tun Sicherheitsfirmen Menschen so etwas an?!«, fragt er weinend, während ihn seine neuen Kinder nötigen, ein weiteres Pixi-Buch vorzulesen.

MB

Weihnachten im Hause Merz

Normalerweise ist das Privatleben des Bundeskanzlers tabu. Doch der FUNZEL gewährte Friedrich Merz exklusive Einblicke in seinen Terminkalender. Hier ein Auszug für den 24. Dezember:

- 7 Uhr:**
Aufstehen, Zähne putzen, Nasen- und Ohrenhaare stutzen, Stuhlgang
- 8 Uhr:**
Frühstück mit Charlotte
- 9 Uhr:**
Bescherung der 38 Polizeibeamten, die rund um die Uhr das Haus bewachen (Dicke Sauerländer Bockwurst mit Senf für jeden.
- Kartoffelsalat?** Zu übertrieben? Nochmal vom persönlichen Referenten überarbeiten lassen!!)
- 10 bis 22 Uhr:**
Vor Dorfkirche St. Stephanus in Niedereimer stehen zwecks Stadtbildverbesserung
- 22 Uhr:**
Zähne putzen, schlafen

HO

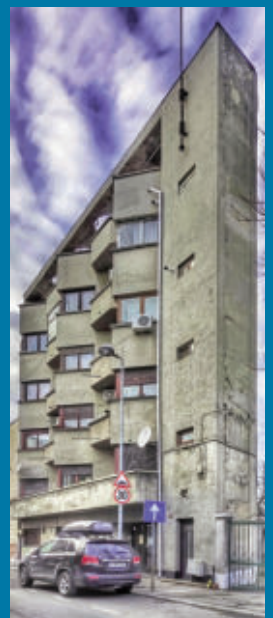
Wintermärchen



Schneefrittchen.

Lo

Neue Diät



Die Frauenfachzeitschrift *Brigitte* geht neue Wege und verlost unter den drei erfolgreichsten Teilnehmerinnen der neuesten Diät eine Wohnung. Es handelt sich um ein körpergerechtes Apartment mit neun Zimmern auf 35 Quadratmetern.

ICM

Für den kleinen Hunger:

Geflügel aus Dachbodenhaltung!

KRIKI

Achtung!

An den Leergutautomaten von Aldi Nord gibt es auch am kommenden Montag wieder ein riesiges Pfandgemenge.

Lo



So bekommen Sie die neue E-Auto-Prämie.

MB

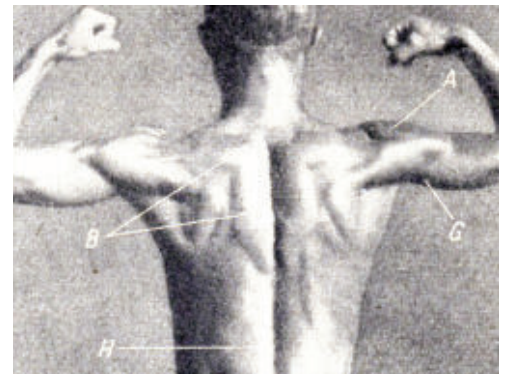
Frage für Mathe- Genies

Was ist die Haarwurzel aus 17?

Wer sich bei dieser Frage die Glatze kratzt oder die Haare rauft, bei dem liegt die Lösung bereits auf der Hand. Kleiner Tipp: Haarwasser hat hier keinen Einfluss (ebensowenig wie bei der Frage nach der Haarwurzel aus 97). Lassen Sie sich Zeit und schreiben Sie uns die haargenaue Antwort unter dem Stichwort »Föhn 2026«.

GR

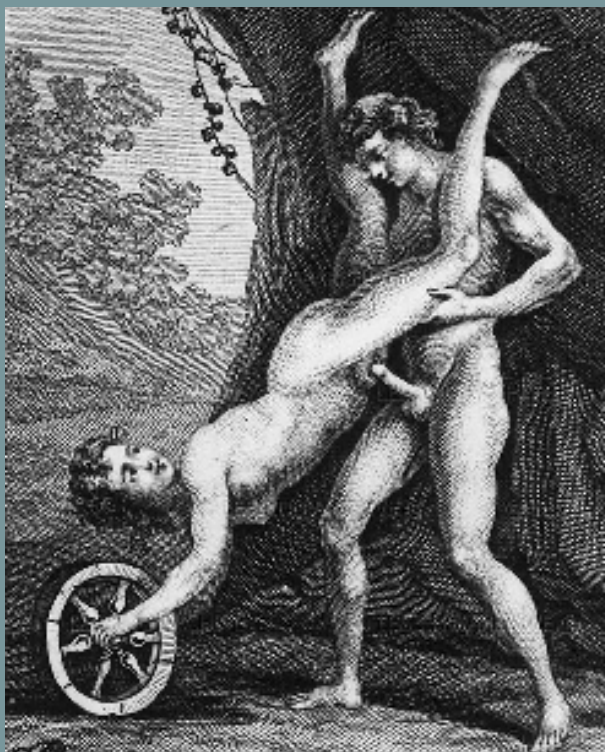
Aus der Bölletristik



»Die Rückenansichten eines Clowns« waren wohl das schwächste Buch von Böll. Dafür gab es dann folgerichtig keinen Nobel-, sondern nur einen Noböllpreis.

KRIKI

FUNZEL History



369 v.Chr.: Eurydike Ralligopolos und Achilles Rammlos erfinden das erste Fahrrad der Geschichte (noch als Einrad und ohne Sattel).

GP

Funzel-Musikwissen



Foto: KAIFOLG

Wie der Hardrock entstand.

RU

In 100 Fakten um die Welt (1)
Wer in Paris Kebap im Fladenbrot genießen möchte, muss einen »Deuxner« bestellen.

Lo

Neues aus der Somnologie
Geschäftstüchtige Kunstfaserfabrikanten leiden häufig unter Fiberträumen.

IBB

Wussten Sie schon, ...

... dass die Finanzmetropole Frankfurt im norddeutschen Sprachgebrauch auch »Moinhatten« genannt wird?

IBB

Impressum

MANFRED BEUTER (MB)
IDI BEN BLASE (IBB)
LO BLICKENDORF (LO)
CARLO DIPPOLD (CD)
GUIDO PAULY (GP)
HANK OCKERWALL (HO)
KRIKI
ANDREAS MAIER (AM)
IVANESCU CEL MARE (ICM)
GUIDO ROHM (GR)
REINHARD ULBRICH (RU)

Es könne sein, dass die Klassenlehrerin mit mir Kontakt aufnimmt, kündigte mein Sohn – einer der älteren – seine Straftat an. »Beim Spicken erwischt? Oder wieder heimlich am Handy gewesen? Da boxe ich dich raus!«, tönte ich rebellisch.

Ein bisschen schlimmer war es dann doch. Der Bengel hatte einem »Kollegen«, so nennen die Jungs sich gegenseitig (eine Hommage an die ihnen absolut fremde Arbeiterklasse), einen Schlag versetzt. Mitten ins Gesicht. Es soll auch Blut geflossen sein – und die Eltern des Kollegen sind Anwälte. Also eilten wir zum Elterngespräch in die Schule. Wie es zu dem Gewaltausbruch gekommen war, interessierte mich nicht. Mein Sohn war ein Täter, ein Gewalttäter, eine Gefahr für unser demokratisches Gemeinwesen! Da war die Rebelin in mir ganz still.

Die Klassenlehrerin setzte sich zwischen mich und die Anwalt-Eltern. Das Gewaltopfer und mein Täter-Sohn wurden vor uns platziert. Das Opfer warf noch leidend den Kopf in den Nacken, dabei war der Blutfluss doch längst versiegt.

Es wurde kurz zusammengefasst, wem warum angegriffen hatte. Der Geschlagene behauptete, mein Sohn sei »wie ein Irrer« auf ihn losgegangen. Dabei habe er nur einen kleinen Spruch über Sex mit seiner Mutter, also mit mir, gemacht.

Ich war überrascht, dass mein Sohn bei »Ich fick deine Mutter« überhaupt reagierte, das war doch die Begrüßung in der Grundschule. Immerhin wurde mir noch ein aktives Sexleben zugekraut im Gegensatz zu den Anwalt-Eltern.

Ich schlug vor, dass sich alle entschuldigten und mein Sohn Fußball-Tickets spendierte. »Schließlich sind die Jungs gute Kollegen und das war ein lächerlicher Ausrutscher! Mein Sohn ist doch kein Schläger. Da ist es eben mal mit ihm durchgegangen«, hörte ich mich sagen. Alle schwiegen, starrten auf die Tischplatten und mir schwante, dass es jetzt erst richtig losgehen würde.

Ob mein Sohn denn schon eine Diagnose habe, wollte die Anwältin wissen. Natürlich nicht, er war ja völlig gesund. Bis dato, denn die Klassenlehrerin sah das anders. Sie sei zwar keine Kinderpsychologin, aber dass der Junge auffällig sei, das springe doch förmlich ins Auge. Er müsse ja nicht gleich ein Psychopath sein, aber ADHS oder eine emotionale Entwicklungsstörung könne sie sich gut vorstellen. Wir sollten das mal testen lassen, empfahl sie.

Die Anwalt-Eltern wurden plötzlich verständnisvoll, schließlich wäre eine psychische Erkrankung als mildernder Umstand zu werten.

Das klang doch vernünftig, fand ich und schleppte meinen Sohn nach Hause.

Die kommende Woche verbrachte ich am Handy mit der Suche nach einem Kinderpsychologen mit freien Kapazitäten. Aussichtslos.

Schließlich fand ich einen Online-Test auf einer Mental-Health-Website und beschloss, die Diagnostik bei meinem Kind selbst in die Hand zu nehmen.

Die Fragen waren einfach: Ist Ihr Kind oft unruhig? Reagiert es oft nicht auf Ansprache? Fällt es oft ins Wort? Hat es Probleme mit seiner Impulskontrolle? – Alles ja, ja, ja! Jetzt war also klar: ADHS.

Alle
gaga
oder
was?

Das eröffnete mir und meinem Sohn eine ganz neue Welt. Ich begann, ihn mit anderen Augen zu sehen. Wenn er mich anbrüllte, weil es Suppe statt Buletten gab, wenn er mit der Nerf-Waffe die Nachbarn beschoss, wenn er »Allahu akbar«, »Sieg Heil« und »Viva la Revolution« über den Hof schrie, wenn er mir seine dreckige Unterhose ins Gesicht schmiss – das war doch nicht er! Das war die Krankheit! Mein armer Junge – wie musste er leiden, welch teuflisches Feuer brannte in ihm!?

Als ich der Lehrerin meine KI-gesicherte Diagnose mitteilte, war sie sehr erleichtert. Nun könne der Junge auch gezielt betreut werden, mit Sonderpädagogen – Einzelsitzplatz auf dem Flur, das Privileg, beim Herannahen eines »psychotischen Schubs« mitten im Unterricht auf den Schulhof rennen zu dürfen, und vor allem: viel weniger Hausaufgaben. Aber eine Therapie wäre schon sinnvoll, sagte sie. Ich versprach, dran zu bleiben, weiterhin alle Kinderpsychologen der Stadt zu stalken und wenn nötig dem Kind Ritalin ins morgendliche Müsli zu mischen.

Als ich meinen Freundinnen von meinem neuen Sohn erzählte, waren die nicht überrascht. Natürlich hatten sie ihn längst als neurodivers, so heißt es, wenn man anders tickt, geoutet.

Das sei ja auch nicht verwunderlich, bei dieser Mutter! Obwohl das, wie sie erklärten, gar nicht meine Schuld sei, sondern alles mit der Hirnchemie zusammenhänge. Ich hätte ihm vielleicht nicht dieses Industriefleisch und die vielen Nutella-Brote füttern sollen. Jetzt sei es eh zu spät. Aber ich müsse mir keine Sorgen machen, Leute wie er, die »out of the box« dachten und anders seien, würden gebraucht. Das Durchschnittliche gebe es genug und werde ohnehin von KI ersetzt.

Meine Freundinnen kennen sich aus, sie haben alle jemanden zum Reden: Therapeuten, Psychologen, Coaches, KI. So wie die meisten Menschen ihre Sternbilder und ihren Menstruationszyklus kennen, die damit verbundenen Stimmungen und Charaktereigenschaften, so präsentierten meine Freundinnen stolz ihre Diagnosen: etwas bipolar, mit einer ADHS-Neigung und depressiven Schüben; oder manisch-depressiv mit Hang zur Borderlinerin; oder leichte Narzisstin mit Helferkomplex.

Ein bisschen schämte ich mich, denn ich hatte sie nur für verrückt gehalten (sie mich natürlich auch). Dabei steckte so viel mehr dahinter. Und sie machen was draus: Eine verdankt ihren tollen Job in einer Werbeagentur ihrem ADHS. Da geht alles schneller, intuitiver. Der kreative Kopf arbeitet wie ein Hochleistungssofen.

Fehler werden ihr als Neurodiverse nachgesehen. Die andere konnte mit ihrer Depression endlich etwas kürzertreten und hat es sich im Homeoffice gemütlich gemacht. Und der Narzisstin in unserer Runde hat man einen Führungsposten bei einer großen Volkspartei hinterhergeschmissen.

»Und was ist nun mit mir?«, fragte ich. Offenbar galt ich als langweiliger Normalo (bzw. Normala), eben bloß mit einem gewalttätigen Sohn geschlagen.

»Wie, das weißt du nicht?«, schrien die Freundinnen. »Deine Macke ist so offensichtlich wie der Wintereinbruch, sie muss nur noch formuliert werden.« Nach einer kurzen Diskussion, während derer sie mir Puls und Blutdruck maßen, dann das erlösende Ergebnis: hyperfunktionale Depression und ein bisschen ASS – eine klassische Autismus-Spektrum-Störung. Also heutzutage ganz normal. Früher hätte man mir vielleicht gesagt: Du bist gestresst und brauchst immer mal deine Ruhe. Aber mit einer psychopathologischen Diagnose lebt es sich viel schöner!

Meinem Jungen wurde sein Leiden übrigens bald zu viel. Er erbat sich von mir die Erlaubnis, als »plötzlich wie durch ein Wunder geheilt« in der Schule auftreten zu dürfen, sozusagen in seinem ursprünglichen Zustand als Langweiler. Ein wenig unsicher stimmte ich zu: Würden die Anwalt-Eltern seine Gewalttat als verjährt betrachten? Bis jetzt ist alles ruhig – mein Sohn und der Kollege sind ziemlich beste Freunde.

FELICE VON SENKBEIL

Psychologische Kinder Diagnosen

MEIN KIND BEKOMMT: RITALIN ATTENTIN
(DEXAMFETAMIN) UND EQUASYM (METHYLPHENIDAT)
ALLES EINWANDFREI DIAGNOSTIZIERT!

FÜR MEIN KIND BEVORZUGE ICH MEHR
DIE TRADITIONELLEN NATÜRLICHEN
METHODEN. ZUM FRÜHSTÜCK ROTWEIN
MIT EINEM ROHEN EI UND JE
NACH BEDARF SCHNAPS!





1995



PETER THULKE

ERST SOLL MAN KRIEGSTÜCHTIG
WERDEN UND DANN IST ES
DOCH WIEDER VERKEHRT.



NORMAN KLAAR

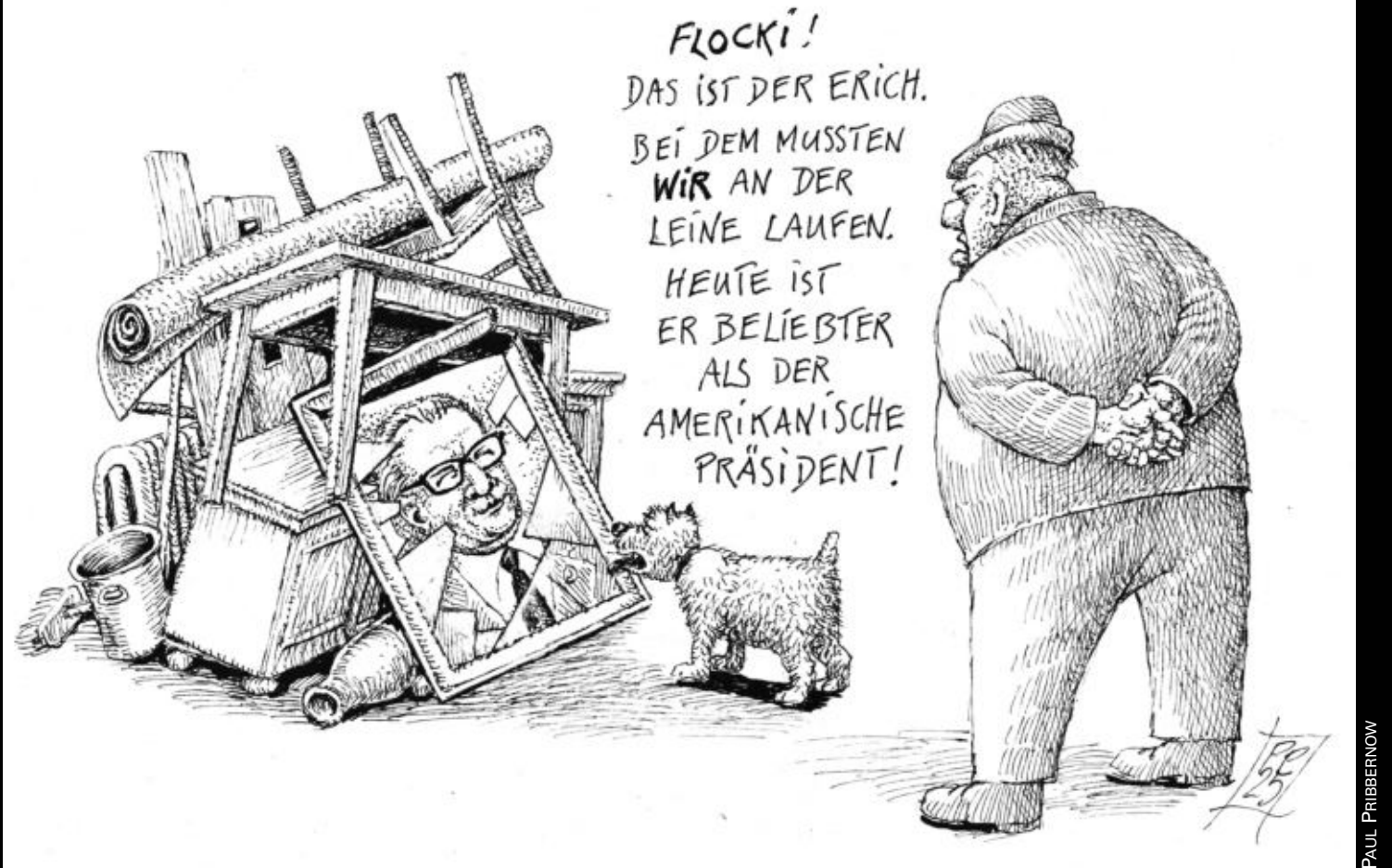


2025

TOM FIEDLER



MICHI BREZEL



Am Nebentisch lässt sich dieser Mensch nieder: aufrechte Haltung, honigblond, freundlich, gelbes Businesshemd – wie eine Butterblume mit Bart –, und bestellt sich einen »Low Carb Blueberry Cheesecake«. Gewiss ein Finanz- oder Unternehmensberater aus Blankenese, denke ich müde. Jedenfalls etwas gut Bezahltes, wo man Leute entlassen kann und eine Beförderung mit den Kollegen im Edelpuff begießt. So einer könntest du auch sein, hättest du damals nicht dein Studium abgebrochen, schelte ich mich selbst. Und das mit dem Hemd haben sie ihm bestimmt im »Soft Skills«-Seminar geraten – für einen weicheren Kapitalismus.

»Soft Skills«, ein wunderbar samtweicher Begriff«, murme ich leise vor mich hin, während mein Kopf über meinem Teller niedersinkt.

Nach dem Erwachen weiß ich zuerst nicht, wo ich bin. Dann begreife ich, wische mir die Mürbeteigkrümel vom fast aufgegegessenen »Sweetcheeks« Apple Pie« von der Stirn und sehe die vielen Menschen im Café, die mich teils ängstlich, teils angewidert anblicken. Eine nervös wirkende Polizistin mit wippendem Pferdeschwanz hat ihre »Walther P99« direkt auf mein Gesicht gerichtet. Ihr bulliger Kollege spricht in sein Funkgerät. »Können die Lage noch nicht genau einschätzen, aber wohl erstaunlicherweise keine unmittelbare Terrorlage gegeben.«

»Noch nie in meinem Leben habe ich jemand derart schnarchen gehört«, raunt einer. »Ja, wie so ein perveres Warzenschwein«, sagt eine andere. »Mit schiefem *Septum nasi* und Polypen groß wie Nashi-Birnen aus dem schönen Nordchina«, bemerkt eine mit medizinischem Know-how und Herkunft aus dem asiatischen Raum. »So schieße sie doch endlich, bevor er es noch mal macht!«, ruft einer aus der hintersten Reihe.

»Bist du wieder irgendwo eingeschlafen?«, fragt mich Anita sichtlich angeätzt, als mich die

Beamten später an der Haustür abgeben. Anita beneidet mich wie verrückt um meinen guten, erholsamen Schlaf.

★

Nun möchte es die brünette Musterungsärztin genauer wissen. Ihre mich untenrum abtastende Hand (die Frau ist offenbar allergisch gegen Einmalhandschuhe) ist kalt wie die einer Inuit nach dem Iglu-Putzen, und die ganze Situation eigentlich vollkommen entwürdigend, doch ich bin nur zu gern ihr williger Sklave.

»Husten Sie jetzt mal«, ersucht mich die Schöne, doch ich bin wie gelähmt, denn ihr Griff wird plötzlich fester. In meinem Kopf erklingt

am besten gleich Sterbehilfe? Vorhin, als ich deinetwegen mal wieder nicht einschlafen konnte, wünschte ich mir, ich wäre Sharon Stone, wie sie in dieser Bettszene in »Basic Instinct« den Kerl brutal mit dem Eispickel traktiert.«

»Er hatte immerhin gerade erstklassigen Sex, als er starb«, erwidere ich fatalistisch. »Manchmal wünsche ich mir auch, du wärst mehr wie Sharon Stone.«

So muss ich mitten in der Nacht ins nahe Stundenhotel umziehen, wo bald einige junge Männer die Polizei alarmieren, weil ihnen mein Schnarchen bei den dünnen Wänden angeblich die Freier vergrault. Es gibt ein Wiedersehen mit

Flötentöne

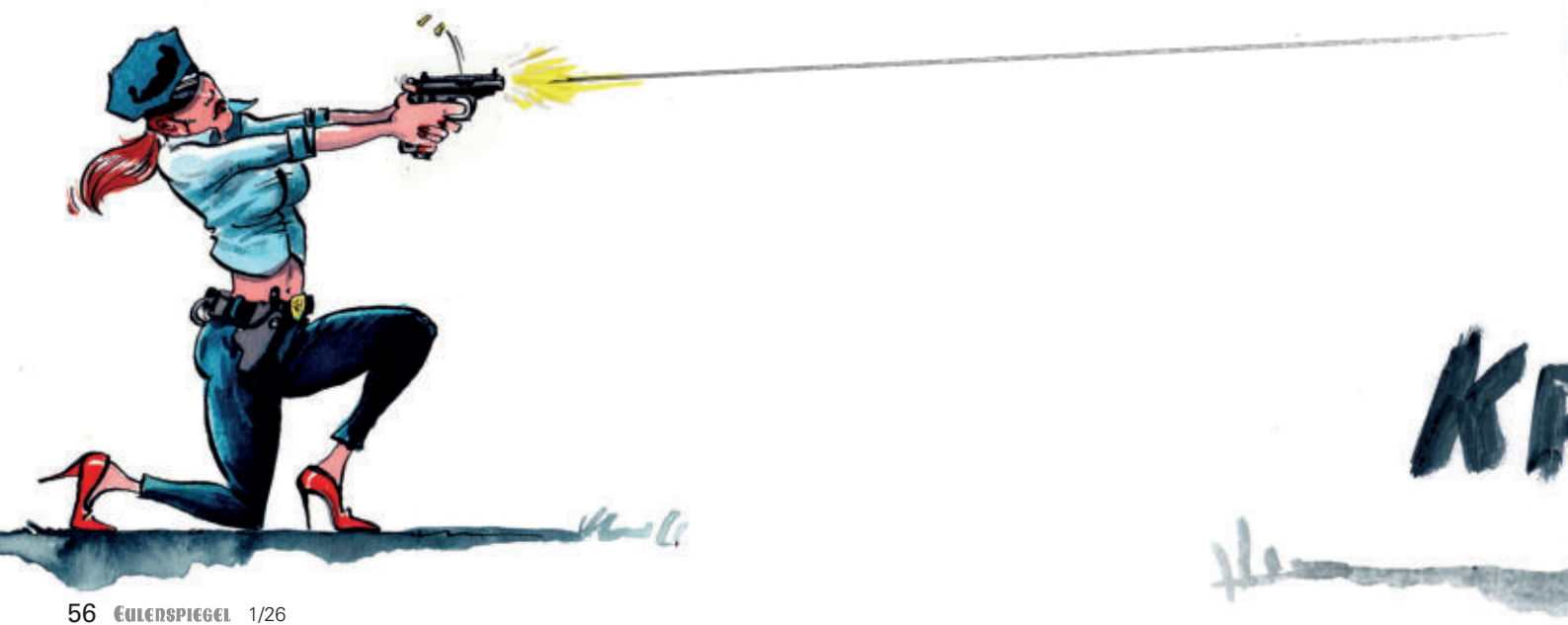
eine Melodie aus der Nussknacker-Suite, dann verwandelt sich die Ärztin in ein brünettes Krokodil, das mich erbarmungslos gepackt hat – es zieht und zerrt, rupft und überdehnt nun aufs Verderblichste. Gleichzeitig ist da diese andere Frauenstimme: »Günni, wach endlich auf! Wach auf, oder ich reiße sie dir einfach ab!«

»Was anderes hilft ja nicht, um dich wachzukriegen«, erklärt sich Anita etwas verlegen, während ich schlaftrunken im Licht der Nachttischlampen blinzle. Ich bin empört, dass sie derart rüde meinen alle Jahre wiederkehrenden Lieblingstraum infiltriert hat, der bis dato zuverlässig meine in Wirklichkeit ziemlich unromantische Musterung damals als Achtzehnjähriger in prickelnd erotische Szenarien wie am Hofe Caligulas gipfeln ließ.

Doch Anita hat andere Probleme. »Dein gerade noch zu ertragendes, typisches Männer schnarchen von einst ist mittlerweile zu einer Zirkusattraktion angeschwollen. Wann gehst du endlich zu einem Spezialisten oder beantragst

der Polizistin mit dem Pferdeschwanz, die diesmal sogar einen Warnschuss abgibt, als sie vor meinen Bett steht. Die Kugel durchschlägt den rostigen Wasserkocher und bleibt ein Zimmer weiter in der Kniescheibe eines Zuhälters stecken. Nachdem ich Anzeige erstattet habe gegen die Beamten, die immerhin zerknirscht einräumt, »übers Ziel hinausgeschossen« zu haben, werde ich des schäbigen Hauses verwiesen.

Draußen auf der trostlosen Straße koitieren im Funzellicht einer defekten Laterne zwei schmutzige Stadtauben. Der Täuberich, eine seiner Haxen steht in einem grotesken Winkel seitlich ab, vielleicht hat ihn mal ein E-Roller gestreift, ist dabei ganz schön am Schlingern. Vermutlich liegt sie ihm auch – wie mir Anita – ständig in den Ohren, er müsse endlich mit seinem Wehwehchen zum Arzt gehen. Doch ich gehöre nun mal zu der Sorte Mann, die erst eine Praxis aufsucht, wenn die Hämorrhoiden be-



reits bis zum Bauchnabel hochwachsen. Und dann? Eierkontrollgriffe, die zu rein gar nichts führen, und obendrein wird man noch von oben herab zum pathologischen Spezialfall erklärt.

Ich muss Schlaf nachholen, will aber nicht nach Hause, wo Anita, es ist Wochenende, vermutlich wach geblieben ist und nach Nasenspreizern oder Schlafapnoe-Schienen googelt. Ich bin von meinem Schnarchen noch nie aufgewacht, so schlimm kann es also überhaupt nicht sein. Dann stehe ich vor dieser Absturzkneipe – hier wird wohl keiner, wie in dem Snob-Café gestern, einen Groll hegen gegen ein rechtschaffenes Arbeiterkind (aber immerhin mit abgebrochenem Hochschulstudium), das ein wenig hinter seiner Biertulpe dösen möchte.

»Lütt un Lütt«, sage ich. »Jo«, erwidert ein Pockennarbiger. Die Kundschaft sieht reichlich zerfleddert aus. Ich finde einen Platz, wo ein kleines, gerahmtes Foto von einer ziemlich lädierten Fresse hängt: die von Fritz Honka, den durch eine zertrümmerte Nase und ein ausgeprägtes Schielen entstellten Frauenmörder, der in den Siebzigern hier auf St. Pauli sein Unwesen trieb. »Moin, Fritz«, grüße ich, und dann wird mir auch schon der Schädel schwer.

»Dein Schnarchen ist ja wirklich ein Verbrechen, alle Achtung«, sagt Honka anerkennend.

»Ich kann das aber noch besser als du. Guck, mein Nase – Verkehrsunfall bei Barsbüttel. Versuch mal, durch so eine Ruine geradeaus zu atmen. Es gab Weiber, die haben nachts gemeckert deswegen. Dann habe ich sie halt gekillt. Mach's am besten wie ich, dann hast du Ruhe.«

»Ich bin aber nicht so ein krankes Subjekt wie du!«, wehre ich mich gegen einen derartigen Rat unterster Kajüte.

»Wie bitte? Am liebsten würd ich dich jetzt auch totmachen. Aber hör erst mal, wie ich schnarchen kann. Dagegen bist du zweitrangig.« Sagt's, schließt seine Schielaugen und fängt an zu sägen wie ein kanadischer Holzfäller.

Da lasse ich mich nicht zweimal bitten, schließe die Augen noch fester und halte voll dagegen – im Vergleich dazu ist ein Presslufthammer ein vorweihnachtliches Glockenspiel.

★

Das war dann wohl, wie ich später erfahren werde, exakt der Zeitpunkt, wo draußen im Hafenmuseum die vier historischen Hafenkräne ins Wasser und auf eine Barkasse gestürzt sind. Ich habe allerdings erst mal den mich mit Abwaschwassergüssen weckenden Wirt am Hals, der mich »Mistsau« wegen der entglasten Fenster, kaputten Gläser und angeblich auch geschädigten Trommelfelle seiner Gäste »zur Strecke bringen« will. Während er seinen Baseballschläger holt, trifft aber glücklicherweise bereits die Po-

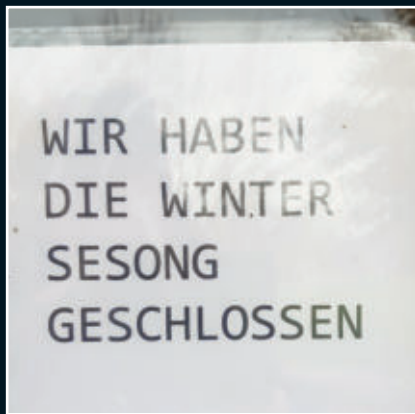
lente ein. Die Polizistin schießt diesmal schon aus dem noch nicht ganz zum Stillstand gekommenen Einsatzfahrzeug heraus. Die Kugel durchschlägt den Kaffeebecher ihres Kollegen, das Fenster des Wagens, das noch teilweise erhaltene Schaufenster der Kneipe und die Gelenkpfanne des Schulterblatts eines wegen pädophiler Straftaten mehrfach verurteilten Stammgastes, scheidelt sauber das Resthaar des Wirts, trifft das Honka-Bild exakt in der Stirnmitte, prallt dahinter an der Wand ab und beschert mir mit letzter Kraft ein drittes Nasenloch. »Ein leider minimal zu tief angesetzter finaler Rettungsschuss«, wie die Beamtin später zu Protokoll geben wird. Ich spucke das noch glühend heiße Projektil anschließend sofort aus.

Ob so einer Lappalie gehe ich normalerweise nicht zum Arzt, doch sie schleppen mich mit Gewalt zur nächsten Notaufnahme. Eine wirklich kompetente, brünette HNO-Ärztin, die aber vermutlich wenig von einem anständigen Eierkontrollgriff verstehen dürfte, rät mir dann, das dritte Loch einfach zu lassen, um nachts fortan freier atmen zu können. Seither erfreut sich meine Anita der herrlichsten, harmonischen Flöten-töne, wenn wir gemeinsam zu Bett gehen.

GREGOR OLTM

ZEICHNUNG: THOMAS LEIBE





Wohlklingend eingedeutscht.

Aushang eines Cafés in Aschersleben,
Einsender:
Michael Behrendt, Quedlinburg



Vollste Übereinstimmung.

Aus: *Kölner Stadt-Anzeiger*,
Einsender: Hilmar Rauhe, Bergheim

Ein Team aus den den Vereinigten
Staaten von Amerika und Israel wurde in

**Trumpsche Superlative
machen Schule.**

Aus: *Schweriner Volkszeitung*,
Einsender: Jens Voigt, Hagenow

US-Präsident Donald Trump gibt derzeit
den Friedensegel. Erst das Engagement

Pazifistischer Blutsauger.

Aus: *nd.DerTag*,
Einsenderin: Karla Müller

Arnold führt den Freistoß aus 228 Metern direkt aus.

Schussstark wie eine Haubitze.

Aus: *Sportal.de*, Einsender: Jörg Hrabowski, Lübeck

Ein Reim zur Solarstrompflicht

Im Sommer zu viel Strom,
im Winter nicht genug,
deshalb runter mit den PV-Anlagen
– ist das klug?
Im Sommer zu heiss,
im Winter zu kalt,
deshalb weg mit Heizungen
– bringt das die FDP bald?

Erhard Mächler, Lachen

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Höfner Volksblatt*,
Einsender: Nicolin Salis, Wollerau



Saugt wie Sau.

Aus: *Discounter-Reklame*,
Einsenderin: Maria Bohmhauer

Idee, die Pflegestufe I der Pflege-
versicherung abzuschaffen. Es gibt
ja schließlich noch vier weitere,
deshalb: Weg damit! Betroffen wä-
ren rund 860 Millionen Menschen,
die ihr eingeschränktes Dasein mit

**Auslanddeutsche und Resteuropa
mitgerechnet.**

Aus: *Junge Welt*,
Einsender: Andre Wokittel, u.a.



Auf Instagram hat Partysäger Jürgen Milski Fotos von
sich geteilt, die ihn vor 23 Jahren zeigen. © 2018

Zerstört verlässlich jede Party.

Aus: *Web.de*, Einsender: Stephan Brug

**Künstliche Intelligenz am Ar-
beitsplart für lästige Aufga-
ben: Manch einer sich, ob die
Technologie ihn demnächst
überflüssig machen könnte.**

**Für manch einen vielleicht
die erhoffte Erlösung.**

Aus: *Nordkurier*,
Einsenderin: Monika Zeretzke, Anklam

**Nick Woltemade (grippaler Effekt) und
Jamie Leweling (Adduktorenprobleme) können
noch nicht am Trainingsbetrieb teilnehmen.**

Wie ein Infekt, nur cooler.

Aus: *Kicker*, Einsender: Andreas Behling, Dessau-Roßlau

MIT PLAKATEN GEGEN DIE MÜLLERSCHMUTZUNG IN MERSEBURG-SÜD

Wer tut endlich etwas gegen die vielen Müllers?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*, Einsender: René Liebich

**Eine gute Taktik bewirkt viel, wie das Team „Die Strohstürmer“ be-
wies. Rund Kilo wiegt so ein Strohballen.**

Nur grob gerechnet.

Aus: *Nordkurier*, Einsenderin: Elke Brasch, Neubrandenburg, u.a.

**Wer in Sachsen lebt, hat statistisch gesehen eine
höhere Chance, an einer Blutvergiftung (Sepsis)
zu erkranken. Das hat eine Auswertung der
Barmer Krankenkasse ergeben.**

Chancen sehen und ergreifen!

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsenderin: Barbara Döring, Dresden

Auf tschechischer Seite läuft der Bau bereits seit April 2026

So schnell sind nicht mal die Chinesen.

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsender: Karsten Schmidt

Ladendieb tritt gegen Polizistin verhaftet

Telegramm verschluckt?

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: René Meinhold, u.a.

allem Russen, die mit Touristenvisa einreisen, um im Nachbarland auf Einkaufstour zu gehen. Rund 1,2 Tagestouristen kamen so jährlich ins Land und haben Hunderte Millionen Euro dagelassen. Auch Ferienhäuser in

Offenbar 1,2 Oligarchen.

Aus: *Nordkurier*,
Einsenderin: Elke Grobe,
Neubrandenburg



Einer der Höhepunkte im Wirken von Rainer Pracht (2.v.l.): Zusammen mit seiner Frau Regina (l.) konnte er 1998 Michail Gorbatschow (2.v.r.) und dessen Frau Raissa begrüßen.

4500 Euro Geldstrafe, Führerschwein weg

Konsequent entnazifiziert.

Aus: *MSN Nachrichten*, Einsender: Frank Prescha, Berlin

Wo die Liebe hinfällt.

Aus: *Nordkurier*, Einsender: Albrecht Seifert, Blankensee, u.a.



Parken nur in Pantyhosen gestattet.

Beschilderung eines
Stellplatzes in Wernigerode,
Einsender: Tobias Theune

Schlagschlag ist ein unabwendbares Ereignis
Das Amtsgericht gab dem Mann in vollen Umfang recht. Es stellte fest: Ein Steinschlag sei ein Ereignis,

Doppelschlag.

Aus: *Volksstimme*,
Einsender: Martin Piela, Magdeburg

Kürzlich wurde von der Bundespolizei an der ungarisch-deutschen Grenze ein Lkw gestoppt. Inhalt: geklaute Fahrräder aus Leipzig im

Österreich wurde offensichtlich auch geklaut.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Axel Hartung, Leipzig, u.a.

(Seniorenschwimmen ab 556 Jahre) sowie von 18 bis 20 Uhr.

Fit bis ins biblische Alter.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsenderin: Antje Mindl-Mohr

aus. Muss denn der Staat dafür sorgen, dass sich der Bürger ein Auto leisten kann? Mit Nichten (circa ein Drittel der Haushalte können sich

Immer Ärger mit den lieben Wortverwandten.

Aus: *Ruhr Nachrichten*,
Einsender: Idi Ben Blase

"Sommerflaute": Zahl der Arbeitslosen im Norden leicht ...
vor 7 Tagen — Im Juli waren in Deutschland 2979 Millionen Menschen arbeitslos gemeldet.

Die Ruhe vor dem Sturm auf die Jobcenter.

Aus: *NDR.de*, Einsender: Idi Ben Blase

STIMME DER ANDEREN
Hier steht die Überschrift
„Handelsblatt“ zu Trumps Zöllen für die EU: „Der Präsident wendet erpresserische Mafia-Methoden an, die er sich auch deshalb

Mitnichten.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Jaro Tannwald



ZEHN FÄLLE VON VORGELGRIPPE

Auch Spratz und Traube müssen leiden.

Aus: *rbb24*, Einsender: Ullrich Herzau, Berlin

Die Geschichte vom ersten Bundeswehrsoldaten

Ist lieber gleich auf der Bude geblieben.

Aus: *EULENSPIEGEL*,
Einsender: Reiner Primke-Engel,
Berlin, u.a.

1960ern. Die Filteranlage sei besser, sodass die Sedimente vom Boden nicht mehr die Drüsen zusetzen. Und sie kann im Winter zur

Ergo weniger Sekretstau.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Jens Adelmeyer,
Burgliebenau



der Fehlanzeiger-
Produzenten
2025

Platz 1

(24x):

Mitteldeutsche
Zeitung

Platz 2

(23):

Lausitzer
Rundschau

Platz 3

(15):

Freie Presse

Platz 4

(14x):

Schweriner
Volkszeitung

Platz 5

(je 12x):

Sächsische
Zeitung,
Bild

Platz 7

(je 9x):

Thüringer
Allgemeine,
Ostsee-Zeitung,
Volksstimme,
Freies Wort

Der »Guide Michelin« für Fehler

Klimawandel, KI-Verzerrungen, soziale Ungleichheit, Krieg und Vertreibung, Boris Becker – Themen genug, die einem an der Seele nagen. Doch Essen und Trinken halten Letztere sowie den Leib verlässlich zusammen, und kulinarisch wie noch nie ging es im vergangenen Jahr auch beim Fehlanzeiger zu!

Ob nun mit kannibalischem Beigeschmack – »Halbes Hänschen mit Pommes« (Angebot einer Wuppertaler Imbissbude), »Lachbauchabschnitte« (Supermarkt-Reklame) – oder doch lieber vegetarisch-fruchtig – »Jackfrucht Fruchtfleisch Würfel 200 g mit fruchtigem, fruchtähnlichem Fruchtfleisch« (Naturkost-Katalog) –: Der Fehlanzeiger machte Appetit auf mehr, und auch jene mit Vorliebe für einen »kackigen Salat« (*Bunte*) oder aromatischen »Hähnchenbrust-Aufschnitt« (*Lausitzer Rundschau*) erfuhren Sättigung.

Und wenn sich doch einmal infolge fragwürdiger Inhalte – »Kann Senf, Sofa, Haselnüsse und Pistazien enthalten« (Keksverpackung) – ein Magengrummeln einstellte, wusste zumindest die *Superilla* mit einer frivolen lächelnden Annemarie E. (34) und deren Geheimrezept Rat: »Die frisch gepressten Säfte meines Mannes mit Sellerie, Kurkuma & Co. helfen da super!«

In diesem Sinne: Weiterhin einen gesegneten Appetit – und ein herzhaftes Dankeschön allen fleißigen Einsendern!

GREGOR OLM

NACHSCHLAG FEHLANZEIGER

FEDERWEISER
BITTE STEHEND
TRANSPORTIEREN!!!

Ebenso weise der Ratschlag.

Hinweisschild eines Supermarktes,
Einsenderin: Dr. Ursula Stein, Dresden

Landel
ein Heigetränk nach Wahl, ofenfris
ein Spezialbrötchen, Scheibe Brot,

Lecker Latte Methiato und Crackuccino.

Angebot einer Cottbuser Bäckerei,
Einsenderin: Silvia Meier, Gablenz

GLÜCK IM UNGLÜCK
Piloten bleiben beim

Helikopter-Crash unverzehrt

Wenigstens nicht ins Raubtiergehege gestürzt.

Aus: *Handelsblatt*,
Einsender: Andreas Kränzke, Schönefeld

SCHWERIN – Die Fans von
Glühwein, Mutzen und Braf-
täfeln zählen schon die Tage
runter: Am 24. November, al-

Mancher ist auch schon
am Vorglühen.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*,
Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

EIERSCHNECKE
MIT HEIDELBEREN

Einzigartiges Angebot.

Discounter-Werbung,
Einsender: Christian Brumm, Berlin

Kinder spielen auf der Straße, Erwachsene
trinken Kaffee und Kuchen. Die

Nur nicht verschlucken.

Aus: *rbb24*,
Einsender: Frank Lehmann

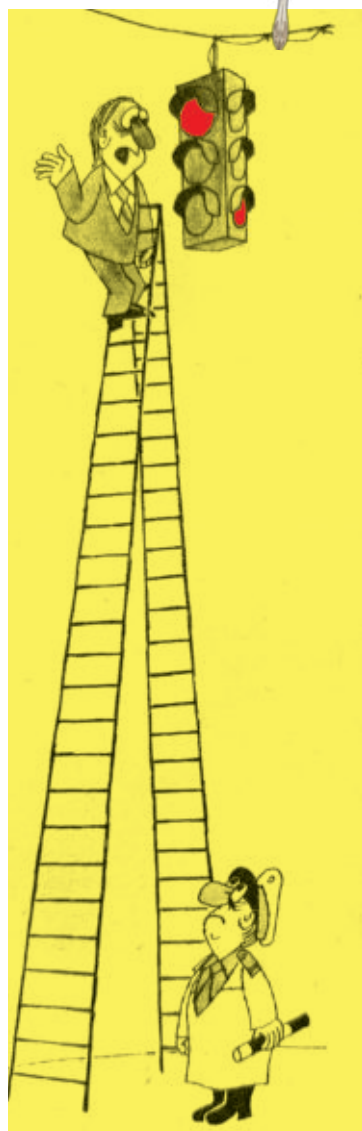
Sie weisen Leute gerne auf ihre Fehler hin? **Wir auch.**



342 Fehlanzeiger auf 148 Seiten

Softcover, 145 mm x 185 mm

für 14 Euro zu bestellen unter:
einkaufen@eulenspiegel-laden.de



»Was soll ich machen, mein Arzt hat mir Rotlicht verordnet ...«

Heinz Jankofsky

POST

Diesmal will ich aber hart kritisieren! Ausgerechnet meinem zweitbeliebtesten Zeichner Heinz Jankofsky passiert ein Fehler. Lieber Heinz Jankofsky, bei einer Verkehrsampel (Heft 1/1976, S. 5) ist das rote Lämpchen immer oben. Bei Ihnen ist die Ampel noch dazu an zwei Seiten rot, da werden die Kollegen Kraftfahrer aber fluchen. Trotzdem: Der Witz ist dufte, immer weiter Kopf hoch und nicht auf die Ohren trampeln lassen. (Wenn's geht, wieder mal ein paar Katzen und Hasen zeichnen!) Manfred Bofinger ist der Größte! Für das Titelbild in 1/1976 gebührt ihm ein Orden. Ich weiß nicht, die Situation kommt mir so unwahrscheinlich bekannt vor. Sagt mal, wann schläft und isst der Bofinger eigentlich? Jede bessere Zeitung, die ich aufschlage, hat Zeichnungen von Bofinger (einschließlich *Frösi*), danach zu urteilen, muss er 27 Stunden pro Tag arbeiten. Im Übrigen habt Ihr im neuen Jahr so gut angefangen, wie Ihr im alten aufgehört habt.

Axel Mellenthin, Greifswald

Liebe AULE!
Ooch igg wünsch Dia zum Jaarswächsel allet Jute unt mach ja imm noien Jaar widär so hüppsche Aggdöpfotchs in där Pfuntzel. Igg bün ümmer ganz vonne Socken.

Soon Päter, Alf Jaare, Barlien

Pechvogelweisheit:
Mein Glück ist, wenn ich kein Unglück habe!

»Also: Wenn ich Sie recht verstanden habe, Kollege Kniffel, sind Sie der Ansicht, wir könnten bei der Herstellung unserer bewährten Schneide- und Backenzahnräder allerhand Stahl einsparen.«

»Genau. Ich hab da so eine Idee ...«

»Eine Idee? Das ist gut. Das ist ausgezeichnet! Reihen Sie sich furchtlos ein in die kühne Garde der Neuerer und Erfinder. Haben Sie übrigens Ihren Vorschlag schon schriftlich fixiert?«

»Noch nicht. Ich dachte, Sie könnten mir vielleicht mit ein paar fachlichen Tipps ...«

»Selbstverständlich! Das ist schließlich meine Pflicht und Schuldigkeit. Also: Passen Sie auf! Ihre Idee ist bestimmt gar nicht so übel.«

»Vielleicht könnte ich sie mal ganz kurz ...«

»Momentchen! Aber: Von den Einzelheiten abgesehen, lässt sich, glaube ich, von vornherein sagen, dass sie einen winzigen Haken hat. Wie ist denn die Lage? Die Lage ist doch so, dass die Republik in puncto Stahlverbrauch eine führende Position einnimmt. Und zwar im Weltmaßstab! Unser Betrieb wiederum hält die führende Position im Republikmaßstab. Das ist Fakt. Und nun kommen Sie mit Ihrer Idee, die direkt darauf abzielt, diese führende Position zu gefährden. Aber, aber! Das war doch nicht persönlich gemeint! Wer wird denn gleich erröten! Wir müssen der Problematik nur von Anfang an klar ins Auge sehen.«

»Sie meinen, es hat vielleicht gar keinen Zweck?«

»Aber ja doch. Nur nicht kleinmütig werden! Natürlich brauchen Sie sich nicht unbedingt auf dieses eine einzige Thema zu versteifen. Sehen Sie – die Themen liegen doch auf der Straße. Wichtig ist nur, dass Sie ein paar Kleinigkeiten beachten. Nein, nein! Winken Sie nicht ab! Also, ich weiß nicht, mein Lieber, soll ich nun fortfa-



Manfred Bofinger

»Hau ran, Paule, die Kollegen von der Verwaltung sind schon ungeduldig!«

ren in meinen Erläuterungen oder ...«

»So war's nicht gemeint, wirklich nicht!«

»Na schön. Um es kurz zu machen – das Erfindungswesen hat so seine Ecken und Kanten. Jeder Experte weiß das. Erstens: Alles war schon mal da. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Es gibt so gut wie gar nichts mehr, was noch erfunden werden könnte. Allein zum guten, alten Reißverschluss liegen nicht weniger als sechshundertfünfundsiebzig patentierte Lösungen vor. Sechshundertfünfundsiebzig! Da staunen Sie, was? Und trotzdem – die Flinte nicht ins Korn werfen! Beharrlichkeit, das ist die Forderung des Tages.

Zweitens: Knobeln allein genügt nicht. Der Neuerer braucht vor allem, nun, wie soll ich sagen, Intuition. Den Musenkuss! Den göttlichen Funken! Der eine hat ihn, der andere wird ihn nie erjagen. Edison zum Beispiel, der hatte ihn. Winken Sie nicht voreilig ab, mein Guter! Es ist theoretisch immerhin denk-

bar, dass ausgerechnet Sie zu den wenigen begnadeten Genies gehören.

Drittens: Voraussetzung ist verständlicherweise ein hohes technisches Niveau. Das ist das A und O. Fachschulausbildung reicht selbstredend nicht hin und nicht her. Hochschulabschluss ist das Mindeste, klar. Für Sie als Dreher, als Mann der Faust sozusagen, bestehen da, gelinde gesagt, besondere Bedingungen. Es ist eben alles ein bisschen komplizierter. Aber nicht unmöglich! Also: Auf keinen Fall resignieren!

Denn die eigentlichen Schwierigkeiten fangen – viertens – überhaupt erst im Betrieb an. Unser Laden hier ist nagelneu und hochautomatisiert. Modernste Technik. Moderner geht's schon gar nicht mehr. Was könnten wir gewöhnlichen Sterblichen – ich persönlich schließe mich gar nicht mal aus! – denn da nun noch verbessern, ich bitte Sie. Allerdings ... es gibt ja ab und an Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Hochschulweisheit sich

nichts träumen lässt. Aber nun lassen Sie bloß den Kopf nicht gleich hängen, mein Bester! Könnte doch sein, dass ausgerechnet Sie eine Idee haben. Warum denn nicht, Kruzitürken! Wer wird denn sein Licht unter den Scheffel stellen.

Also: Nehmen wir spaßeshalber an, Sie haben so eine Bombenidee, reichen sie ein beim BfN, und sie wird tatsächlich für gut befunden. Sie kassieren eine saftige Prämie: Aber ja doch! Die steht Ihnen zu, nicht dran zu rütteln.

So weit, so gut. Was aber passiert nun? Nun passiert etwas, das Sie sich rechtzeitig überlegen sollten. Sie bringen nämlich – fünftens – mit Ihrem goldigen Vorschlag den technologischen Ablauf völlig durcheinander. Die bestens abgestimmte Produktionskette muss wohl oder übel umgestellt werden. Die Planerfüllung für das laufende Jahr geht in die Binsen. Die Jahresendprämie für tausenddreihundert Kollegen ist futsch. Tja, Menschenkind, nun gucken Sie mich doch nicht so vorwurfsvoll an – ist es Ihre Idee oder meine?

Weiter: Gesetzt den Fall, Sie finden tatsächlich eine brauchbare Lösung, so ergibt sich – sechstens – ein Umstand, der Sie um keinen Preis in Schrecken versetzen darf. Was bedeutet die eingetretene Situation für mich als Technologen? Nun, sie bedeutet nicht mehr, aber auch nicht weniger, als dass der erwähnte Einfall Ihnen und nicht mir gekommen ist. Also: Ein einfacher Mensch, ein Kollege von der unteren Ebene, zeigt mir, wie es gemacht werden muss. Sehr sympathisch, zweifellos, aber doch, ob Sie wollen oder nicht, eine glückliche Kritik an mir!

»Um Himmels willen! So was war nie meine Absicht.«

»Ich weiß, Kollege Kniffel, ich weiß. Und ich denke nicht im Traum daran, es Ihnen zu verübeln ...«

»Mir fällt ein Stein vom Herzen!«

Ernst Röhl



Horst Alisch

FOTOMORGANA



In Stützerbach hat bis zum Ende der Karnevalszeit am 3. März der Adler eine andere Funktion übernommen.



Bürger! Käufer! Kunden! Denkt daran: Kein Rundgang ohne Körbchen!

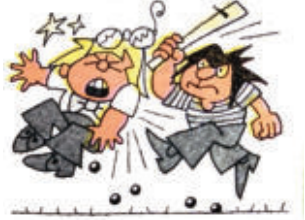


Fußgänger Willi F. aus Berlin-Mitte rät, bei Regen nicht zu dicht an den Fahrbahnrand zu treten.

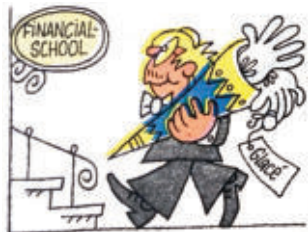
Mick und Mac, die Disparatos



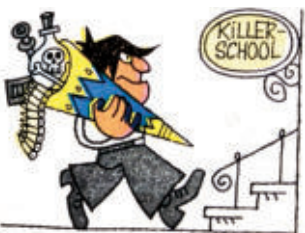
Schon in frühen Jahren zeigte sich bei den Zwillingen Mick und Mac ein recht unterschiedliches Temperament ...



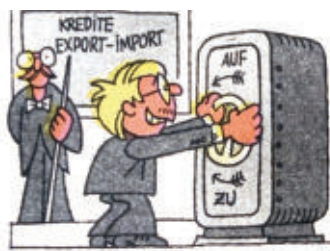
... wenn es um die Durchsetzung bestimmter Interessen mit verschiedenen Methoden ging.



Ihren Anlagen und Neigungen entsprechend gingen Mick ...



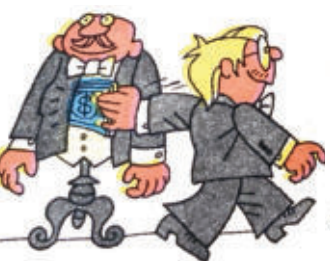
... und Mac daher auch verschiedene Wege der Berufsausbildung.



Während Mick das Drosseln von Krediten, von Im- und Exporten lernte ...



... übte sich Mac im Erdrosseln von Gegnern.



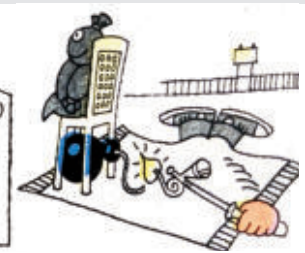
Während sich Mick vollendete Fähigkeiten im Bestechen aneignete ...



... qualifizierte sich Mac zu einem Ass im Erstechen.



Während Mick studierte, mit Zinsen und anderen finanziellen Auf- und Abschlügen umzugehen ...



... prägte sich Mac die Technik perfekter Anschläge ein..



Als sich beide schließlich in einem Entwicklungsland wiederfanden, merkten sie, dass sie trotz oder gerade wegen ihrer Ungleichartigkeit bestens Hand in Hand arbeiten konnten und ihrer Gesellschaft sehr nützlich waren.

Louis Rauwolf

DA SIND WIR ABER IMMER NOCH

30 JAHRE seit 1996 **Magdeburger Zwickmühle** Politisch-Satirisches Kabarett

Das Jubiläumsprogramm mit Marion Bach, Heike Ronniger & Hans-Günther Pölit

Lasst uns in Frieden

mit Thomas Müller & Hans-Günther Pölit

Wir sind gegen dafür

mit Marion Bach & Heike Ronniger sowie Christoph Deckbar / Oliver Vogt

ALTER EGO

mit Thomas Müller

Gut im Abgang

Der DISTEL-Jahresrückblick 2025 mit Jens Neutag, Katharina Martin und Axel Pätz 29. Januar

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

KABARETT OBELISK POTSDAM

DER SATIRISCHE NEUJAHRSEMPFANG

Bella Liere, Andreas Zieger, Lutz Andres, Helmut Fensch und Lothar Böck a.G

10., 16., 17., 23. und 24. Januar
jeweils 19:30 Uhr

KI SUCHT WG

Bella Liere und Andreas Zieger
14., 15., 28., 29., 30. und 31. Januar
jeweils 19:30 Uhr

Ticketpreise: Di, Mi, Do ab 26 €
Fr, Sa, Gastspiele, Premieren ab 29 €

Satire Theater Potsdam Kabarett Obelisk e.V.
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam
Ticket Hotline 0331 - 291069

1xtägl. ein Gedicht – etwas Bessres gibt es nicht!

Poesiealbum 399

Otto Reutter

Ich bin ein Optimiste, drum bin ich auch so schön!

Einzelheft 5,- € + Porto
Abo (6 Hefte/a) 30 €
www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info

Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 13. Januar.



LMM-Gewinner der 1637. Runde

Eine tragende Rolle spielten:



»Schaffell soll gut sein gegen Rückenschmerzen. Ich merk' davon nix.«

GABI LESSAU,
ILMENAU

»... und sie haben auch noch einen Esel und einen Ochsen bestellt!«

UWE KÖNNECKE,
ERLANGEN

»Myrrhe und Weihrauch? Hätte uns aber auch vorher jemand sagen können, dass hier schrottgewichtet wird.«

STEFFI BERTHOLD,
TRIER

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY

Post

Zum Titel



Was soll denn das für eine Kasse sein? Kein Scanner, kein Bezahlungsding, wo man die Karte ranhalten muss, keine Scheibe, die den Kassierer vor der Vogelgrippe schützt – was soll denn das bitteschön für ein bescheuerter Supermarkt sein?

CHRISTOF NOLLENDORF,
GIESSEN

Solange sonst alles realistisch ist ...

Zu: Zeit im Bild

Den Weltscheißetag könnt Ihr in jedem Heft drucken. Und dann sogar täglich. Passt immer. Vielleicht könnt Ihr mir aus der Zeichnung einen Jahreskalender machen. Jeder Tag wäre Weltscheißetag.

Das würde mich jeden Morgen seelisch auf das Kommende vorbereiten. Wäre das was?

MARCEL ROSSMACHER,
PER E-MAIL

Scheißidee.

Zu: Mädchenstimmen durch dritte Zähne

Ich bin zwar kein besonders modebewusster Mensch, aber eins weiß ich: Die auf den Seiten gezeigte Merzmützenmode ist auf keinen Fall eine Verbesserung des Stadtbilds.

WERNER FRIEDLOFF, BERLIN
Wer's tragen kann.

Zu: Free Sarkozy!

Gerade mal drei Wochen musste Sarkozy im Knast verbringen, bevor er unter Auflagen (unter anderem muss er es wohl in Zukunft unterlassen, mit Gaddafi noch mal eine kriminelle Verschwörung einzugehen) nach Hause durfte. Mag sein, dass man einem wie Sarkozy in Deutschland Ehrenprofessuren angedient und Verdienstkreuze angehängt hätte statt ihn hinter Gitter zu bringen, aber wegen dieser drei Wochen »Vive la France!« zu rufen, ist zu viel des Lobes für unsere Nachbarn.

JAKOB BIEMER, BERLIN
Es lobt sie ja sonst keiner.

Zu: Start me up, Scotty!

Die Regierung will also massiv in den »Markt für Raumfahrtlösungen« eingreifen und häufiger als Kunde auftreten. Das ist mal wie-

der typisch für die sozialistischen Regierungsparteien CDU/CSU. Wettbewerbsverzerrung anstatt einfach mal die freien Kräfte des Marktes wirken zu lassen!

SANDRA NEUENBRUCH,
COTTBUS

Marktkräfte wirken in Schwerelosigkeit anders.

Zu: Langeweile

Ich habe mal bei einem Magnetangelspiel die spitze Ecke eines Fisches ins Auge bekommen. Das war auch nicht schön.

SOPHIA KARNEBERG,
HANNOVER

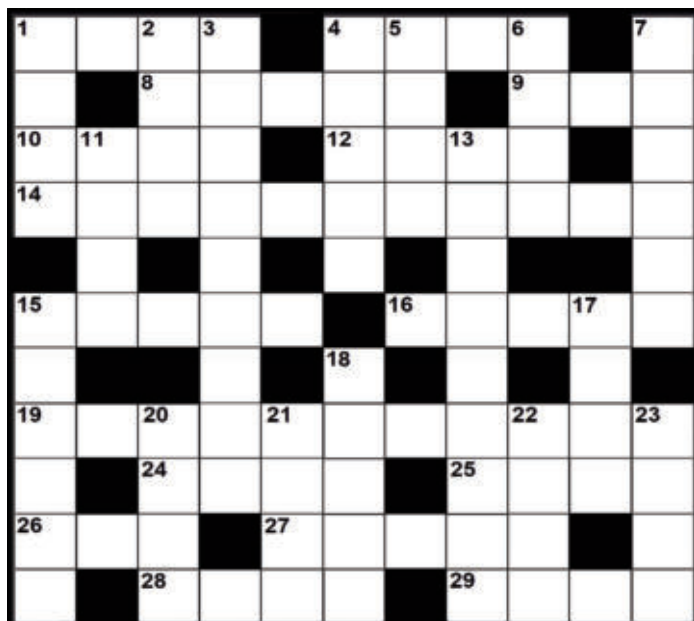
Gute Besserung!

Zu: Der Reserveheld (Heft 11/25)

Ich bitte um eine Richtigstellung, denn sehr unwahrscheinlicherweise wurden die Unterhosen mit einem Shampoo von Zetti gewaschen. Als Tochter von zwei Zeitzen (Mitleid kann sich erspart werden, denn das Glück war mir hold und ich bin Jenenserin geworden), kurzum, es gab in Zeitz drei bekannte Firmen: Zekiwa (Kinderwagen), Zetti (Süßigkeiten) und Zitza (Kosmetik). Daher wird wahrscheinlich letzteres das Richtige sein.

K. MAUSS, JENA

Ja.



Waagerecht: 1. Ein Engländer segelt verkehrt herum, 4. Streit um einen Apfel, 8. Schnurrt in Sachen, 9. Frau von Ekkehard in Naumburg, 10. Großmutter-Plural als Vorzeichen, 12. Ein King lange vor Elvis, 14. Unsteter Himmelskörper, 15. Leicht beschädigte Toiletten, 16. Züchter mit Stichproben, 19. Fast ausgestorbenes Verkehrsmittel, 24. Eingedampfte Tunke, die quakt, 25. Unterirdisches Gefäß, 26. Ganz kurze Illusion, 27. Bei Lorient schlitzverstärkt, 28. Geflügeltes Medienprodukt, 29. Inneres der Weltzeit.

Senkrecht: 1. Russisches Adelsgeschlecht mit Fragewort im Namen, 2. So heißt Jan van, 3. Daraus besteht halb Dresden, 4. Kleinster Kernraum des Lebens, 5. Kriegsgott mit Flächenmaß, 6. Kur-Teilnehmer,

7. Experte für Lanolin, 11. Seidiger Ortsteil von Bamako, 13. Kurzwort der Lunge, 15. Schwimmbecken für Bassgeigen, 17. Vorname des Elends, 18. Mangel an Fülle, 20. Steht bei uns ganz oben, 21. Den kann jede Frau problemlos drücken, 22. Wunderwirkender Inhalt der Integralrechnung, 23. Manchmal findet das Handy keins.

Auflösung aus Heft 12

Waagerecht: 1. Modus, 4. Pass, 7. Emir, 8. Elemt, 10. Niwa, 12. Halbezeit, 14. Eltz, 15. Suhl, 17. Plakette, 21. Illo, 22. Reuse, 23. Drei, 24. Dieb, 25. Odeum.

Senkrecht: 1. Meer, 2. Dreh, 3. Seil, 4. Pinzette, 5. Ariel, 6. Spatz, 9. Maulkorb, 11. Witz, 13. Mull, 15. Spind, 16. Halde, 18. Trio, 19. Eule, 20. Lehm.

2026

MARIO LARS



EULENSPIEGEL Neujahrs-Abo

Lassen Sie es richtig krachen!

Verschenken Sie das
Satiremagazin EULENSPIEGEL
oder gönnen Sie sich ein eigenes Abo
und 2026 kann kommen!

Wir legen 1 bzw. 2 Ausgaben dazu.

- ☐ 4 statt 3 Monate für 12€ ☐ zzgl. Online-Abo 2€
☐ 7 statt 6 Monate für 24€ ☐ zzgl. Online-Abo 3€
☐ **12 Monate für 45€ + 2 Gratisausgaben**
☐ zzgl. Online-Nutzung für 6€ (App, Archiv, Internet)

Endet automatisch!

Weitere Abo-Angebote wie
Online-, Jahres- und Geschenk-Abos
finden Sie im Internet unter:

www.eulenspiegel-laden.de

Gern können Sie uns auch anrufen!

**EULENSPIEGEL
LADEN**

Abo-Service
werktags von 9-17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Empfänger

Name, Vorname _____
 Straße Nr. _____
 PLZ, Ort _____
 E-Mail-Adresse _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____
 Straße Nr. _____
 PLZ, Ort _____
 Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise: ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
 Das 1. Heft ☐ soll beim Beschenkten, ☐ bei mir, ☐ sofort,
☐ oder ab dem _____ eintreffen.

besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten im Vierteljahr. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/1/privacy>

OSSI... WESSI... ALLES QUATSCH!
AM ENDE ZÄHLT NUR, DASS DIE
VERDAMMTEN GÖREN ENDLICH
EINSCHLAFEN.



CLEMENS MOSES

Impressum

EULENSPIEGEL erscheint in der
Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka,
Gregor Olm,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred
Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel,
Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler,
Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno
Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück,
Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara
Henniger, Gerhard Henschel, Frank
Hoppmann, Michael Kaiser, Christian
Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech,
Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki,
Uwe Krumbiegel, Thomas Kühlenbeck,
Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove
Lieh, Piero Masztalerz, Oliver Ottitsch,
Guido Pauly, Ari Pliakat, Paul Pribber-
now, Hannes Richert, Guido Rohm,
Reiner Schwalme, André Sedlacek,
Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,
Karsten Weyershausen, Freimut
Woessner, Martin Zak

Druck
Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge
übernimmt der Verlag keine Haftung.
Für Fotos, deren Urheber nicht ermit-
telt werden konnten, bleiben berech-
tigte Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975
W-IdNr.: DE137197057-00001

Redaktionsschluss: 4. Dezember 2025
GmbH-Gesellschafter:
Constanze Roeder-Berlin,
Königs Wusterhausen (1/2)
Jürgen Nowak, Ahrensfelde (1/2)

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin

Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 29. Januar 2026
ohne folgende Themen:

**20 000 Schuss Munition von der
Bundeswehr gestohlen:** Ist die
deutsche Bevölkerung damit schon
wehrtüchtig?

**Testphase für ferngesteuerte
Autos beginnt:** Kann man bald
auch im Homeoffice den Berufsver-
kehr genießen?

**Versandhändler beklagen Rekord-
zahl an Retouren:** Schaffen sie jetzt
sogenannte »Läden«, in denen man
Kleidung anprobieren kann?

RTL Deutschland streicht 600 Stellen:
Dürfen die Zuschauer per Anruf ab-
stimmen, wer entlassen werden soll?

Hamburgs StadtMagazin

OXMOX

5 Jahrzehnte!

„Durchblickblatt der Hansestadt“

NORDDEUTSCHLANDS MEISTGELESENES



OXMOX ist der Wegweiser durch den bunten Großstadtdschungel



OXMOXHH.DE



[INSTAGRAM.COM/OXMOXHAMBURG](https://www.instagram.com/oxmoxhamburg)



[FACEBOOK.COM/OXMOXHAMBURG](https://www.facebook.com/oxmoxhamburg)



Der edle Kämpfer für Ihr Wohlbefinden:



TATAR Kräuter-Elixier

Nach traditionellem
Rezept mit 14 Kräutern
und Gewürzen in
Thüringen hergestellt.



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.